Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Montag, den 27. Januar 1902.—5 Uhr-Ausgabe. 14. Jahrgang. — No. 22

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Die schneidende Kälte.

Sie sucht den Westen und einen großen Theil des Südens heim.

Des Moines, Ja., 27. Jan. Nach den Berichten des amtlichen Wetter-Bureaus war die niedrigste Temperatur, welche heute hier herrschte, 16 Grad unter Null. In Sioux City sank das Thermometer auf 20 Grad unter Null, und die durchschnittliche Temperatur im Staate war noch etwa 2 Grad niedriger. Der plötzliche Temperaturwechsel hat bedeutende Noth im Gefolge.

Bei einer nächtlichen Feuersbrunst in einem Etagengebäude an Woodland Avenue hatten die Insassen und die Feuerwehr schwer durch die grimmige Kälte zu leiden. Frau Higley, welcher fast alle Kleider vom Leibe gebrannt waren, ehe sie von der Feuerwehr aus dem Fenster geholt wurde, wird schwerlich mit dem Leben davonkommen.

St. Paul, 27. Jan. Nach über einem Monat verhältnißmäßig milden Wetters begann Freitag Nacht das Thermometer, zu fallen, und Sonntag früh hatten wir einen richtigen „Blizzard". Während der vergangenen Nacht hatten wir 15 bis 25 Grad unter Null. Es wird längerer Bestand des kalten Wetters in Aussicht gestellt.

Baldwin, Wis., 27. Jan. Das milde Wetter, das mehrere Tage lang hier geherrscht hatte, nahm Sonntag früh ein jähes Ende. Ein wüthender Schneesturm brach los und dauerte den ganzen Tag fort. Vielfach wurde der Schnee hoch aufgeweht und behinderte den Verkehr stark. Das Thermometer sank während der Nacht rasch und zeigte heute früh beinahe 30 Grad unter Null!

Louisville, 27. Jan. Gefrier-Temperatur wurde heute Vormittag auch weit im Süden hinunter bis nach Galveston, Tex., gemeldet!

Im zentralen Süden ist die Temperatur in fünfzehn Stunden durchschnittlich um 42 Grad gesunken, und in Nashville und Memphis, Tenn., um nahezu 50 Grad.

Huntington, W. Va., 27. Jan. Auf einen starken Regenfall folgte im südlichen West-Virginien einer der ärgsten Schneestürme der Saison. Auf allen Bahnen erfährt der Verkehr große Verzögerungen.

La Crosse, Wis., 27. Jan. Ein schrecklicher Schnee- und Froststurm wüthet in unserer Umgegend, nnd das Thermometer sank hier bis auf 12 Grad unter Null.

Sault Ste. Marie, Mich., 27. Jan. In einem argen Schneesturm, der während der Nacht hier wüthete, gerieth einer der Post- und Passagier-Kutschenschlitten, welche zwischen hier und dem kanadischen Schiffskanal über den Fluß fahren, vom regelrechten Weg ab und brach durch das Eis. Der Kutscher, John Lebla, ertrank nebst den Pferden, während 3 Passagiere nur mit knapper Noth gerettet wurden. Drei andere Passagiere hatten es schon vorher mit der Angst gekriegt und waren abgesprungen; sie warfen ihre Pelz-Ueberzieher den, im Wasser ringenden Passagieren zu und zogen sie daran heraus.

Opfer des Schlittschuh-Sports.

Spokane, Wash., 27. Jan. Aus Sprague, Wash., wird gemeldet, daß das 11jährige Söhnchen und ein Töchterchen von Cleve Smith, nebst dem 14jährigen Joseph Calvin beim Schlittschuhlaufen in der Nähe von Alki durch das Eis gebrochen und ertrunken sind. Da sie Abends nicht heimkamen, und sich auch nicht die Vermuthung bestätigte, daß sie bei Nachbarsleuten über Nacht geblieben seien, so wurde heute eine Untersuchung angestellt. Man fand auf dem See die, im Eis festgefrorenen Mützen, und später wurden die drei Leichen mit Stangen herausgefischt! Der Vater Joseph Calvin war erst letzten Sommer aus Carmi, Ill., hierher gekommen.

John Bull brauchte die Pferde!

Butte, Mont., 27. Jan. Eine konservative Schätzung der, im Laufe des letzten Jahres aus Montana versandten Pferde gibt die Zahl von 100,000 an; der Bedarf der Briten in Süd-Afrika hat Tausende und Abertausende von Pferden aus Montana gefordert. Infolgedessen sind jetzt weniger Pferde im Staate, als je zuvor, ja große Heerden gibt es gar nicht mehr, und wenn nicht Pferde aus dem Süden nach Montana gebracht werden, wird im nächsten Jahr sich ein Mangel im Staate einstellen. Sonst sah man Pferde ringsum auf allen Anhöhen; jetzt kann man 50 Meilen weit reisen, ohne ein Pferd zu Gesicht zu bekommen.

Krawall im Chinesentheater.

San Franzisko, 27. Jan. Pye Tsung, ein chinesischer Tragödienspieler vom New Yorker Mott Street-Theater, sollte gestern Abend im Theater des hiesigen Chinesenviertels auftreten. Er erschien indeß nicht, und die Zuschauer äußerten ihr Mißvergnügen darüber so lebhaft, daß ein allgemeiner Krawall entstand. Ein ganzer Hagel von Geschossen flog hin und her. Endlich erschien eine Polizeimacht, knüppelte die Tumultuanten nieder und brachte die Rädelsführer in's Gefängniß.

57. Kongreß.

Washington, D. C., 27. Jan. Bald nach dem heutigen Zusammentritt des Senats erstattete Lodge, als Vorsitzer des Philippinen - Ausschusses, einen günstigen Bericht über die Resolution, welche diesen Ausschuß ermächtigt, eine Untersuchung über die Philippinenfrage anzustellen und zu diesem Zweck auch während der Sitzungen des Senats sich zu versammeln. Die Resolution wurde dann weiterhin an den Ausschuß für beiläufige Ausgaben verwiesen.

Blackburn von Kentucky reichte das Beglaubigungsschreiben für den neuerwählten Kentuckyer Bundessenator McCreary ein.

Der Kaplan des Abgeordnetenhauses sprach in seinem heutigen Eröffnungsgebet gefühlvoll vom Ableben der Gattin des Abgeordneten Davis von Florida, das Sonntagabend erfolgte.

Washington, D. C., 27. Jan. Programmgemäß widmete sich heute das Abgeordnetenhaus hauptsächlich Geschäften des Distriktes Kolumbia.

Später wurden noch verschiedene, auf dem Kalender stehende und von zuständigen Ausschüssen einberichtete Vorlagen berathen.

Im Senat reichte Mark Hanna das Beglaubigungsschreiben für den wiedergewählten Ohioer Bundessenator Foreaker ein.

Scott von West-Virginien brachte eine Resolution ein, wonach ein Ausschuß von Sachverständigen ernannt werden soll, um die Kosten eines Isthmischen Kanal-Tunnels von 5 Meilen Länge an der Darien-Route festzustellen.

Eine persönliche Bemerkung des Senators Dubois von Idaho entfesselte ein neues Wortgefecht über die Philippinenfrage, das sich in noch größerem Umfang fortsetzte, als die Philippinen-Zollvorlage auf's Tapet gebracht wurde. General Wheaton, welcher gewisse Aeußerungen von Prof. Schurman und Anderen verdächtigt hatte, kam dabei schlecht weg, und Teller und Lodge geriethen hinter einander.

Neuer Gefangenen-Ausbruch.

Fort Smith, Ark., 27. Jan. Die Häftlinge im County-Gefängniß machten Sonntag Mittag einen Ausbruchsversuch. Dabei wurde einer, der Farbige Jesse Jones — welcher unter der Anklage der Fälschung stand — vom Gefangenenwärter N. D. Knapton in in die Brust geschossen und starb eine Stunde später; Knapten selbst aber trug schlimme Brauschen davon, und sein Daumen wurde im Kampfe mit Jones fast ganz abgebissen. Drei anderen Gefangenen, Namens Harry Folson, Samuel Blain und Andy Rodgers, gelang es, zu entkommen; sie werden jetzt mit Hilfe von Schweißhunden verfolgt.

Der Eriesee geht zurück.

Buffalo, N. Y., 27. Jan. Aus der, von Major Thomas W. Symons, vom Bundes-Ingenieur-Korps, zusammengestellten Tabelle geht hervor, daß der Erie-See in den letzten vier Jahren, wenigstens in dieser Gegend, beständig gefallen ist. Bis zum Jahre 1900 war der Fall allmälig, seither geht derselbe rascher vor sich. Major Symons hat seine Beobachtungen am südlichen Pier bei dem Leuchtthurm vorgenommen. Da hat sich denn herausgestellt, daß der niedrigste Wasserstand in der Zeit eintritt, da die Schifffahrt am lebhaftesten zu sein pflegt.

Presbyterianer - Pastor bestreitet allgemeine Unsterblichkeit.

New York, 27. Jan. In einer Predigt, welche er gestern in der Presbyterianer-Kirche an Madison Square hielt, erklärte sich Rev. Dr. Charles H. Parkhurst gegen den Glauben, daß alle Seelen unsterblich seien. Er sagte, man könne diesen Glauben nicht mit den biblischen Schriften stützen, und es sei seine Meinung, daß, wenn die Seele nicht in diesem Leben entsprechende Fürsorge erhalte, sie entweder schon beim Tode des Körpers, oder kürzere oder längere Zeit darnach, ebenfalls vollständig untergehen müsse. Die Predigt wird jetzt von vielen Seiten besprochen.

Vom Terre Haute - Straßenbahnstreik.

Terre Haute, Ind., 27. Jan. Die elektrische Straßenbahn-Gesellschaft erließ eine Bekanntmachung an ihre Angestellten, worin dieselben in Kenntniß gesetzt werden, daß Alle, welche sich bis Mittwoch früh um ihre alten Stellungen bewerben, zu den alten Lohnsätzen wieder angestellt werden sollen.

Zwei, nicht zur Gewerkschaft gehörige Bahnbedienstete, welche Freitag Abend zu Seeleyville in eine Gruppe Grubenarbeiter gefeuert hatten, wurden am Sonntag verhaftet.

Bücherladen brennt ab.

Cincinnati, 27. Jan. Eine Feuersbrunst zerstörte den angesehenen Bücherladen von W. O. Davis & Co., 224 Ost Vierte Straße dahier. Wahrscheinlich war das Feuer im Kellergeschoß durch einen überheizten Ofen entstanden. Der ersetzbare Verlust beträgt $50,000 und ist durch Versicherung gedeckt, — aber unersetzlich ist der Verlust vieler seltenen Bücher!

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Umbria von Liverpool (mit etwa anderthalb Tagen Verspätung.)

Tacoma, Wash.: Victoria, von China und Japan.

Prinz Heinrichs Abfahrt.

Sie dürfte am 14. Februar von Bremen erfolgen.

Berlin, 27. Jan. Wenn keine weiteren Aenderungen im Programm eintreten, wird Prinz Heinrich von Preußen sich am 10. Februar wieder von Berlin nach Kiel begeben und dort bleiben, bis er nach Bremen fährt, um sich nach den Ver. Staaten einzuschiffen. Sein Gefolge wird sich am 14. Februar in Bremen einfinden. Die Abfahrt soll ohne besonderes Zeremoniell erfolgen. Es ist übrigens trotzdem noch möglich, daß der Kaiser seinem Bruder in Bremen einen speziellen öffentlichen Abschied bereitet. Das ist die heimliche Hoffnung vieler Mitglieder des offiziell auserkorenen Gefolges.

Das Festessen, das den Besuchern von der „New Yorker Staatszeitung" gegeben werden soll und zu dem Vertreter der Presse ganz Amerikas eingeladen werden sollen, erregt hier Aufsehen. Prinz Heinrich hat speziell deswegen Erkundigungen eingezogen und seiner Ueberraschung darüber Ausdruck gegeben, daß an dem Festessen Zeitungsleute theilnehmen sollen, die deswegen 3000 Meilen weit reisen müssen. Der Prinz wird sich wahrscheinlich nicht interviewen lassen; aber es heißt, daß er die Vertreter der Presse alle freundlich begrüßen und es dann seinen dipolmatischen Begleitern überlassen wird, ihnen zu sagen, was er meint.

Kaiser Wilhelm interessirt sich ungeheuer für die Reise seines Bruders. Er ließ sich z. B. die Stadtpläne von New York und Berlin geben und versicherte, daß New York vier Millionen Einwohner haben müsse (es hat nach der neuesten Zählung etwa 3½ Millionen Einwohner).

Atlanta, Ga., 27. Jan. Das Programm für die südliche Reise des Prinzen Heinrich ist einstweilen folgendermaßen festgestellt:

Der Prinz und sein Gefolge verlassen Samstagabend, den 1. März, Cincinnati über die Queen- & Crescent-Zweigstrecke der Western & Atlantic-Bahn und treffen Sonntag früh um 2 Uhr in Chattanooga ein. Den Sonntag - Vormittag werden sie mit einem Besuch von Chickamauga - Park (dem berühmten ehemaligen Schlachtfeld) verbringen, und Nachmittags werden sie über die Nashville-, Chattanooga- u. St. Louis - Bahn nach Nashville abreisen, auf der Fahrt nach Louisville. (Sie werden also Sonntags doch das Reisen nicht vollständig einstellen.)

Lösegeld bezahlt!

Frl. Stones Freilassung heute erwartet.

London, 27. Jan. Eine Depesche aus Sofia, Bulgarien, unter'm Heutigen, meldet, daß das Lösegeld für die gefangene amerikanische Missionärin Frl. Ellen M. Stone und ihre bulgarische Gefährtin Mme. Tsilka jetzt an die Räuber ausbezahlt ist, und die Freilassung der Gefangenen noch heute erwartet wird.

Zollfrage vom ärztlichen Standpunkt.

Berlin, 27. Jan. Der hiesige Arzt Dr. Kurella veröffentlicht über die Frage der Lebensmittel-Zölle eine Broschüre, worin er nachweist, daß erhöhte Lebensmittelpreise den Alkoholismus, die Zahl der Verbrechen und die Kindersterblichkeit steigern, die Leistungsfähigkeit des Volkes und auch die Wehrkraft herabsetzen. Er liefert weiter überzeugendes Material gegen die Erhöhung der Getreidezölle.

Beamtenbeleidigungs-Prozeß.

Köln, 27. Jan. Hier hat der Beleidigungsprozeß gegen den Chefredakteur der „Kölnischen Volkszeitung," E. Posse, und den Dr. Schulze stattgefunden. Letzterer war in den bekannten Elberfelder Militärbefreiungsprozeß verwickelt und wurde infolge einer Denunziation in Untersuchungshaft abgeführt. In dieser will er in haarsträubender Weise behandelt worden sein. Die „Kölnische Volkszeitung" veröffentlichte Dr. Schulzes Bericht und wurde daraufhin der Beamtenbeleidigung angeklagt. Schulze kündigte an, daß er die Wahrheit seiner Behauptungen beweisen werde.

Dieser Wahrheitsbeweis ist nun nach Ansicht des Gerichtes nicht gelungen, denn der Gerichtshof verurtheilte Dr. Schulze, doch weil ihm die Wahrnehmung eigener Interessen als Milderungsgrund angerechnet wurde, nur zu 150, Redakteur Posse zu 300 Mark Geldstrafe.

Vertreter Krupps war in Indien.

Hamburg, 27. Jan. Der „Kanonenkönig" Krupp hatte im verflossenen Jahr einen speziellen Vertreter nach Indien und anderen Ländern des Orients gesandt, in der Erwartung, beträchtliche Bestellungen auf Geschütze und Stahlschienen zu erhalten. Dieser Vertreter ist jetzt heimgekehrt. Wie man hört, hat seine Sendung keinen direkten Erfolg gehabt; doch hat sie die Krupp'sche Firma instandgesetzt, die Erfordernisse der orientalischen Märkte besser, als bisher, kennen zu lernen.

Warme Herzen in Sibirien.

St. Petersburg, 26. Jan. Sechsundzwanzig Bürger von Irtusk — im tiefsten Sibirien — haben dem Grafen Tolstoi 2000 Rubel für die Unterstützung der Nothleidenden im europäischen Rußland geschickt. Die „Rothe Kreuz-Gesellschaft" hat im europäischen Rußland kaum die Hälfte davon für denselben Zweck aufbringen können.

In geheimer Mission.

Toulon, 27. Jan. Wie verlautet, ist der französische geschützte Kreuzer „Latouche Treville" unter versiegelten Befehlen von hier abgefahren, um nach Kreta zu segeln. Wie es heißt, sollen auf Kreta von Neuem Streitfragen entstanden sein, welche das Eingreifen der Vertragsmächte (in diesem Falle England, Italien, Rußland und Frankreich) nothwendig machen. Diese beschützen die jetzige Regierung der Insel unter dem Hochkommissär, dem Prinzen Georg von Griechenland, und unter der Oberherrlichkeit der Türkei.

Hoftrauer war nur Komödie.

London, 27. Jan. Wie man hört, waren die Ersten vom königlichen Hause Englands, welche ein Theater seit dem Tode der Königin Viktoria nicht inkognito besuchten, der Herzog und die Herzogin von Connaught, Sohn und Schwiegertochter der verstorbenen Königin. Sie hatten das betreffende Schauspiel noch nicht gesehen; die anderen Glieder der königlichen Familie hatten sich dasselbe fast sämmtlich schon inkognito während des Trauerjahres angesehen.

Frühschoppen soll abgeschafft werden.

Breslau, 27. Jan. Die, seinerzeit vom verstorbenen Zentrumsführer Windthorst - Meppen eingeleitete Bewegung gegen den Frühschoppen hat greifbare Gestalt angenommen. Die Professoren der Universität Breslau leiteten eine akademische Bewegung gegen das Trinken ein und haben einen Aufruf erlassen, in welchem sie sich vorzüglich gegen den Frühschoppen und die Trinkduelle aussprechen.

Scheinen gefangen zu sein.

Manila, 27. Jan. Die 10 Mann vom Kommando des amerikanischen Marinekorps (unter Hauptmann David D. Porter,) welche von der Expedition in das Innere der Insel Samar — an der 37 Mann einschließlich des Hauptmanns theilnahmen — nicht zurückkehrten, werden noch immer vermißt (seit sechs Tagen), und man fürchtet stark, daß sie in die Hände der Philippiner gefallen sind.

Glaubt an einen Welt - „Trust".

Wien, 27. Jan. In einer Versammlung des Oesterreichisch - Ungarischen Verbandes der Exporteure sprach sich Prof. Cicalek im Laufe einer Rede über Amerikas ökonomische Zukunft dahin aus, daß die Ver. Staaten dahin streben, die ökonomische Suprematie in der Welt zu erobern, und daß es ihnen auch gelingen werde, das gesammte Kapital der Welt in einem großen Trust zu vereinigen.

Gegen die „Gesundbeter".

Berlin, 27. Jan. Der Magistrat hat die weitere Hergabe der Aula des Falk'schen Realgymnasiums an die Gesundbeter verboten, nachdem sich die Presse wiederholt in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung dahin ausgesprochen hatte, daß es ein Skandal sei, einen Lehrsaal zu solchem Unfug herzugeben.

Angeblich des Königspielens müde

Bern, Schweiz, 27. Jan. Prinz Peter Karageorgewitsch reiste von Genf ab, um seinen Sohn Georg in St. Petersburg zu treffen. Des Prinzen Umgebung erklärt offen, der Besuch hänge mit des Sohnes Thronfolge in Serbien zusammen, da König Alexander bereit sei, abzudanken.

2 Todte, 75 Verletzte!

Dynamit-Explosion in New York.

New York, 27. Jan. In einem provisorischen Magazin an der Ecke von 40. Straße und Park Avenue explodirte eine Quantität Dynamit, das von Kontraktoren am Schnellverkehrs-Tunnel verwendet werden sollte. Zwei Personen wurden getödtet und mindestens 75 andere verletzt.

Einer der Getödteten, J. Roderick Roberts aus Nelson, Britisch-Kolumbia, befand sich zur Zeit in seinem Zimmer im „Murray Hill Hotel". In allen großen Gebäuden der Umgebung spürte man die Explosion.

Die Grubenarbeiter.

Indianapolis, 27. Jan. Mit klappernden Zähnen, und die Köpfe meist in die Ueberzieher-Krägen gedrückt, setzten die Delegaten des nationalen Grubenarbeiter - Konvents in der kalten „Tomlinson Hall" ihre Verhandlungen fort.

Ein Illinoiser Delegat brachte einen Antrag ein, das Salär des Verbandspräsidenten von $1800 auf $2500 pro Jahr zu erhöhen. Es heißt, daß viele der Delegaten, einschließlich der Distriktsbeamten, diesen Antrag begünstigten. Der Verbandspräsident Mitchell soll schon meherere Male mit Abdankung gedroht haben, weil ihm sein Jahresgehalt zu niedrig war.

Lokalbericht.

* In einer baufälligen kalten Hütte, Nr. 1261 W. Lake Str., wurde heute Morgen die Negerin Sarah Scriggs todt aufgefunden. Vermuthlich ist sie erfroren. Sie lag im Bette, nur dürftig bedeckt.

* Im Mercy-Hospital star[illegible] Morgen die 18 Jahre alte [illegible] kins. Die Unglückliche [illegible] ihrer Wohnung, Nr. 28[illegible] aus Verzweiflung da[illegible] keine Beschäftigung [illegible] te, eine Flasche mit [illegible] geleert.

Thoombs-Mordprozeß.

Richter Smith gewährt einen Aufschub der Verhandlung bis zum 10. Februar.

Richter Smith hat heute die Verhandlung in dem gegen Louis G. Thoombs angestrengten Prozeß wegen der ihm zur Last gelegten Ermordung von Minnie Larson auf den 10. Februar anberaumt. Die Verzögerung wurde auf Antrag von Anwalt W. E. Buckner gewährt, welcher vom Richter zum Vertheidiger des Angeklagten ernannt worden ist.

Aus dem Verhalten des Anwalts ging heute hervor, daß er nichts unversucht lassen wird, seinen Klienten loszueisen. Die vom Richter ernannten Anwälte werden vom County nicht besoldet, und Anwalt Buckner theilte während der heutigen Verhandlungen dem Richter mit, daß auf Bezahlung von Gebühren seitens des Angeklagten nicht zu rechnen sei. „Es geschieht nicht in der Hoffnung, von meinem Klienten Gebühren herauszuschlagen, daß ich um einen Aufschub der Prozeßverhandlungen nachsuche," sagte der Anwalt. „Es ist keine Aussicht vorhanden, daß ich für meine Dienste klingende Münze erhalte. Ich wünsche angemessene Zeit, um mich vorzubereiten und andere Sachen zu erledigen, die zur Zeit meine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen." Er kündigte ferner an, daß sich ihm ein anderer Anwalt als Assistent in dem Prozesse angeboten habe.

Hilfsstaatsanwalt Barnes bekämpfte das Gesuch um einen so langen Aufschub und erklärte, daß er eine Woche Aufschub für genügend halte. Buckner erwiderte darauf: „Herr Barnes Haltung ist die einer Katze gegenüber einer Maus. Er spielt jetzt mit uns. Wenn er uns aber richtig gepackt hat, nehmen wir ein Ende mit Schrecken. Ich wünsche meinem eigenen Begräbniß anständig beizuwohnen, und beanspruche Zeit, den Fall genügend vorzubereiten."

Als Barnes andeutete, daß nur eine mögliche Art von Vertheidigung im vorliegenden Falle in Frage käme, erwiderte Buckner: „Der Staat hat das Recht die Anklage vorzubereiten; da ich aber den Mann vertheidige, behalte ich mir das Recht vor, die Vertheidigung selbst einzuleiten."

Thoombs saß während der Verhandlung so unbeweglich in seinem Stuhl, als ob er photographirt werden sollte. Nur einmal wandte er sich nach seiner in seiner Nähe sitzenden Frau um und lächelte ihr verschämt zu. Beide machten keinen Versuch, mit einander zu sprechen.

Der Richter gewährte den beantragten Aufschub, und Thoombs wurde nach seiner Zelle zurückgeführt.

Dem Jugendgericht überwiesen.

Die sechs jugendlichen Mitglieder der Räuberbande, welche seit Jahresfrist die Westseite unsicher machte, aber vorgestern, wie berichtet, von Polizisten der Revierwache an West Chicago Avenue kaltgestellt wurde, hatten sich heute im West Chicago Avenue-Polizeigericht zu verantworten. Die Angeklagten sind: Joseph Olkourch, 14 Jahre alt, von Nr.98 Cornelia Str.; Frank Rakowski, 14 Jahre alt, von Nr.31 Currier Str.; Wm. Berans, 14 Jahre alt, von Nr. 44 Emma Str.; Wm. Grych, 14 Jahre alt, von Nr. 55 Emma Str.; Kaiser Karmisky, 15 Jahre alt, von Nr. 43 Emma Str., und Henry Stralkowski, 15 Jahre alt, von Nr. 30 Bradley Str, Olkourch und Rakowski, „Räuberhauptmann" bezw. „Leutnant" der Bande, haben angeblich ein volles Geständniß abgelegt, aus dem hervorgehen soll, daß sie 15 Personen innerhalb weniger Monate überfallen und beraubt, eine Anzahl Einbrüche, Taschen- und Ladendiebstähle, Diebstähle von Fuhrwerken, Geflügel und andere Schandthaten verübt haben, die aufzuzählen, im Polizeigericht nicht angängig war. Die Angeklagten wurden dem Jugendgericht überwiesen.

* In der Wirthschaft von Thomas Johnson, Nr. 4449 Halsted Str., entstand heute ein Feuer, welches sich der benachbarten, gleichfalls Johnson gehörigen Cottage mittheilte und $650 Schaden verursachte, ehe es von der Feuerwehr gelöscht wurde.

* Der 42jährige Mathew Merker von Nr. 263 Cleveland Avenue, ein „Housemover", erfror heute während seiner Arbeit an Oak, nahe Franklin Str., mehrere Finger und die Ohren. Er fand Aufnahme im Alexianer-Hospital. Die Finger werden ihm wahrscheinlich amputirt werden müssen.

* Der Countyrath wies heute gegen $500,000 an zur Bezahlung der Dezember- und der Januar-Gehälter der Countyangestellten. Da kein Geld in der Kasse ist, wird der Betrag leihweise aufgenommen werden müssen, um rückerstattet zu werden, sobald die Steuern für das Jahr 1901 eingehen.

* Die Wahlkommission hat heute entschieden, daß Roger C. Sullivan und Thomas Little, die Vertreter der [illegible] im demokratischen County-[illegible] keine Ursache haben, sich [illegible] der von ihnen [illegible] Wahlbeamten [illegible] hätten es [illegible] Auf-[illegible]

Wieder flüchtig geworden.

Charles A. Murray, der von den Großgeschworenen wegen angeblicher Erlangung von Geldern unter falschen Vorspiegelungen in Anklagezustand versetzt, vor einer Woche von dem Hilfs-Sheriff Thomas Morrison nach hier zurückgebracht wurde, ist wieder flüchtig geworden. Es verlautet in dem Bureau der Staatsanwaltschaft, daß er am Donnerstag Abend den Staub Chicagos von seinen Füßen schüttelte, wenige Stunden nachdem er von Richter Ball gegen $3000 Bürgschaft in Freiheit gesetzt wurde.

Die Bürgschaft, welche Sarah S. Matson, von No. 16 Eldridge Court, und der Anwalt Robert E. Cantwell gestellt haben, wurde heute von Richter Dunne für verfallen erklärt, als in der von ihm anberaumten Verhandlung der Angeklagte durch Abwesenheit glänzte. Die Polizei wird nichts unversucht lassen, des Ausreißers wieder habhaft zu werden.

Mit Murray wurden desselben Vergehens wegen Dr. Ruben Ludham und Frau, von No. 1823 Michigan Avenue, und Percy J. Fuller, alias Samuel P. Fuller, in Anklagestand versetzt. Als Kläger trat Hans Gilbertson von No. 284 West Erie Straße auf, der angeblich von den Leuten mittels werthloser Bonds um $2700 begaunert wurde. Fuller wurde nie verhaftet. Das Ludlam'sche Ehepaar wurde dingfest gemacht. Frau Ludlam befindet sich gegen Bürgschaft auf freien Füßen, ihr Gatte schmachtet seit seiner Verhaftung im County-Zwinger, wurde aber heute gleichfalls gegen Bürgschaft freigelassen, die sein Anwalt Joseph R. Burres für ihn stellte.

Die Stadt ist schuld.

Weil kein Ankläger auftrat, ist heute Maurice Griffin im Maxwell Str.-Polizeigericht von der Anklage, seine Frau böswillig verlassen zu haben, freigesprochen worden.

Bei einem früheren Verhör erklärte Griffin, die Stadt Chicago sei an all' seinem Trubel Schuld. Er ist Straßenpflasterer seines Zeichens, und so lange die Stadt ihre Straßen verbesserte, habe er Arbeit und genug Geld verdient, um gehörig für seine Familie sorgen zu können. Als die Stadt wegen Geldmangels mit den Verbesserungen aufhörte, sei auch bei ihm die Kasse leer geworden. Griffin soll seine Frau und vier Kinder vor vier Jahren im Stich gelassen haben und auf und davon gegangen sein. Als er kürzlich zurückkehrte, wurde er verhaftet.

Aus dem Polizeigericht.

Drei der Personen, welche bezichtigt werden, sich einer Verschwörung zwecks Entwendung von Zucker von der Werft der Graham & Morton Transportation Co. schuldig gemacht zu haben, wurden heute von Richter Hall den Großgeschworenen überwiesen und zwar William Finger unter $4,000, Walter Schwartz und James Evan unter je $2,000 Bürgschaft. Das Verhör von Ira J. Owens, der in Verbindung mit den angeblichen Diebstählen wegen Hehlerei verhaftet wurde, ist auf den 3. Februar verschoben worden.

John Dicks und George Armstrong, welche geständig waren, eine vor dem Laden im Gebäude Nr. 144 23. Place stehende Kanne Milch gestohlen zu haben, wurden von Richter Hall um je $10 und die Kosten gestraft.

Ungebetener Gast.

In der Halle an 18. und Wood Str. fand gestern Abend eine Hochzeitsfeier statt. James Kowalski, obgleich nicht geladen, verschaffte sich Eintritt und fand sich angeblich beleidigt, weil man ihn nicht wie die anderen Gäste bewillkommnete und bewirthete. Im Aerger darüber verließ er die fröhliche Stätte und nahm, so wird behauptet, sich zum Troste ein Faß Lagerbier mit. Seine Verhaftung erfolgte und am 3. Februar wird er sich vor Richter Sabath zu verantworten haben.

* Die Polizei bemühte sich bislang vergebens, die Personalien des unter dem Bürgersteige vor der Baustelle Nr. 72 Jefferson Str. mit durchschossenem Kopfe aufgefundenen Negers festzustellen, oder Licht in das Dunkel zu bringen, welches seinen Tod umgibt. Der Inquest wird wahrscheinlich morgen Nachmittag abgehalten werden.

* Durch Selbstentzündung der Gase, die sich in einem Malzbehälter im Getreidespeicher der American Milling Co., in Riverdale, angesammelt hatten, trat eine Explosion ein, bei welcher der 33 Jahre alte S. Stringham so schwer verletzt wurde, daß er bald nach seiner Ueberführung in das St. Lukas Hospital starb. Der Unglückliche war verheirathet und Nr. 11,906 State Straße wohnhaft.

* Der 6jährige J. McCauley, Sohn eines Nr. 238 Chicago Avenue etablirten Schankwirthes, wurde heute von dem Polizisten McCann in einer in der Nähe der Revierwache von W. Chicago Avenue gelegenen Gasse von der Kälte übermannt aufgefunden. Er wurde in die Revierwache getragen, wo er sich so weit erholte, daß er seine Adresse angeben konnte. Er befand sich auf dem Wege nach der Konditorei, als er, von der Kälte übermannt, zusammenbrach. Sein Zustand wird als nicht besorgniserregend bezeichnet.

Aus dem Gesundheitsamt.

Die Zahl der Todesfälle war in vergangener Woche um 34 geringer, als in der Woche vorher.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes sind in vergangener Woche nur 482 Todesfälle angemeldet worden, gegen 516 in der Woche zuvor. Die Abnahme wird von Kommissär Reynolds zum großen Theil dem Schneefall zugute geschrieben, welcher zu Anfang der Woche erfolgte und reinigend auf die Atmosphäre wirkte. Wie sehr das nöthig war, das erhellt aus den Ergebnissen interessanter Experimente, welche das Gesundheitsamt in den letzten Wochen angestellt hat. Dasselbe hatte nämlich an zehn verschiedenen Punkten im Geschäftsviertel der Stadt „Mikrobenfallen" aufgestellt — Tellerchen, die eine Mischung enthielten, geeignet, die in der Luft befindlichen Mikroben festzuhalten und zu entwickeln. Bis zu dem Schneefall hin hatte man, im Verlauf von je drei Minuten, in jeder von den Schüsseln durchgängig 630 Keim-Kolonien eingefangen. Nach dem Schneefall verminderte die Ausbeute sich auf durchgängig 66 Kolonien. Die Atmosphäre war somit nach dem Schneefall um 90 Prozent reiner als zuvor.

Während der vorigen Woche sind acht Blatternkranke nach dem Isolir-Hospital geschafft worden. Die Zahl der durch Lungenentzündung verursachten Todesfälle betrug 74.

Die Scharlach-Epidemie ist noch immer in der Zunahme begriffen, und der Gesundheits-Kommissär sieht sich veranlaßt, aufmerksam darauf zu machen, daß bei Scharlach Ansteckungsgefahr vorliegt, bis die Schuppen vollständig von den Stellen verschwunden sind, an denen sich die Scharlachflecke befunden haben.

In Bezug auf das städtische Leitungswasser sagt Dr. Reynolds, daß leider noch immer Grund vorhanden sei, dasselbe für schlecht zu halten, sofern man nicht das Gegentheil genau ermittelt habe. Man möge deshalb wenigstens alles Wasser abkochen, das zum Genuß für Kinder bestimmt ist.

Eine halbe Million.

In Richter Hanechs Abtheilung des Kreisgerichts befindet sich zur Zeit der dritte von den Schadenersatz-Prozessen unter Verhandlung, welche gegen die Drainagebehörde von Kontraktoren angestrengt worden sind. Kläger sind in diesem Falle die „McMahon & Montgomery Co.", Hayes Bros., die „Green Dredging Co.", die „Fitz Simons & Connell Co." und die „Chicago Dredging & Dock Co." Der eingeklagte Betrag beziffert sich auf $500,000, wovon $225,000 allein dafür verlangt werden, daß die Kontraktoren mit ihren Maschinen längere Zeit haben warten müssen, ehe die Behörde alle Ländereien für die ihnen überwiesenen Theilstrecken O und M des Kanals erworben hatte. Die weiteren Summen werden für Arbeit verlangt, die angeblich gethan werden mußte, ohne in den Kontrakten mit ausbedungen worden zu sein.

Mordprozesse.

In der Verhandlung der Mordanklage gegen Joseph Greenberg vor Richter Kavanagh betrat heute der Angeklagte selber den Zeugenstand und suchte die Geschworenen zu überzeugen, daß er nur, um sein eigenes Leben zu schützen, den tödtlichen Schuß auf Craig abgefeuert habe. Seine Aussagen wurden zögernd und langsam gemacht. Statt offen aufzublicken, ließ er den Kopf niederhängen.

Mit dem Prozesse gegen Philip Andrews, welcher der Ermordung von Charles Crocket bezichtigt ist, wurde heute im Gerichtshofe von Richter Dunne der Anfang gemacht. Crocket wurde in einer Gasse, nahe dem Hause 3515 Dearborn Str., mit zerschlagenem Schädel aufgefunden.

* Der 18jährige Rudolph J. Brun hat Dr. George Leininger, B. Pennington und die American Expreß Co. auf $30,000 Schadenersatz verklagt, weil er angeblich auf deren Veranlassung widerrechtlich verhaftet wurde. Brun stand früher in Diensten der Dr. Geo. Leininger Chemical Co., Nr. 1056 Milwaukee Avenue. Er wurde vor mehreren Monaten auf Veranlassung seiner Arbeitgeber unter der Anklage verhaftet, $150 aus dem Geldschrank gestohlen zu haben, welche für die American Expreß Co. kollektirt waren. Der Angeklagte wurde im W. Chicago Ave.-Polizeigericht freigesprochen.

* Im Leland-Hotel versammelten sich heute Delegaten des Verbands der Zugangestellten von der Illinois Central-Bahn zu ihrer jährlichen Konvention. J. L. Jones aus Jackson, Tenn., war bisher Präsident des Verbandes, als dessen Schriftführer F. E. Lucas aus Waterloo, Ill., dient.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Klar und fortdauernd kalt heute und morgen; tiefster Stand der Luftwärme in der Nacht ungefähr 10 Grad unter Null; westliche, morgen veränderliche Winde.

Illinois: Klar und fortdauernd kalt heute und morgen; westliche, später veränderliche Winde.

Wisconsin: Klar und fortdauernd kalt heute und morgen; westliche, später veränderliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 7 Grad über Null; Nachts 12 Uhr 3 Grad unter Null; Morgens 6 Uhr 8 Grad unter Null; Mittags 12 Uhr 4 Grad unter Null.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Nordpol bewohnt?

So versichert ein ehemaliges Mitglied der Greely-Expedition.

Indianapolis, 26. Jan. Sergeant Julius H. Frederick, welcher zur unglücklichen Greely-Expedition gehört hatte, erregte in Gelehrtenkreisen dahier Aufsehen mit der Versicherung, daß die Gegend unmittelbar um den Nordpol herum nicht blos bewohnbar sei, sondern längst bewohnt sei. Dies ist das erste Mal, daß er eine solche Behauptung öffentlich aufstellt, obwohl es beinahe zwanzig Jahre her sind, daß er mit nur 6 Ueberlebenden heimkehrte, welche durch eine Hilfs-Expedition, unter dem Kommando des jetzigen Kontre-Admirals Schley, dem Tode entrissen wurden.

Frederick sagt, er habe, während er um die Gegend des 83. Parallelgrads herum gewesen sei, genug gesehen, um ihn zu überzeugen, daß eine besondere Rasse früher dort gehaust habe. Es seien Reste von Dörfern gefunden worden, deren Architektur weit über der heutigen der Eskimos stehe. Als er den Leutnant Lockwood und den Sergeanten Brainard auf deren Vordringen nach dem Pol — von dem Hauptquartier abgesondert — begleitete, da habe er weitere Beweise für die Existenz vorgeschichtlicher Bewohner gefunden. Je weiter nördlich sie gedrungen seien, desto wärmer sei es geworden. Aber am 81. Parallelgrad hätten sie Halt machen müssen, weil ihr Nahrungs-Vorrath vollständig erschöpft gewesen sei. Doch seien sie damals in der Nähe von Land gewesen, keine 78 Meilen mehr entfernt, das mit Grün bedeckt gewesen sei; das hätten sie durch ein Teleskop gesehen. Das Teleskop habe ihnen dagegen keine Spur von einem „arktischen See“ gezeigt, dessen angebliche Existenz in der unmittelbaren Nähe des Pols noch immer hartnäckig behauptet werde.

Auch will Frederick zwingende Beweise dafür gesammelt haben, daß viele Thiere den allerhöchsten Norden bewohnten, und daß sie im Herbst nordwärts wanderten und im Frühling wieder zurückkehrten — also gerade umgekehrt, wie Wanderthiere in Ländern von gemäßigterem Klima es thun.

Später, als gar keine Hoffnung auf Hilfe mehr vorhanden zu sein schien, habe er, Frederick, nebst Brainard, Greely angefleht, sich nach jener nördlichen Gegend zu wenden, die sie durch das Teleskop gesehen, und Greely habe sich auch schließlich dafür entschieden; aber um diese Zeit seien seine Leute schon zu erschöpft gewesen, um die Tour noch machen zu können.

Frederick fügt die Versicherung hinzu, jeder Führer von Forschungs-Expeditionen, die gegenwärtig im Norden seien, sei überzeugt, daß das Land um den Pol herum bewohnt sei.

Nach der Ansicht Vieler aber ist mit seinen obigen Mittheilungen, soweit sie sich auf Menschen beziehen, höchstens bewiesen, daß der Nordpol (der heutige Nordpol) einmal in vorgeschichtlicher Zeit bewohnt gewesen.

Schießtragödie „durch Zufall“.

Springfield, Ill., 27. Jan. Der 22jährige Grubenarbeiter Charles Pfaute in Aubburn schoß am Sonntag Nachmittag um 5 Uhr die Gattin von Emil Voltille zufällig im Haus des Letzteren nieder; dann versuchte er Selbstmord, aber er hat anscheinend Aussicht, mit dem Leben davonzukommen, obwohl er sehr schwer verletzt ist. Die Frau wurde in den Kopf geschossen, und die Kugel drang in das Hirn; in einem lichten Augenblicke sagte sie ausdrücklich, daß nur ein unglücklicher Zufall vorliege. Pfaute ist in Haft.

Ausland.

Prinz von Wales' Besuch.

Berlin, 27. Jan. Der britische Thronfolger, der (wie in der „Sonntagpost“ berichtet) zum heutigen Geburtstag des Kaisers Wilhelm hierher kam, sprach am Sonntag bei den preußischen Prinzen, dem Reichskanzler v. Bülow, den verschiedenen Botschaftern und anderen hochstehenden Persönlichkeiten vor. Kurz nach 1 Uhr fuhren der Prinz und Kaiser Wilhelm in einer geschlossenen Equipage nach der Kaserne des 1. königlichen Dragoner-Regiments, dessen Chef die verstorbene Königin Viktoria war. Vor der Veranda der Kaserne war ein, aus Immergrün gebildeter Triumphbogen errichtet worden, und das Regiment war in Paradestellung aufgezogen. Die Kapelle spielte die britische National-Hymne, und das Regiment marschirte an dem Kaiser und dem Prinzen vorbei. Später begab sich der Kaiser mit seinem Besucher nach dem Offiziers-Kasino des Regiments, wo ein Gabelfrühstück eingenommen wurde. Unter den Anwesenden befanden sich noch der britische Botschafter Sir F. C. Lascelles und sein Stab, die Prinzen Albrecht und Eitel-Fritz, sowie Prinz Heinrich von Preußen. Um 3 Uhr kehrte der Kaiser nach dem Schlosse zurück, während der Prinz einen nach Potsdam gehenden Zug bestieg, um dort die Herzogin von Albany zu besuchen und einen Kranz in der Gruft der Kaiserin-Friedrich niederzulegen.

Abends gaben der Kaiser und die Kaiserin zu Ehren des Prinzen ein Diner im Schloß.

Seitens des hiesigen Publikums wurde dem britischen Thronfolger gerade kein offenes Zeichen der Mißachtung entgegengebracht, aber Alles blieb „kühl bis an's Herz hinan,“ und es war immerhin bemerkenswerth, daß in einer Stadt wie Berlin, wo das Abnehmen der Kopfbedeckung den gebräuchlichsten Achtungsbeweis bildet, das Erscheinen des Prinzen die große Menge nicht veranlaßte, ihre Hüte abzunehmen. Der Kontrast zwischen seiner Abreise von England und seiner Ankunft hier muß sich dem Prinzen ohne Zweifel sehr bemerkbar gemacht haben. Es ist wahr, daß er vom Kaiser und der königlichen Familie äußerst liebenswürdig aufgenommen wurde, aber die Zurückhaltung des Volkes kann ihm nicht entgangen sein. Die meisten Zeitungen enthalten sich jeglicher redaktionellen Kommentare über den Besucher.

Ungünstig für Neely.

Die Post-Betrügereien in Kuba.

Havana, 26. Jan. Die Samstags-Verhandlungen im Neely-Rathbone-Prozeß wegen der Post-Betrügereien waren eine Ueberraschung für Neely, dessen Aussichten zeitweilig günstig standen, sich aber jetzt wieder verschlechtert haben. Rich, ein früherer Assistent Neely's, erwies sich als ein sehr starker Anklage-Zeuge. Er erzählte von groben Unregelmäßigkeiten, die er beobachtet hatte. Auch sagte er, Neely habe ihm $2000 geboten, um die Postamtsbücher zu übernehmen und gewisse gewünschte Eintragungen zu machen.

10 Todte bei einem Klosterbrand.

Wien, 27. Jan. Einer Meldung aus Athen zufolge wurde das berühmte St. Pauls-Kloster auf dem Berge Athos ein Raub der Flammen, und der Prior und 9 andere Mönche verloren ihr Leben, während 20 Personen schwere Verletzungen erlitten. Das Feuer brach zur Nachtzeit aus, während die Mönche schliefen.

Südafrikanisches.

London, 27. Jan. Lord Kitchener meldet dem britischen Kriegsamt, daß der Boerengeneral B. Viljoen in der Nähe von Lijdenburg, Transvaal, gefangen genommen worden sei, sowie verschiedene kleine Gruppen Boeren anderwärts.

Der Name Viljoen kommt unter den Boerenkommandanten vielfach vor, und im Hinblick auf frühere irrthümliche Meldungen ähnlicher Art, wird es für zweifelhaft gehalten, ob der Obige wirklich der General dieses Namens sei.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Brüssel, daß Präsident Krüger erneuerte Einladungen zum Besuche von Chicago, New York und Philadelphia erhalten hat und wahrscheinlich im nächsten April die Reise nach den Ver. Staaten antreten wird.

Unlängst nahm der britische Oberst Wilson unweit Frankfort, im Oranje-Staat, eine Anzahl Boeren gefangen. Als er sich am andern Morgen auf den Weitermarsch begeben wollte, wurde er von einer überlegenen Anzahl Boeren angegriffen, welche einen verzweifelten Versuch zur Befreiung der Gefangenen machten. Es folgte ein heißer Kampf, während dessen alle Gefangenen bis auf drei entkamen. Es wurden auf beiden Seiten etliche Personen getödtet und verwundet.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Wie aus La Crosse, Wis., gemeldet wird, machte die La Crosse Brown Harvester Co., die mit $200,000 kapitalisirt war, Bankerott.

— Bitterliche Kälte wird aus vielen Theilen des Westens, besonders aus Kansas und Nebraska, gemeldet, — 10 bis 25 Grad unter Null! Da und dort boten die Schneewehen dem Vieh im Freien einigen Schutz.

— Im Soldatenheim zu Milwaukee starb im Alter von 72 Jahren General Harrison C. Hobart, der letzte Ueberlebende der Wisconsiner Verfassungs-Konvention und einer der letzten Ueberlebenden der Fünfe, welche das berühmte Roß'sche Tunnel gruben und durch dasselbe aus dem Libby-Kriegsgefängniß entwischten.

— Der 10jährige Florizel Fabrice v. Reuter aus Chicago, ein Protegé des bisherigen Schatzamts-Sekretärs Gage, produzirte sich vor Präsident Roosevelt und seiner Gemahlin, sowie den Damen der Kabinets-Mitglieder und anderen, speziell eingeladenen Gästen im Weißen Haus als Violinkünstler.

— August Stagge in Cincinnati starb an den Verletzungen, die ihm von dem Wirthe Michael Rieger mit einer Radspeiche beigebracht worden waren. Stagges Tochter diente bei Rieger und war von Letzterem angeblich beleidigt worden, worauf Stagge sich nach der Wirthschaft begab und von Rieger forderte, daß er Abbitte leiste.

— Die Manila'er Handelskammer hat eine Denkschrift an den Kongreß der Ver. Staaten ausgearbeitet, in welcher diese Körperschaft ersucht wird, ein Gesetz zu erlassen, welches den Chinesen gestattet, unter solchen Beschränkungen, wie die Philippinen-Kommission sie erlassen mag, nach den Philippinen zu kommen.

— Flottensekretär Long hatte gestern eine einstündige Konferenz mit dem Präsidenten Roosevelt, welcher auch der Generalauditeur Lemley und der Anwalt des Flottenamtes, Hanna, beiwohnten. Allem Anschein nach war der Appell des Admirals Schley unter Berathung. Der Flottensekretär lehnte es ab, eine Anfrage über den Zweck der Konferenz zu beantworten.

— Der nationale Vollzugs-Ausschuß der Amerikanischen Föderation katholischer Vereine hielt in Columbus, O., eine Sitzung ab und beschloß, in Cincinnati ein permanentes Hauptquartier zu errichten, welchem der Sekretär Anthony Matre vorstehen soll. Es wurde ferner beschlossen, von allen Mitgliedern eine Kopfsteuer von drei Cents zu erheben. Man schätzt die Zahl der Mitglieder auf 300,000.

Ausland.

— Eine Meldung, der zufolge ein britisches Schiff in der Schelde bei Vlissingen, Holland, gesunken sei und viele Menschen mit in die Tiefe gerissen habe, entbehrt der Begründung.

— Während der letzten Woche waren an der Berliner Börse alle Regierungs-Anleihen und anderen, feste Zinsen tragende Papiere ausnehmend fest im Preise. Industrielle Papiere waren theilweise fest, theilweise zeigten sie eine weichende Tendenz.

— Es wird behauptet, daß die dänische Regierung nun auch Grönland los werden und an die Ver. Staaten verkaufen möchte, um aller Verantwortlichkeit auf der westlichen Hemisphäre enthoben zu sein. Die Einwohnerzahl von Dänisch-Grönland beläuft sich auf etwa 12,000 Seelen.

— Zwischen Arabern, welche durch die Straßen von Algier zogen und die Passanten mit Messern und Knüppeln angriffen, und einer Abtheilung zu ihrer Festnahme ausgesandten Zuaven kam es zu einem Kampfe, in dem drei Soldaten und ein Dutzend Araber verletzt wurden.

— Die kürzliche Angabe, daß Herr de Blowitz, der Erfinder des modernen Interviews und langjähriger Pariser Korrespondent der Londoner „Times“, aus diesem Wirkungskreis ausgeschieden sei, wird jetzt widerrufen. Das Dementi hat etwas lange auf sich warten lassen.

— Die in Wien erfolgte Ankündigung, daß der muthmaßliche österreichische Thronerbe, der Erzherzog Franz Ferdinand, am 2. Februar nach St. Petersburg abreisen wird, um sich dem Zaren in seiner Eigenschaft eines russischen Kavalleriegenerals vorzustellen, wird angesichts der angeblichen Lockerung des Dreibundes eifrig besprochen.

— Besitzer von Bonds der Republik Liberia fordern die britische Regierung auf, gegen die Neger-Republik vorzugehen, da sie nun eine Million an Zinsen und Kapital, das vor 30 Jahren vorgeschossen wurde, schuldet. Das ursprüngliche Kapital betrug nur $500,000, seit 28 Jahren wurden aber keine Zinsen bezahlt.

— Der chinesische Hof hat dem Vize-König von Tschili, Yuanshikai, fünf Millionen Tael jährlich bewilligt, um damit eine Armee von 100,000 Mann in der Provinz Tschili zu unterhalten. Es ist ihm thatsächlich die ganze Kontrolle über Heer und Flotte verliehen worden. Er beabsichtigt, für das Heer japanische und für die Flotte britische Lehrmeister anzustellen.

— Die von Banditen gefangen gehaltene amerikanische Missionarin Frl. Ellen Stone, und ihre ebenfalls entführte Begleiterin Frau Tsilka, sind in der Nachbarschaft von Yapyak, nahe der türkischen Grenze, ermittelt worden. Die amerikanischen Abgesandten, welche die Verhandlungen wegen ihrer Freilassung führen, sind bei Banisko, etwa 30 Meilen von Djumala, angekommen.

— Die größeren deutschen Zeitungen werden auf demselben Schiffe, auf welchem der Prinz Heinrich fährt, Spezialkorrespondenten nach den Ver. Staaten senden. Unter diesen werden sich der Hauptmann Dannenhauer vom Berliner „Lokal-Anzeiger“, Alexander von Huhn von der „Vossischen Zeitung“, und Konrad Alberts, Redakteur der „Berliner Morgenpost“, befinden.

— Im Kunst- und Industrie-Museum in Berlin wurde ein Gedächtnißfenster enthüllt, welches der Kaiser zu Ehren seiner verstorbene Eltern gestiftet hatte. Das geschah am Jahrestag der Vermählung der Letzteren. Das Fenster, ein Werk des Professors Ewald, ist aus prachtvollem Buntglas mit lebensgroßen Porträts. Bei der Enthüllung hielt der Kaiser eine Ansprache.

— Das Gutachten, welches den Ansichten der deutschen Regierung in der „Terlinden-Affäre“ entspricht, ist im „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht worden. Es sagt, die Ansichten der Vertheidiger Terlindens, daß es fraglich sei, ob Deutschland als der Nachfolger Preußens in dem deutsch-amerikanischen Auslieferungs-Vertrage zu betrachten sei, seien juristisch und staatsrechtlich ganz unhaltbar, da nach Errichtung des deutschen Reiches die Souveränität der Bundes-Staaten keineswegs erloschen sei.

— Das Amtsblatt in Rom macht bekannt, daß die italienische Regierung beschlossen hat, einen entschiedenen Standpunkt in Verbindung mit dem angedrohten General-Streik der Eisenbahn-Angestellten aller großen italienischen Eisenbahnen einzunehmen. Das Kabinet hat angekündigt, daß es einen Eisenbahn-Streik nicht in demselben Lichte betrachten kann, wie einen Streik gewöhnlicher Arbeiter, und den Ausstand nicht dulden, aber die Bahngesellschaften zu veranlassen suchen werde, die Forderungen der Leute zu bewilligen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Champagne von Havre; Massilia von Marseille; Spartan Prince von Palermo; Piqua von Triest; Alexandria von Kopenhagen; Hindoo von Hull; British Queen von Antwerpen.
Philadelphia: Westernland von Liverpool.
Antwerpen: Friesland von New York.
Liverpool: Etruria von New York.

Abgegangen.

Boston: New England nach Mittelmeer-Häfen.
Neapel: Commonwealth nach Boston.
Gibraltar: Aller, von Genua und Neapel nach New York.
Am Lizard vorbei: Saronia, von Liverpool nach New York; Zeeland, von Antwerpen nach New York; L'Aquitaine, von Havre nach New York.
Moville: Furnessia, von Glasgow nach New York; Sarmatia, von Glasgow nach Portland.

Lokalbericht.

Alter Hochverrath.

Der Ortsbehörde von Harlem ist von dem Philipp Sheridan-Posten der Grand Army ein Schreiben zugegangen, welches das Ersuchen enthält, die Behörde möge Schritte thun zur Verhütung der Gedenkfeier, welche am Gräberschmückungs-Tage alljährlich am Grabe von August Spi[…] sen Schicksals-Gefährte[…] heim veranstaltet […] dort den An[…] Zuschrift […] bedeut[…] bri[…]

Flammenwüthen.

Ein Feuer verursacht im Lessing Apartments-Gebäude $16,000 Schaden.

Der unsanft aus dem Schlaf geschreckten Bewohner bemächtigt sich hochgradige Aufregung, doch kommen sie verhältnißmäßig glimpflich davon.

Ein Feuer, welches gestern früh um sechs Uhr im Erdgeschoß des 75 Wohnungen enthaltenden Lessing-Apartmentgebäudes, an Evanston Ave. und Surf Straße, zum Ausbruch gelangte, griff mit unheimlicher Schnelligkeit um sich, und verursachte unter den unsanft aus dem Schlafe geschreckten Bewohnern eine kleine Panik. Erstickender Qualm erfüllte bald jeden Winkel des Gebäudes, aus dem nur nothdürftig bekleidete Bewohner in größter Hast auf die Straße eilten. Die Flammen theilten sich schnell mittels des Luftschachtes dem zweiten Stockwerke mit. Einen Augenblick später hörte man dort eine Explosion, der eine solche im Erdgeschoß folgte, die, wie vermuthet wird, durch entströmendes Gas verursacht wurden. Während der größten Aufregung taumelte C. W. Carmen, seine Frau in den Armen, aus dem Gebäude. Zur selben Zeit trat Frau W. C. Foster, eine andere Bewohnerin, auf die Plattform der Feuerleiter in Höhe des fünften Stockes, durch Gebärden die Feuerwehr auf ihre Nothlage aufmerksam machend. Viele der Bewohner litten durch den Qualm und die kalte Nachtluft, kamen aber im Uebrigen unverletzt davon. Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es einen Schaden von $10,000 am Gebäude verursacht hatte. Der Verlust, welchen die Bewohner erlitten, wird auf $6,000 geschätzt. Das Lessing-Gebäude ist von modernster Bauart, und diesem Umstande dürfte es zuzuschreiben sein, daß es der Feuerwehr gelang, den Brand verhältnißmäßig schnell und ohne schweren Verlust unter Kontrolle zu bekommen.

Das Feuer wurde von Peter Torfsen, dem einarmigen Fahrstuhlführer, entdeckt. Sein erster Gedanke war, es selbst zu löschen. Als er den Versuch machte, in das Erdgeschoß zu dringen, wurde er durch Flammen und Rauch zum Rückzuge genöthigt. Er lief daher, das Fruchtlose seines Bemühens einsehend, nach dem nächsten Meldekasten und benachrichtigte die Feuerwehr.

Frau J. M. Hall, welche den östlichen Flügel über der Brandstätte bewohnte, wurde durch Rauch, der durch einen kleinen Schacht drang, in dem sich Gasröhren und elektrische Drähte befanden, auf die drohende Gefahr aufmerksam. Sie weckte ihre beiden Söhne und benachrichtigte dann die ihr zunächst wohnende Familie von E. A. Kehoe.

Die Feuerwehr schenkte nach ihrer Ankunft ihre ungetheilte Aufmerksamkeit dem Erdgeschosse, in der Annahme, daß die feuersicheren Wände ein Umsichgreifen der Flammen auf die oberen Etagen verhindern würden. Bald wurde indeß Feuer in der im 2. Stock gelegenen Wohnung von C. J. Weitz entdeckt. Frau Weitz und ihr Sohn Charles, welche durch den Rauch erwacht waren, suchten Werthsachen zu retten, als die erste Explosion erfolgte. Frau Weitz und ihr Sohn hatten ihre Rettung vor sonst unvermeidlichem Leibesschaden nur dem glücklichem Zufall zu danken, daß Charles die mit einem Schnapper versehene Thür hinter sich zugeschlagen hatte, als er mit Werthsachen beladen, in den Korridor getreten war. Er wollte sich gerade von einem Nachbarn einen Schlüssel leihen, als die Explosion erfolgte, durch welche die Möbel in der Wohnung, sowie die in der angrenzenden, zertrümmert wurden. In der über dem Flur gelegenen Wohnung von T. H. Mullay wurde infolge der Explosion ein Teppich auf ein 15 Fuß entfernt stehendes Piano geschleudert; auch wurden die Gasarme verbogen und anderer Schaden verursacht.

Es war um diese Zeit, daß Herr Carmen seine Frau rettete. Seinen Angaben gemäß wurde er von Niemanden gewarnt. Er erwachte durch den in die Wohnung dringenden Qualm und fand seine Frau vom Rauche überwältigt vor. Nur nothdürftig bekleidet, schleppte er seine Lebensgefährtin die Treppen hinunter und gelangte, selbst einer Ohnmacht nahe, ins Freie. Seiner Frau nahmen sich Nachbarn an. Frau W. C. Foster wurde erst von der Feuerwehr gerettet, nachdem sie bange Minuten auf der Plattform der Feuerleiter erlebt hatte.

Das zum E. J. Lehmann'schen Nachlasse gehörige Gebäude wurde vor drei Jahren errichtet. Es wurde, wie schon erwähnt, um $10,000 beschädigt. Der übrige Schaden vertheilt sich wie folgt: J. M. Hall, 1. Stock, $1200; E. A. Kehoe, 1. Stock, $500; C. J. Weitz, 2. Stock, $1600; M. Mullay, 2. Stock, $200; F. Tithes, 2. Stock, $800; Geo. Bruenig, 3. Stock, $600; K. Thrift, 4. Stock, $300; W. E. Stiles, 5. Floor, $300. Das Feuer entstand auf unaufgeklärte Weise unter altem Gerümpel im Lagerraum.

Ein eingefrorener Hydrant verhinderte gestern Abend die Feuerwehr an einer erfolgreichen Bekämpfung des Brandes, welcher in dem Laden des Trödlers Nathaniel Silverstein, Nr. 44 West Randolph Str., ausgebrochen war. Als es gelungen war, den Hydranten aufzuthauen, hatten sich die Flammen der angrenzenden Wirthschaft von Henry P. Rin mitgetheilt. Der Laden wurde um $1500, die Wirthschaft um $300 beschädigt.

[…] Alexander Dowie hat schon […] großen Unbekannten be[…] seiner gestrigen Predigt […]esmal ist es ein großer […] Europa seine Heimath […]nis lebt, zum Islam […]nd elf Frauen hatte. […] Gelehrte heißt, weiß […] selbst nur Dowie.

Deutsches Theater.

Ein fideler Schwank vor nur mäßig besetztem Hause.

Nächsten Sonntag: „Mutter Thiele“, von Adolph L'Arronge.

Aller Berechnung nach, die sich auf Erfahrung stützt, hätte es gestern Abend im Deutschen Theater ein ausverkauftes Haus geben müssen. Es stand ein Schwank auf dem Spielplan, und der vom Publikum allgemein geschätzte Meyer-Eigen war als Träger der Hauptpartie des Stückes angekündigt. Dennoch war die Zahl der leeren Sitze größer, als sie im bisherigen Verlauf der Spielzeit dieses Winters je gewesen. Bleibt nur die Annahme übrig, daß bei der plötzlich eingetretenen strengen Kälte einem großen Theile des Stammpublikums die Vorliebe für das Theater vorübergehend eingefroren war.

Der derartige Dreyer'sche Schwank „Großmama“ gehört zu den besten Arbeiten dieses Genres. Seine Aufführung war gestern eine durchaus glatte und abgerundete, nur war zu beklagen, daß die szenischen Verwandlungen so viel Zeit in Anspruch nahmen. Die Zwischenakte wurden dadurch über Gebühr in die Länge gezogen, und dieser Umstand, zusammen mit der im Hause herrschenden Kühlspeicher-Temperatur, ließen das Publikum nicht recht warm werden, so sehr die Leistungen der Darsteller das auch gerechtfertigt hätten.

Herr Meyer-Eigen, der den eingefleischten Weiberfeind Baron Joachim von Wesenberg zu geben hatte, welcher durch einen Besuch seiner verwittweten Jugendfreundin Mathilde v. Mierendorff, die auch als Großmutter noch begehrenswerth erscheint, herausgescheucht wird aus seinen Grillen, bot eine ganz köstliche Leistung dar. Herr Hartzheim, in der Rolle des urwüchsigen Dieners Friedrich, ergänzte seinen Gebieter in wundervollster Weise. Herr Pahlau als Küchenchef des Barons und Herr Lindner als Hausknecht Dusel trugen auf's Beste dazu bei, die wunderbare, auf dem Wesenberg'schen Gute herrschende Junggesellenwirthschaft zu veranschaulichen. Frl. Clair in der Partie der Frau v. Mierendorff hielt sich geschickt von jeder Uebertreibung fern und machte als junge Großmama einen so guten Eindruck, daß man es begreiflich finden konnte, wenn Baron Wesenberg sich beeilte, seine vermeintlichen Prinzipien so rasch wie möglich über Bord zu werfen. Auch die Nebenrollen waren gut besetzt — besonders die Partie des Fähnrichs Walter von Barkow wurde von Herrn Kleemann in großartiger Weise zur Geltung gebracht.

Am nächsten Sonntag gibt's einen Ehrenabend für den beliebten Komiker Pechtel, der nunmehr dem Bühnenverbande, in welchem er wirkt, seit 15 Jahren angehört und sich auf Grund seiner immer gelungenen Leistungen ungetheilter Beliebtheit beim Publikum erfreut. Zur Aufführung gelangt „Mutter Thiele“, ein urgelungenes Lebensbild von Adolph L'Arronge, in welchem Herr Pechtel Gelegenheit hat, seine originelle Gestaltungskraft in köstlichster Weise zu bethätigen.

Unter dem Nullpunkt.

Die Kälte wird nach Ansicht von Prof. Cox mehrere Tage anhalten.

Die kalte Welle, die Prof. Cox von der hiesigen Bundeswarte schon vor drei Tagen angekündigt hatte, ist gestern hier eingetroffen, nach der Voraussagung des Wetterkundigen, zu mehrtägigem Besuch. Um 6 Uhr gestern Morgen wies der Wärmemesser noch auf 33 Grad und es rieselte feiner Regen herab. Eine Stunde später setzte Nordwestwind ein und um 1 Uhr Nachmittags war das Thermometer auf 25 Gr. gefallen, um von Stunde zu Stunde dem Nullpunkt näherzustreben. Um 10 Uhr Abends hatte es ihn erreicht und um 2 Uhr heute Morgen stand die Quecksilbersäule auf 2 Grad unter Null. Der Straßenbahnbetrieb erlitt in Folge der plötzlich eintretenden Kälte keine erheblichen Störungen, dagegen trafen die meisten Bahnzüge mit größerer oder geringerer Verspätung ein, sodaß der Postdienst schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde. Im ganzen mittleren Westen, in Kansas, Nebraska, Oklahoma und in Missouri, herrschte gestern schneidende Kälte und Michigan wurde von einem heftigen Schneesturm heimgesucht.

Auf der Durchreise.

Auf der Durchreise nach Cincinnati verweilte gestern Nachmittag William H. Taft, der Zivilgouverneur der Philippinen, kurze Zeit in Chicago als Gast von Präsident S. M. Felton von der Chicago & Alton-Bahn, Nr. 528 Dearborn Avenue. Gouverneur Taft reist in Begleitung seiner Frau, seiner vier Kinder und seines Hausarztes. In Omaha erreichte Frau Taft die Trauerkunde von dem vorgestern erfolgten Ableben ihrer Mutter, Frau Harriet C. Herron von Cincinnati, mit welcher sie nach zweijähriger Trennung ein Wiedersehen zu feiern hoffte. Ursprünglich hatte Herr Felton seinem Gast ein Diner im Chicago-Klub zu geben beabsichtigt, in Folge des Trauerfalles in der Familie Taft unterblieb es aber und Gouverneur Taft reiste schon nach wenigen Stunden nach Cincinnati ab.

* Bei den Ausgrabungen für den Unterbau der neuen Klappbrücke an Randolph Str. stieß man gestern auf die noch gut erhaltenen Holzröhren, die im Jahre 1848 gelegt wurden und einen Theil der Westseite mit Trinkwasser aus dem Fluß versorgten. Die Röhren waren aus 10 Zoll dicken Tannenholzblöcken zusammengesetzt, durch welche ein 3 Zoll im Durchmesser haltendes Loch gebohrt worden war. Damals konnte das Flußwasser noch ohne Schaden für Leib und Leben genossen werden.

Kurz und Neu.

* In vielen hiesigen Kirchen fand gestern ein Gedächtnißgottesdienst anläßlich des Geburtstages von Präsident McKinley statt, und es wurde eine besondere Sammlung für den „McKinley Memorial Fond“ veranstaltet.

* Der „Chicago Woman's Club“ hielt gestern Nachmittag offenes Haus und zwar trug die Gelegenheit einen ausgeprägt russischen Charakter. Frl. Mabel McDougall hielt einen Vortrag über die Vereschtschagin-Ausstellung, Frau Henriette Frank spielte mehrere Kompositionen von Tschaikowsky und Frl. Klara Fuerstenberg sang eine Anzahl russischer Volkslieder.

Lokalbericht.

Fallende Preise.

Eine Panik in der „Hafer-Grube" der Getreidebörse.

An der Getreidebörse wurde heute von den Bären ein Ansturm auf den Preis des Hafers gemacht, muthmaßlich in der Absicht, die Schwänze zu brechen, welche James A. Patten in dieser Körnerfrucht zu organisiren im Begriff steht. Aber die Absicht wurde nicht erreicht. Der Preis des Hafers für Mai-Lieferung wich im Handumdrehen von 44½ auf 39½ Cents. Jedermann verkaufte, und es herrschte die wildeste Aufregung, von welcher nur Herr Patten nicht berührt wurde, der selber auch nicht an das Verkaufen zu denken schien. Als sich's herausstellte, daß Patten feststand, ging der Preis rasch wieder in die Höhe, bis auf 43½ Cents, fiel dann aber wieder bis auf 42 Cents. Die Preise der anderen Getreidesorten litten unter der Panik in der „Hafer-Grube" gleichfalls. Weizen für Mai- und für Juli-Lieferung ging von 78½ zeitweilig zurück auf 77 Cents, Mais für Mai-Lieferung, der gleich zu Beginn der Geschäftsstunden von 61½ auf 62½ gestiegen war, fiel im Laufe des Vormittags auf 60½ Cents.

Herr Patten blieb in dem Tumult kühl und gelassen. Seine Hafervorräthe, sagte er, seien vorläufig nicht im Markt.

Folgen der Kälte.

Die Feuerwehr wurde heute, zwischen Mitternacht und zehn Uhr morgens, elfmal alarmirt, von acht bis neun Uhr in schneller Folge fünfmal, und zwischen neun und zehn Uhr zweimal. Die Mehrzahl der Brände war zurückzuführen auf dieKälte; und vornehmlich auf überheizte Heizungsanlagen und verunglückten Versuche, aufzuthauen. Sie gelangten zumeist in Wohnhäusern zum Ausbruch und in fast sämmtlichen Fällen wurden die Bewohner zur schleunigen Flucht genöthigt. Zwischen acht und neun Uhr wurde die Feuerwehr von folgenden Stellen alarmirt:

8 Uhr 9 Minuten: Robey und Fulton Straße.
8 Uhr 23 Minuten: 63. Str. und Wentworth Ave.
8 Uhr 25 Minuten: 51. Str. und Ashland Ave.
8 Uhr 31 Minuten: 49. und State Straße.
8 Uhr 53 Minuten: 45. und Halsted Straße.

Zwischen 9 und 12 Uhr wurde die Feuerwehr noch fünfmal alarmirt. Die Mehrzahl der an sich unbedeutenden Brände war auf der Süd- und Westseite ausgebrochen.

Verschoben.

Die Verhandlung über das Gesuch der „Policemen's Protective Association", daß es dem Mayor Harrison und dem Polizeichef O'Neill verboten werden möge, sie durch Bedrohung der Mitglieder zu sprengen, wurde von Richter Tuley heute bis zum nächsten Freitag verschoben.

* Von der Engels-Kirche an Vincennes Ave. und Oakwood Boulevard aus ist heute Vormittag das Leichenbegängniß des bekannten Installateurs Edw. Baggott erfolgt, der am Samstag in seiner Wohnung am Grand Boulevard, Ecke der 41. Str., gestorben ist.

* Im Auditorium werden morgen und übermorgen die vier Haupt-Ausschüsse des Staatsverbandes der Juristen zusammentreten, um sich über Vorschläge zur Reform der Prozeß-Ordnung, bezw. zur Vereinfachung der Rechtspflege zu einigen.

* Von der längeren Erholungsreise, die er nach dem Süden unternommen, wohlbehalten zurückgekehrt, hatStaatsanwalt Deneen sich heute zum ersten Male wieder in seinem Amtslokal eingefunden, wo sein erster Assistent, Herr Barnes, ihm über den Stand der Geschäfte einen genauen Bericht abstattete.

* Der Arbeiter John Crow, 54 Jahre alt, kroch heute unter einen Kessel in der Heizanlage des Chicago Beach Hotels, um sich aufzuwärmen. Als der Heizer Fred Hindack den Dampf andrehte, konnte Crow, festgeklemmt, nicht hervorkriechen. Er wurde mit vieler Mühe aus seiner Nothlage befreit. Sein Zetergeschrei hörte man im ganzen Hotel. Der Verunglückte, dessen Beine arg verbrüht waren, fand Aufnahme im Samariter-Hotel.

* Der von seiner Frau des böswilligen Verlassens und der Bigamie angeklagte Schneider George Kovatz wurde heute von Richter Charlton freigesprochen. Klägerin gab an, daß sie keine Beweise dafür erlangen konnte, daß sich ihr Mann der Bigamie schuldig gemacht habe. Da die hiesigen Gerichte keine Jurisdiktion in einem in Pittsburg verübten Falle von böswilliger Verlassung haben, und sie ihren Mann hier nicht aufgefordert hatte, für sie zu sorgen, so ist auch diese Anklage hinfällig gewesen. Nach der Verhandlung versprach Kovatz, für seine Frau zu sorgen.

* Der „Commercial Club" hat beschlossen, $50,000 beizusteuern zu dem Fonds für die Einrichtung einer wirklichen Reformschule für verwahrloste Knaben. Sekretär Henry E. Weaver von dem Ausschuß, welcher die Gründung der Anstalt in die Hand genommen, hat ein Sammelkomite von 7000 Mitgliedern ernannt und hofft die $150,000, welche jetzt noch an dem in Aussicht genommenen Betrage fehlen, in Bälde zusammenzubekommen. — Herr Hastings H. Hart von der „Illinois Childrens Home & Aid Society" ist der Ansicht, daß der Staat sich um das Ergehen der Kinder bekümmern müßte, welche vom Jugendgericht oder durch Vermittelung von Gesellschaften wie die genannte in Familien untergebracht werden.

— Begriffsverwirrung. — Lehrerin (in einer höherenTöchterschule): „Fräulein Erna, können Sie mir sagen, welche Einrichtung in unserer Zeit wohl am meisten zur Aufklärung beiträgt?" — Fräulein Erna (schmachtend): „Die Kavallerie."

Fühlt sich als Deutscher.

Admiral Schley ist stolz darauf, daß deutsches Blut in seinen Adern rollt.

Er betonte dies bei der Feier in der Memorial - Halle ganz besonders.

Die Ueberreichung der Ehrenbeschlüsse gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Handlung.

Heute Nachmittag öffentlicher Empfang im Auditorium.

Das Deutschthum von Chicago hat heute Admiral Schley seine besondere Ehrung dargebracht, und der Sieger von Santjago nahm diese Gelegenheit wahr, um die Erklärung abzugeben, daß er deutscher Abstammung und stolz darauf sei, daß deutsches Blut in seinen Adern rolle. Der eindrucksvolle Vorgang spielte sich in der Memorial-Halle im Bibliotheksgebäude ab, wo sich um 11 Uhr eine große Anzahl bekannter Deutscher, ferner der Ausschuß eingefunden hatte, dem die Abfassung der ehrendenBeschlüsse übertragen worden war. Der Erwartete kam erst gegen 12 Uhr von der Schley-Schule, der er einen Besuch abgestattet hatte, und sein Kommen wurde durch brausende Hochrufe der Menge, die sich vor dem Gebäude angesammelt hatte, den im Saale Harrenden angekündigt. Nicht mit minderer Begeisterung wurde der Admiral im Saal begrüßt, als er an der Seite von Präsident Munger vom Hamilton Klub eintrat. Die Anwesenden bildeten Spalier, und der Gefeierte nahm am oberen Saalende Aufstellung, worauf Herr Wilhelm Vocke ihn durch die nachstehende Ansprache begrüßte:

„Admiral Schley! Die Deutsch-Amerikaner von Chicago haben uns damit beauftragt, Ihnen die Gefühle auszusprechen, die sie für Sie, als einen Mann von so hoher Auszeichnung, hegen. Es ist uns eine große Genugthuung, daß wir gelegentlich Ihres Aufenthaltes in Chicago uns mit allen anderen Klassen der Bevölkerung in dem Bestreben vereinigen können, Ihnen in gerechter Anerkennung für die unschätzbaren Dienste zu danken, die Sie dem Lande erwiesen haben. Der Ruhm, den Sie sich erworben, ist dauernder als Marmorstein, und Sie haben ihn sich inmitten der größten Gefahren heldenmüthig erkämpft. Ein sturmerprobter Führer habenSie durch Ihren unvergleichlichen Heldenmuth und Ihre unwandelbare Pflichttreue mit gleißenden Lettern einen Sieg in die Blätter des Geschichtsbuches unseres Landes eingetragen, der um so heller erstrahlen wird, je länger er der Vergangenheit angehört. Wir bezeigen Ihnen Ehre, weil Sie alle jene edlen Eigenschaften besitzen, die den wahren Helden kennzeichnen, anspruchsloseBescheidenheit, Festigkeit und Tapferkeit. Vor Allem aber erweisen wir Ihnen Ehre wegen des hohen Patriotismus, der Sie beseelt. In Erfüllung des uns gewordenen Auftrages wird unser Vorsitzer Ihnen jetzt die Beschlüsse überreichen, in welchen unsere Auftraggeber ihrer unbegrenzten Bewunderung für Sie Ausdruck verleihen."

Herr R. Michaelis verlas hierauf die nachstehenden Beschlüsse, die ihn nicht minder tief zu ergreifen schienen, wie den Admiral sebst, denn an einer Stelle brach Herrn Michaelis die Stimme.

Im Auftrage zahlreicher deutscher Vereinigungen hiesiger Stadt überbringt hiermit der unterzeichnete Ausschuß Ihnen die Kundgebung von deren Werthschätzung und Hochachtung in Anerkennung der patriotischen und heldenhaften Dienste, welche Sie, im Frieden und im Kriege, unserem Lande geleistet haben.

Wir bewundern in Ihnen einen Ritter sonder Furcht und Tadel, einen großen und tapferen Führer in der Schlacht, einen Befehlshaber voll Menschlichkeit, einen „Gentleman" unter den prüfendsten Verhältnissen, und den ruhmreichen Sieger von Santjago.

Möge unser geliebtes Land in den Stunden der Gefahr niemals der Dienste von Männern Ihres Schlages ermangeln.

Und indem wir hiermit den Gefühlen unserer Auftraggeber Ausdruck verleihen, knüpfen wir daran die herzlichsten Wünsche für Ihr eigenes und Ihrer Familie fortdauerndes Wohlergehen.

Rich. Michaelis, Vorsitzer.	John Koelling.
Franz Amberg.	Aug. Lüders.
Geo. W. Claussenius.	Alb. Lüttke.
Franz Czarra.	Fritz Rebel.
Otto Doederlein.	Adam Ortseifen.
Max Eberhardt.	Wm. Rapp.
Aug. Eschemann.	Eugen Renk.
Martin Gaß.	Chas. Richter.
Fritz Glogauer.	Wm. Schmidt.
J. G. Graue.	Jacob Spohn.
H. Hachmeister.	Lehr. Tanzer.
E. G. Halle.	Wm. Vocke.
Max Heidelmeier.	Friedrich Voß.
Arthur Josetti.	Dr. R. Wahl.
Wm. Jung.	

Mit einer dankenden Verbeugung nahm Admiral Schley die künstlerisch auf Pergament ausgeführten Beschlüsse in Empfang und hielt dann die nachstehende Ansprache:

„Meine deutschen Freunde! Wie Sie wohl Alle wissen werden, entsproßte auch ich einer deutschen Familie, die etwa im Jahre 1769 das Vaterland verließ, um sich in Amerika anzusiedeln. Sie ließen sich im Staate Maryland nieder und benannten das County und die von ihnen begründete Stadt Frederick, nach dem großen Preußenkönig Friedrich. Ich freue mich und bin stolz darauf, daß auch ich deutscher Abstammung bin. Wohin immer der Deutsche seine Schritte lenkt, immer gibt er einen guten Bürger ab, denn überall gründet er ein Heim, in dem er ganz aufgeht. Die Ver. Staaten verdanken unserem großen Deutschland einen guten Theil ihrer wunderbaren Entwicklung und ihres staunenswerthen Fortschrittes. Von großmütterlicher Seite stamme ich von einer Hugenotten - Familie ab, die nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes aus Frankreich vertrieben wurde und eine sichere Heimstätte in Deutschland fand. Sie sehen also, daß meine Vorfahren väterlicher Seite selbst Deutsche waren, während sie mütterlicher Seite ein schützendes Asyl unter den Deutschen gefunden haben. Ich bedauere nur, daß ich nicht genügend Zeit habe, um die persönliche Bekanntschaft einer größeren Anzahl meiner hiesigen deutschen Freunde machen zu können, aber mein Reiseprogramm wurde schon entworfen, ehe ich nach Chicago kam, und weiche ich von ihm ab, so müßte ich andere Städte enttäuschen, die ich zu besuchen versprochen habe. So lassen Sie mich Ihnen nur versichern, daß Ihr Gruß mir große Freude bereitet hat und in meinem Herzen, wie in meinem Gedächtniß fortleben wird, so lange ich noch hienieden weile. Ihre ehrenden Beschlüsse aber werde ich nach meinem Tode meinen Kindern vermachen. die sie als schönes Andenken bewahren werden. Ich weiß Ihnen größeren Dank, als meine Zunge ihn auszusprechen vermag. Die gegenwärtige ist eine jener Gelegenheiten, bei denen das Herz so tief ergriffen ist, daß die Zunge die richtigen Worte nicht zu finden vermag. Seien Sie überzeugt, daß mir diese Stunde bis an mein Lebensende unvergeßlich bleiben wird."

Daß es dem Admiral nicht nur um schöneWorte zu thun war, sondern daß ihn wirklich die Gefühle bewegten, denen er in so schlichten, aber zum Herzen gehenden Worten Ausdruck verlieh, sah man am feuchten Glanz seiner Augen, hörte man am Beben seiner Stimme. Oftmals wurde er von begeisterten Kundgebungen unterbrochen, namentlich, als er betonte,stolz auf das deutsche Blut zu sein, das in seinen Adern fließt. Er ließ sich dann die Anwesenden der Reihe nach vorstellen und hatte für jeden einen Händedruck und ein verbindliches Wort. Viele der Beiwohnenden, Mitglieder hiesigerMilitärvereine, trugen die Orden und Ehrenzeichen, die sie sich auf blutiger Wahlstatt errungen. Jedesmal, wenn dem Admiral der Inhaber einer solchen Auszeichnung vorgestellt wurde, drückte er seine Achtung vor ihr durch ein tiefes Kompliment aus. Unter drei brausenden Hurrahrufen der Versammlung verließ Admiral Schley die Halle.

Vorher hatte Admiral Schley der Schule an West Division Str. und Hoyne Ave. einen Besuch abgestattet, die seinen Namen trägt. Schulraths-Präsident Graham, Schulsuperintendent Cooley und Schulrath Gallagher holten ihn mit Kutschen vom Auditorium ab. Vor dem Schulhaus hatten sich die Schülerinnen der drei obersten Grade zu beiden Seiten in doppelter Reihe aufgestellt und stimmten, als Schley die Kütsche verließ, das „Sehet, er nahet, der siegreiche Held!" an. Die tausendköpfige Menschenmenge, die das Schulhaus umgab, brachte dem Admiral eine begeisterte Kundgebung dar. In der Aula der Schule nahm der Ehrengast des Tages inmitten der Schulrathsmitglieder auf der Bühne Platz, worauf er von Präsident Harris förmlich bewillkommnet wurde. Eine kurze, aus dem Absingen patriotischer Lieder bestehende Feier folgte dann, und der Admiral richtete ebenfalls einige Worte an die Jugend, die mit vor Begeisterung glänzenden Augen an dem Helden von Santjago hing.

Ehe Admiral Schley sich von der Memorial Halle aus nach dem Auditorium Annex zurückbegab, wo seine Gatten seiner harrte, wurden ihm die Mitglieder des Countyrathes vorgestellt, die ihm unter der Führung ihres Präsidenten Hanberg ihre Aufwartung machten.

Um 2 Uhr heute Nachmittag begann im Palmer House ein Empfang, den die Maryland Society zu Ehren des Admirals und seiner Gattin veranstaltete, und um 3 Uhr begab sich der Admiral nach demAuditorium, wo bis 5 Uhr Abends ein öffentlicher Empfang stattfinden wird. Um 6 Uhr heute Abend geben die Offiziere der Seemiliz von Illinois ihm zu Ehren ein Bankett im Auditorium und um 8½ Uhr wird er die Waffenhalle der Seemiliz an Michigan Ave. in Augenschein nehmen.

* * *

Auf den besonderen Wunsch von Admiral Schley waren auf den gestrigen Tag keine Festlichkeiten angesetzt worden. Vormittags besuchten der Admiral und seine Gattin die Kirche, dann nahmen sie im Hause von Frau W. D. Washburn in Kenwood Luncheon ein und des Abends als Gäste von Frau John Morris das Diner in deren Hause. Um 10½ Uhr holten Präsident Munger vom Hamilton Klub und seine Gattin den Admiral und Frau Schley aus dem Auditorium-Annex ab, um sie nach der episkopalen Dreieinigkeits-Kirche an 26. Str. und Michigan Ave. zu geleiten. Außer dem Pastor, Rev. William A. Guerry, und Richter Jesse Holdom, der den Admiral und seineBegleiter am Kirchenthor empfing, wußte keines der Gemeindemitglieder, daß der Sieger von Santjago ihre Kirche besuchen werde. Admiral Schley hatte besonders darum gebeten, dies nicht im Voraus anzukündigen, da er jedes Aufsehen zu vermeiden wünschte. Er und seine Begleitung nahmen in der drittersten Reihe Platz und es dauerte geraume Zeit, ehe einer der Chorknaben als Erster entdeckte, daß Schley anwesend war. Der Admiral lauschte der Predigt mit großer Aufmerksamkeit. Obwohl Rev. Guerry in ihr keinerlei persönliche Anspielungen auf Admiral Schley machte, so mochte dieser doch fühlen, daß manche Stellen ihm galten. Pastor Guerry hatte sich als Text den 41.Vers im 19. Kapitel Lucas gewählt, der da lautet: „Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an und weinte über sie". An der Hand dieses Bibelspruches führte der Priester sein Thema „Christus als Patriot" in fesselnder Weise aus. So sagte er u. A.: „Christus nahm am Geschick seiner Nation denselben innigen Antheil, den der glühendste Patriot an denGeschicken der seinen nehmen kann. Obwohl sein Volk ihn von sich stieß, so ist er sogar für es gestorben. Wir nennen heute einen Mann einen Patriot und einen Helden, der seinem Vaterlande treu ergeben ist, der Thaten der Tapferkeit für es verrichtet und der unserer Auffassung von Rechtlichkeit entspricht. Wie viele von uns würden aber für unserVolk sterben, wenn es sich von uns wendete? Unsere Patrioten verlangenLob und Ehre, oder wenigstens geziemende Anerkennung dessen, was sie für ihr Volk gethan. Jesus hat uns gelehrt, daß wahrer Patriotismus frei sein muß vor Selbstsucht und Herrschsucht. Der größte Sohn irgend einer Nation der Erde ist der, welcher ihr die größten Dienste erweist. Hütet Euch vor falschem Patriotismus, denn in vielen Fällen ist der scheinbare Patriotismus weiter nichts als Engherzigkeit, nationale Eitelkeit und internationaler Haß. Wahrer Patriotismus zeigt sich nicht in verblendeter Großmannssucht, sondern in opferwilligen, edlen Thaten."

Auch in den Responsorien, in die Admiral Schley mit einstimmte, mag er aus mancher Stelle eine Nutzanwendung auf seinen Fall gezogen haben, nämlich aus den folgenden Stellen des 119. Psalmes:

„Die Stolzen erdichten Lügen über mich; ich aber halte von ganzem Herzen deine Befehle.

„Ach, daß die Stolzen müßten zu Schanden werden, die mich mit Lügen niederdrücken; ich aber rede von deinem Befehl.

„Wie lange soll dein Knecht warten? Wann willst du Gericht halten über meine Verfolger?

„Sie haben mich schier umgebracht auf Erden; ich aber verlasse deine Befehle nicht.

„Die Gottlosen warten auf mich, daß sie mich umbringen; ich aber merke auf deine Zeugnisse."

Der Gottesdienst schloß mit dem gemeinsamen Absingen der Nationalhymne „America". Als Achtungsbeweis verließen die übrigen Andächtigen ihre Sitze erst, als der Admiral und seine Begleitung schon beinahe die Ausgangsthüre erreicht hatten. Inzwischen war es in der Nachbarschaft bekannt geworden, daß der Admiral sich in der Kirche befinde, vor welcher sich eine mehrere Hundert Köpfe starke Menge angesammelt hatte, als Admiral Schley auf die Straße trat. Um den drohend auf ihn gerichteten Mündungen von einem Dutzend photographischer Apparate zu entgehen, bestieg der Admiral rasch seine Kutsche und ließ sich nach der Wohnung von Frau Washburn, No. 4733 Woodlawn Ave., fahren. Außer den Gastgebern und Schley nebst seiner Gattin waren die nachgenannten Herrschaften anwesend: Herr und Frau Fred. A. Bangs, Herr und Frau A. A. Taylor, Herr und Frau John Morris, Frl. Morris, Frl. Sieke, Frl. Anderson von Pottsburg und die Herren E. A. Munger, Robert Catherwood und Henry Morris. Von hier begab sich Admiral Schley in Begleitung von Herrn E. A. Munger nach dem Hause von Frau John Morris, No. 4442 Grand Boulevard, um dort das Diner einzunehmen. Frau Morris ist bekanntlich eine Jugendfreundin von Frau Schley, die mit ihrem Gatten, der damals noch ein blutjunger Leutnant war, zum ersten Mal im elterlichen Hause von Frau Morris zusammentraf. Außerdem waren folgende Damen und Herren von Frau Morris zu Gaste geladen worden: Herr und Frau Carter H. Harrison, William R. Harper, Lambert Tree, C. C. Kohlsaat, Henry M. Shepard, Erskine M. Phelps, David R. Forgan, Frederick A. Bangs, W. D. Washburn und Arthur A. Taylor, die Damen Frl. Mary H. Catherwood, Lucy C. Morris, Sarah Hackett Stevenson und die Herren Clark E. Carr, Henry C. Morris, Richter P. S. Großcup, Roswell Field und Charles B. Farwell. Erst kurz vor Mitternacht wurde die Tafel aufgehoben, worauf der Admiral und seine Gattin sich direkt nach ihrem Hotel fahren ließen.

Empfang im Lincoln Club.

Mannigfaltige Fragen von öffentlichem Interesse werden am kommenden Samstag, den 1. Februar, von republikanischen Mitgliedern des Gemeinderathes im Gebäude des Lincoln-Klub, Ecke Washington Boulevard undFrancisco Str., gelegentlich eines vom Klub zu veranstaltenden öffentlichen Empfanges besprochen werden.

Den Vorsitz wird Alderman James C. Patterson führen. Die folgenden Redner, denen je 10 Minuten Zeit gegeben ist, werden über die bezeichneten Themata sprechen:

William S.Jackson—„Kleine Parks und öffentliche Spielplätze"; Charles Alling—„Chicagoer Geist"; Milton J. Foreman — „Chicago und seine Beschwerden"; Walter J. Raymer — „Abhilfe für Chicagos Beschwerden"; John F. Smulski — „Verfassungs-Revision"; Frank T. Fowler — „Was Chicago fehlt"; William Mavor — „Chicagos Finanzen"; Frank J. Bennett — „Oeffentliche Gerechtsame"; Albert W. Beilfus — „Freibriefe".

Auf die Ansprachen folgt ein Imbiß und eine gemüthliche Raucherstunde.

* In South Chicago hat die Iroquois Iron Company heute eine neue Eisenschmelze in Betrieb gesetzt, so daß sie jetzt täglich 500 Tonnen St[illegible] eisen zu gewinnen vermag.

* Der 50jährige J. [illegible] Nr. 44 Sherman S[illegible] an Van Buren u[illegible] einem Straßenba[illegible] Haufen gefahren [illegible] davon. Er ent[illegible] Hilfe in Anspr[illegible]

Lehrreich für Hausfrauen.

Eine Ausstellung der neuesten und besten Erfindungen auf dem Gebiet der Küchenwirthschaft in der „Fair".

Im vergangenen Oktober veranstaltete die Leitung der „Fair" eine Ausstellung — die erste ihrer Art im Lande — die sich als ein so großer Erfolg erwies, daß klar ersichtlich war, die „Fair" habe mit ihrem neuen Unternehmen einem thatsächlichen Bedürfniß unter der Hausfrauenwelt abgeholfen. Ermuthigt dadurch, traf die Leitung des Riesengeschäftes schon vor den Weihnachtsfeiertagen Vorbereitungen für eine zweite derartige Ausstellung, diesmal aber in bedeutend größerem Maßstabe. Die Ausstellung, im westlichen Ende des Erdgeschosses untergebracht, ist heute eröffnet worden und wird die Woche hindurch währen. In hübsch dekorirten Buden sind die neuesten Erzeugnisse zu sehen, durch die menschlicher Erfindungsgeist der emsig waltenden Hausfrau manchen sauren Handgriff erspart. Jede dieser Neuheiten wird von sachverständiger Hand dem Beschauer im Gebrauch vorgeführt. außerdem erhält der Käufer gedruckte ausführliche Gebrauchs - Anweisungen unentgeltlich. Es fällt schwer, unter den Hunderten von praktischen Artikeln die praktischsten auszuwählen, da ein jeder in seiner Art eben in dieser Hinsicht geradezu vollkommen ist. Die berühmtesten Fabriken des Landes haben die Ausstellung beschickt, sogar das Ausland ist durch eine Luxemburger Fabrik vertreten, derenSpezialität glasirte Kochgeschirre sind, die alle Vorzüge von emaillirter Granitwaare, nicht aber ihre Nachtheile besitzen. Sehr begehrenswerth für Hausfrauen ist eine in drei Größen hergestellte Buttermaschine, in welcher sich Rahm in zwölf Minuten in süße Kernbutter verwandelt, ohne weitere Anstrengung der Menschenhand, als sie das Drehen eines Handrades erfordert. Ganz neu auf dem Gebiete des Haushalts sind Kochgeschirre aller Art ausAluminium zu verhältnißmäßig billigem Preis, die sich nicht nur durch ihr leichtes Gewicht, sondern auch dadurch auszeichnen, daß sie sich weder schwarz färben, noch rosten. Welche Hausfrau hat nicht schon Seufzer der Mühsal ausgestoßen, wenn es galt, mittels eines glatten Stockes die Wäschestücke aus dem Kochbad im Waschkessel zu entnehmen und der brühend heiße Dampf ihr Hand und Arm versengte. In der Ausstellung ist ein Kessel mit ebenso einfacher wie sinnreicher Einrichtung zu sehen, der diesem Uebelstand abhilft. In den Kessel ist nämlich ein seiner Wandung angepaßtes Drahtgitter eingelassen, das in einer Winde hochgezogen werden kann, zugleich mit ihm die Wäschstücke. Abgesehen von diesem Zweck kann der Kessel noch zum Einmachen von Früchten, zum Kochen von Gemüsen oder Schinken benutzt werden. Die Dover Mfg. Co. stellt eine neue Erfindung aus, ein mit Asbest ausgekleidetes Bügeleisen. Der Rand wird in üblicher Weise erhitzt, dann wird die mit Asbest ausgekleidete, aus bestem Nickelstahl gefertigte Schale einfach darüber gestulpt und das Bügeleisen, das viel länger heiß bleibt, ist zum Gebrauch fertig. Ein besonderer Vortheil ist außerdem der, daß die Bügelfläche stets rein und glatt ist, da sie selbst nicht mit dem Feuer in Berührung kommt. Hochwillkommen dürfte derFrauenwelt eine Erfindung sein, die es ihr ermöglicht, zerknitterte Seidenbänder, Schleier und ähnliche empfindliche Gewebe ohne jede Kosten selbst zu reinigen und zu glätten, so daß sie wieder den Glanz der Neuheit erhalten. Es ist dies ein höchst einfacher, auf jeden Wasserkessel passender Apparat, der durch seine Löcher den im Kessel entwickelten Dampf entströmen läßt. Der zu reinigende Artikel braucht nur einige Male über die Vorrichtung geführt zu werden, um wieder rein zu werden. Von Bedeutung für die Kinderwelt ist eine Erfindung, die eine Frau Webster gemacht hat. Sie besteht aus einer nickelplattirten Stahlklammer, die sich an jedem Bett anbringen läßt und verhütet, daß Kinder oder Kranke während des Schlafens die Bettdecken abwerfen. Sehr praktisch und nicht minder einfach und billig ist ein neues Verfahren zum Reinigen beschmutzter Tapeten. Der Reinigungsstoff ist eine kittartige Masse, die auch den dunkelsten Schmutzfleck auswischt, wie der Schwamm den Kreidestrich auf der Tafel.

In Verbindung damit seien noch eine Anzahl neuer Putzmittel für Metall und Holz, Klebestoffe zum Kitten von Porzellan, Möbelpolituren und eine neue Komposition erwähnt, die jedes Schulkind in den Stand setzt, zerbrochene Blechgeschirre so tadellos auszubessern, wie der erfahrenste Rastelbinder. Kurz, wohin sich das Auge wendet, überall trifft es auf Begehrenswerthes, das in den meisten Fällen trotz seiner eleganten Ausführung doch auch für den weniger Bemittelten erschwinglich ist. Da die Ausstellung nur eine Woche währen soll, so ist ein baldiger Besuch um so dringender anzurathen, als er ohne allen Zweifel wiederholt werden wird.

* Gestern ist die Kollektion der Vereschagin'schen Bilder im Kunst-Institut von 8000 Personen besucht worden. Die Bilder werden hier nur noch bis zum kommenden Samstag, Nachmittags um 6 Uhr, zu sehen sein.

* Der Hufschmied John A. Fitzgerald von der Westseite muß sich im Kriminalgericht wegen unbefugter Ausübung der thierärztlichen Praxis verantworten. Er hat angeblich an einer [illegible] herumgepfuscht, die sich im [illegible] des Fuhrherrn J. [illegible] hatte. Das Pferd [illegible] Schaden genom[illegible] Dienste [illegible] zahlung [illegible] daß [illegible]

Die Straßenbahn-Privilegien.

Der Rath des Mayor Johnson von Cleveland.

Im Stadtrath wird heute Abend der Bericht der Verkehrs - Kommission zur Verhandlung kommen, und die Mitglieder derselben wollen angeblich darauf bestehen, daß man sich nicht auf eine Politik des Zuwartens verlegen, sondern den Straßenbahn - Gesellschaften bestimmte Vorschläge machen, klipp und klar die Bedingungen feststellen sollte, welche man an die Erneuerung der Wegerechts - Privilegien knüpfen würde. — Sekretär Sikes von der Kommission ist kürzlich in Detroit und in Cleveland gewesen, um die dortigen Straßenbahn - Verhältnisse zu studiren. In Detroit hat der nun verstorbene Hazen Pingree, während erMayor war, die Straßenbahn - Gesellschaften gezwungen, den Fahrpreis herunterzusetzen. Man kauft jetzt auf allen Linien Detroits acht Fahrkarten für 25 Cents. In Cleveland hat Mayor Johnson, der sein großes Vermögen hauptsächlich durch den Betrieb von Straßenbahnen erworben hat, aber selber entschieden dafür ist, daß lokale Verkehrsanlagen von den Gemeinden übernommen werden, eine ähnliche Verbilligung der Fahrt auf den Straßenbahnen durchgesetzt. Mayor Johnson meint, daß Chicago am besten thun würde, bei der Erneuerung der Straßenbahn-Privilegien die Bedingung zu stellen, daß es der Stadt frei stehen solle, die Straßenbahnen käuflich zu übernehmen, und zwar nicht erst nach Ablauf der Privilegien, sondern schon nach fünf oder nach zehn Jahren. Als Kaufpreis solle man den wirklichen Werth der Anlage zahlen, abzüglich der Entwerthung, welche dieselbe durch den Gebrauch erlitten hat. Als Entschädigung für die Profite, welche ihnen verloren gehen, möge man den Straßenbahn-Gesellschaften zehn Prozent mehr als den Betrag des ermittelten Werthes geben, falls der Ankauf schon nach fünf Jahren erfolgt, und fünf Prozent mehr, sofern ihnen die Anlagen erst nach zehn Jahren abgekauft werden. Warte man mit dem Abkauf bis zum Ablaufen der Privilegien, so brauche man natürlich überhaupt kein derartiges „Abstandsgeld" zu zahlen. — Vorderhand solle man auf niedrige Fahrpreise bestehen, von der Erhebung direkter Abgaben an die Stadt jedoch absehen, sondern nur verlangen und energisch darauf Acht geben, daß die Gesellschaften dem Publikum gegenüber ihrer Pflicht in vollem Umfange gerecht werden.

Schuldig befunden.

Edward Dawson Black wurde gestern früh von einer Jury in Richter Balls Abtheilung des Kriminalgerichts der Ermordung von John N. Barsanti schuldig befunden, und zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Barsanti wurde am Abend des 23. Juli 1901 in seiner Wirthschaft an W. Van Buren Str. und Center Ave. niedergeknallt und starb kurze Zeit nach seiner Einlieferung im County-Hospital. Vor seinem Tode gab er an, von zwei Männern überfallen worden zu sein und bezeichnete Black als einen der Mordbuben.

Die Jury zog sich am Samstag Abend zur Berathung zurück, und einigte sich gestern früh um ein Uhr auf den Wahrspruch. Black ist 24 Jahre alt. Er wohnte zur Zeit des Mordes im Gebäude Nr. 305 Jackson Boulevard.

Zwangsvorladung.

Obmann Fernald von der Grand Jury hat heute den Kriminalrichter Smith zur Ausstellung einer Zwangsvorladung für John F. Bentley, Chef der Druckerei-Firma Bentley, Murray & Co., veranlaßt. Gutwillig hat nämlich Herr Bentley nicht der an ihn ergangenen Aufforderung Folge leisten wollen, bei der Grand Jury anzutreten und an der Hand seiner Geschäftsbücher über die Einkäufe zu berichten, welche die Familie Fuller angeblich durch Vermittlung der Druckerei-Firma auf Rechnung des South Town gemacht hat. Der Zwangsvorladung wird Herr Bentley Folge leisten müssen, wenn er nicht in ernsthafte Ungelegenheiten gerathen will.

Zur letzten Ruhe gebettet.

Von der St. Vinzent - Kirche, an Webster Ave. und Osgood Str., aus wurde gestern die sterbliche Hülle des von Bruderhand ermordeten Robert McFetridge nach dem Forest Home-Friedhofe geleitet und dort zur letzten Ruhe gebettet. Rev. Monohan, der den Verstorbenen am Neujahrstage getraut hatte, sprach am Sarge ein kurzes Gebet. In der Kirche war auch Frau W. McFetridge, dieGattin des angeblichen Mörders, anwesend. Heute früh wurde in der Kirche für das Seelenheil des Verstorbenen eine Messe gelesen.

Unbedeutender Brand.

Funken aus dem Schornstein setzten heute Vormittag das Holzwerk am Lichtschacht des Palace Hotels, Nr. 101 N. Clark Str., in Brand. Die Gäste bemächtigte sich hochgradige Aufregung, doch wurde durch die Besonnenheit der Angestellten eine Panik vermieden. Es wurde zwar die Feuerwehr alarmirt, der Brand aber mittels Chemikalien gelöscht, ehe nennenswerther Schaden verursacht war.

* Der im Tunnel der Chicago Telephone Company an State und Lake Straße beschäftigte Joseph Carroll wurde von einem Straßenbahnwagen getroffen. Der Verunglückte wollte sich ohne fremde Hilfe nach Hause begeben, wurde aber an 12. Straße und Ashland Ave. von Schwäche übermannt und mußte per Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft werden.

Die Großgeschworenen.

Wie die Familie Fuller ihre Einkäufe besorgte.

Die Grand Jury hat Anklage erhoben gegen William F. Applegate, der sich als Geschäftsführer der Lagerspeicher-Firma Wakens & McLaughlin bedeutender Unterschlagungen schuldig gemacht haben soll und dann flüchtig geworden ist.

Gegen Charles A. Hetich und Charles J. Fisher wurde auf Betreiben der „Hyde Park Protective Association" Anklage erhoben wegen angeblichen Betreibens einer Spielhölle und unlizensirten Spirituosen-Ausschanks in dem Lokale Nr. 4120 Cottage Grove Ave.

Die Großgeschworenen befassen sich noch mit der hohen Rechnung fürDrucksachen, welche von der Firma Bentley, Murray & Co. an die Town-Behörde eingereicht und von dieser anstandslos bezahlt worden ist. Die Citizens Association will in dieser Verbindung unter Anderem entdeckt haben, daß verschiedene werthvolle Weihnachtsgeschenke, welche Frau Fuller, Gattin des früheren Town-Einnehmers, durch Vermittelung genannter Firma von McClurg & Co. gekauft hat, von Bentley, Murray & Co. vertrauensvoll der Townbehörde auf die Rechnung gesetzt worden sind. Der betreffende Posten beziffert sich auf $198.75.

Weiter hat man angeblich ermittelt, daß ein Stiefsohn Fullers durch Vermittelung von Bentley, Murray & Co. einen Revolver erstand, der nachher ebenfalls auf die Rechnung für Drucksachen kam. Eine zweite Rechnung von A. Hoerlein, Nr. 369 44. Straße, über $135 für die Reinigung von Teppichen, Gardinen u. s. w., soll Fuller zum Theil beglichen haben, indem er Hoerlein für die Woche mit $30 Gehalt in der Liste seiner Bureauangestellten führte. — Als Zeuge für diese Durchstechereien und Krummheiten tritt ein gewisser Lynch Wormley auf, der längere Zeit als Bote bei der Townbehörde angestellt war.

Das Wasser.

Laut Bericht des städtischen Gesundheitsamtes war heute Vormittag das Leitungswasser aus der Chicago Ave.-Pumpstation brauchbar, aus den anderen Stationen von guter Beschaffenheit.

* Beim Abspingen von einem elektrischen Straßenbahnwagen der Halsted Straßen-Linie an 12. Straße glitt heute früh Frau Annie Stone auf dem eisbedeckten Pflaster aus und fiel. Die Verunglückte, welche schwere Verletzungen am Kopf, Gesicht und der Seite erlitt, wurde per Ambulanz nach ihrer Wohnung geschafft.

* Böse Buben begossen gestern in der Nähe von Nr. 6639 Halsted Str. eine sch'afende Bulldogge mit einer Säure. Der Köter geberdete sich wie toll vor Schmerzen und verursachte unter den Bewohnern der Nachbarschaft eine kleine Panik. Er wurde schließlich von Polizisten in eine Scheune gejagt und eingeschlossen. Die Polizei fahndet auf einen Schlingel Namens Johnny Haas, welcher das Attentat auf den Hund verübt haben soll.

* Laut Beschluß der „County Democracy" werden diejenigen Mitglieder des Vereins, welche sich zur Betheiligung an der Spritztour nach dem Süden angemeldet haben, am Donnerstag Abend zu einem „Kleider-Appell" in dem Vereinslokal antreten müssen. Marschall Farrell wird bei dieser Gelegenheit inspiziren, ob die Gewandung der Herren in jeder Beziehung den Anforderungen entspricht, welche der Klub in dieser Hinsicht stellen zu müssen glaubt.

* InJefferson Park hat eine Anzahl Gemüsegärtner und Farmer eine Vereinigung gebildet. Die folgenden Beamten wurden erwählt: Präsident, John Rusch; Vizepräsidenten, William Widrich und William Schnell; Sekretär, Benjamin Gehrken; Schatzmeister, John Saß; Vollzugs-Ausschuß, Edward Frick, William Widrich, Henry Saß und Alderman Wulff. Vertreten waren die Ortschaften Jefferson Park, Niles, Niles Center, Leyden, High Ridge, Bowmanville und Dunning. Der neue Verein will den Ald. Wulff unterstützen in seiner Opposition gegen die im Stadtrath eingebrachte Verordnung, wonach Farmer, welche übelriechenden Dünger durch dieStraßen fahren, eine Lizens bezahlen und sich geschlossener Wagenkästen bedienen sollen.

Ist gegen das Gesetz.

Vor Polizeirichter Hall fand heute die Beweisaufnahme statt in Sachen des Betriebsleiters Watterson von der Ship Owners Dry Dock Company. Watterson ist angeklagt, einen Schiffszimmermann Namens Olson aus Sheboygan in Wisconsin hierher haben kommen zu lassen, indem er ihm stetige Arbeit versprach, ihm aber nicht mittheilte, daß die früheren Arbeiter der Firma sich am Streik befanden. Die Verheimlichung des Streiks bei derAnwerbung von Leuten ist nach dem einschlägigen Gesetz vom Jahre 1899 ein straffälliges Vergehen. Die Beweisführung der Anwälte wird in dieser Angelegenheit amDonnerstag erfolgen.

* Am 4. Februar wird hier derBundesrichter Francis E. Baker von Indianapolis zum ersten Male seinen Sitz als Mitglied des Appellhofes einnehmen. Aus diesem Anlaß wird von verschiedenen Anwälten eine angemessene Feier vorbereitet.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Ein Zukunftsbild.

Ohne chinesische Kulis glauben die amerikanischen „Geschäftsleute“ auf den Philippinen ebenso wenig fertig werden zu können, wie auf Hawaii. Daher will die sogenannte amerikanische Handelskammer in Manila den Kongreß ersuchen, die chinesische Einwanderung unter gewissen Einschränkungen zu gestatten, die von der Philippinenkommission festgesetzt werden sollen. Die chinesischen Arbeiter, heißt es in der Bittschrift, treten keineswegs in Wettbewerb mit den einheimischen Arbeitskräften, aber sie sind geradezu unentbehrlich, weil die Tabak-, Hanf- und Zuckerländereien nur zum geringsten Theile bebaut sind. Auch die Bauthätigkeit werde durch Mangel an Arbeitern gehemmt.

Somit sollen die chinesischen Kulis oder Halbsklaven in den tropischen Kolonien der Ver. Staaten von Amerika ungefähr dieselbe Rolle spielen, die in den südlichen amerikanischen Kolonien Großbritanniens zuerst den weißen Verbrechern, Paupers oder „Redemptioners“ und später den Negersklaven zugewiesen wurde. Da das Klima auf den halbtropischen und tropischen Inseln schwere körperliche Anstrengungen der Weißen noch viel weniger begünstigt, als in Virginien, Georgia und Karolina, so wollen die Eroberer sich auf die rein geistige oder beaufsichtigende Thätigkeit beschränken. Sie wollen die Pläne und das Kapital liefern und die körperliche Arbeit von Anderen verrichten lassen. Da aber die Eingeborenen, Filipinos sowohl wie Kanaken, freiwillig die ihnen zugedachte Aufgabe nicht übernehmen wollen, so müssen eben chinesische Kulis importirt werden. Denn die Ver. Staaten können doch nicht im zwanzigsten Jahrhundert mit den Filipinos so umgehen, wie Spanien im sechszehnten Jahrhundert mit den Mexikanern und Peruanern verfahren ist, d. h. sie können nicht gut jedem weißen „Ansiedler“ das Recht geben, so viele Eingeborene gewaltsam zu versklaven, wie er zur Bearbeitung seiner Pflanzung nöthig zu haben glaubt. Auch ist seit jenen finsteren Zeiten die volkswirthschaftliche Erkenntniß bedeutend fortgeschritten. Man weiß, daß die Sklavenarbeit nicht die wohlfeilste, sondern die theuerste ist, weil der Sklave nichts leistet, wenn er nicht beständig überwacht und angetrieben wird. Der Kuli dagegen, der einen Geldlohn erhält und sich nur auf bestimmte Zeit verdingt, ist verhältnißmäßig fleißig und in der Regel gehorsam.

Wenn der Kongreß das Gesuch der Manilaer „Handelskammer“ bewilligt, so wird er gleichzeitig den amerikanischen Geschäftsleuten Gelegenheit geben müssen, die Kulis nutzbringend zu verwenden. Es ist ihm ja bereits empfohlen worden, die öffentlichen Ländereien auf den Philippinen, die größtentheils aus undurchdringlicher Waldwildniß bestehen, abholzen zu lassen und zu verkaufen und die großen Landflächen der verhaßten spanischen Mönche käuflich zu erwerben. Letztere sollen angeblich in kleinen Parzellen den Eingeborenen angeboten werden, während erstere „selbstverständlich“ den Amerikanern vorbehalten werden sollen. Die Amerikaner würden mit der ihnen eigenthümlichen Thatkraft in überraschend kurzer Zeit den Urwald ausrotten und in Zucker-, Reis-, Hanf- und Tabakfelder verwandeln lassen. Sie würden ihrer bescheidenen Versicherung zufolge sehr bald den gesammten Weltmarkt mit den angeführten Erzeugnissen versorgen und die von Europa aus kolonisirten Tropenländer zugrunde richten. Wenn man sie gewähren läßt, so werden die Ver. Staaten vom Auslande gar nichts mehr zu kaufen brauchen, sondern ihren gesammten Bedarf daheim und in den Kolonien decken können.

Diesen verlockenden Aussichten gegenüber wird man wohl nicht einmal schüchtern den Einwand erheben dürfen, daß die Pflanzerwirthschaft doch eigentlich nicht von einer Republik gefördert werden sollte, die einen blutigen Bürgerkrieg geführt hat, um sie abzuschaffen. Es wird sich allerdings nicht bestreiten lassen, daß die Filipinos, die wir „befreit“ haben, auf die Stufe des “poor white trash” in unseren ehemaligen Sklavenstaaten heruntersinken müssen, wenn auf ihrem Gebiete das Plantagensystem mit Kuliarbeit in großartigem Maßstabe betrieben wird, aber was will das schließlich bedeuten? Ebenso wenig kann es in Betracht kommen, daß nach dem geschilderten Plane nur einzelne kapitalkräftige Amerikaner allen Vortheil aus den Kolonien ziehen würden, die mit dem Gelde sämmtlicher Steuerzahler erhalten und beschützt werden müssen. Wird nicht „mittelbar“ der Reichthum der Kolonien doch dem ganzen amerikanischen Volke zugute kommen? Wenn das Volk das jetzt noch nicht glaubt, so werden es ihm die republikanischen Staatsmänner schon beweisen.

Doch zu Dank verpflichtet.

In seinem Dezemberbericht kann Major W. C. Gorgas, der Gesundheitsbeamte von Havana, von geradezu großartigen Erfolgen seines und seiner Leute Wirken berichten, und man verzeiht es ihm gern, wenn er hier und da den gerechten Stolz durchblicken läßt, den er darob empfindet.

Havana war bekanntlich bis vor wenigen Jahren ein Seuchenherd der schlimmsten Sorte; das berüchtigte Gelbfieber und die Pocken waren dort zu Hause, und die Sterberate war sehr hoch. Im Dezember 1901 stellte sie sich aber nur auf 20.47 vom Tausend, womit Havana zu einer der gesündesten Großstädte der Welt gestempelt wird. Insgesammt ereigneten sich im letzten Dezember in der Hauptstadt Kubas 463 Todesfälle, während die Zahl der Todten in den letzten neun Jahren spanischer Wirthschaft nie unter 512 sank und bis auf 1900 (in dem einen Monat) stieg. Seit dem Juli vorigen Jahres kam — darauf ist Major Gorgas besonders stolz — kein einziger Pockenfall vor und seit dem 28. September wurde keine Gelbfiebererkrankung gemeldet. So etwas ist bisher in der Geschichte Havanas nicht dagewesen. In hundert Jahren war es bisher nicht ein einziges Mal vorgekommen, daß auch nur zwei aufeinanderfolgende Monate vergingen, in denen der berüchtigte „Yellow Jack“ — oder das vomito, wie die Kubaner die Seuche nennen — keine Opfer forderte, und man muß dem Major eine gewisse Berechtigung zugestehen zu der sehr kühn scheinenden Behauptung, daß das Gelbfieber in Havana „ausgerottet“ sei. In den elf vorhergegangenen Jahren, davon zwei unter amerikanischer Herrschaft, war das Dezember-Minimum von Gelbfieberfällen 8, das Maximum 147 und der Durchschnitt 29.90 Fälle gewesen.

Die Erklärung des großen Erfolges von 1901 in der Bekämpfung des Gelbfiebers ist darin zu suchen, daß nur in diesem Jahre den Moskitos Aufmerksamkeit geschenkt wurde. In den beiden früheren Jahren amerikanischer Herrschaft, in 1899 und 1900, wurden alle der Wissenschaft bekannten Mittel angewendet, die Auswürfe und Ausdie Kanalisirung zu verbessern und dergleichen mehr, um die Ansteckung und Weiterverbreitung der Seuche dadurch zu verhindern; die Gesundheitsbeamten und Aerzte hatten überreichlich Geldmittel zur Verfügung und die unbeschränkte militärische Gewalt hinter sich; wenn sie sagten, Dies und Jenes muß geschehen, so geschah es. Trotzdem gelang es nicht, das Fieber ganz zu unterdrücken, bis man die alte Bekämpfungsweise gänzlich aufgab und dafür die Moskitos auf's Kräftigste verfolgte. Damit kriegte man die Seuche unter, und damit ist der unwiderlegliche Beweis geliefert, daß die Moskitos wirklich die Verbreiter der Seuche sind.

Für ihre „Republik“ und die Sorte „Unabhängigkeit“, die Onkel Sam ihnen gab, brauchen die Kubaner nicht dankbar zu sein — man dankt nicht für Spott oder für den Stein, den man erhält, wenn man um Brot bat. Aber dafür, daß sie Havana gesund gemacht haben, dürfen die Amerikaner füglich Dank beanspruchen. Das Gute brauchen sie sich nicht abstreiten zu lassen.

Ein großartiger Gedanke.

Kaiser Wilhelms bekannter Ausspruch, „unsere Zeit steht unter dem Zeichen des Verkehrs“, ist so zutreffend, daß er zum geflügelten Wort geworden ist; der Name seines erlauchten Urhebers und die ihm innewohnende Wahrheit wurden zu Flügeln, die ihn in die entferntesten Winkel der Welt trugen und in aller Leute Munde brachten, und es würde einem ganz gewöhnlichen Zeitungsschreiber jedenfalls schlecht anstehen, daran rütteln oder deuteln zu wollen. Das Wort ist völlig zutreffend soweit es geht und „deckte“ den Fall, den der Kaiser, als er es sprach, im Auge hatte, vollkommen. Aber im weiteren Sinne ist es doch wohl richtiger, zu sagen, „unsere Zeit steht unter dem Zeichen des Geschäfts“, denn die hohe Politik und Diplomatie, und Wissenschaft und Kunst stehen heute unzweifelhaft unter dem Einflusse des Geschäfts und Viele behaupten sogar, Geschäftsrücksichten seien auch in der Religion, in Sachen der Jugenderziehung und im Familienleben ausschlaggebend. Der Kaiser selbst ist ein ausgezeichneter Geschäftsmann genannt worden; in den Parlamenten der Völker spielen Geschäftsfragen die Hauptrolle; geschäftliche Fragen bedingen Krieg und Frieden. Staaten und Städte schreien nach Geschäftsverwaltungen; Kirchengemeinden und Lehranstalten werden groß und blühend, Dank den geschäftlichen Talenten der Männer, die an ihrer Spitze stehen. „Das Geschäft“ ist die Losung—der Verkehr ist aber nur ein Theil des Geschäfts. Er ist zugleich Frucht und Keim des Geschäfts; Kind des alten und Vater des neuen, sozusagen; die Mutter des neuen ist in unserer Zeit die Reklame — die Anpreisung in Schrift und Wort. Wer in der Reklame das Beste leistet, wird unter sonst gleichen Bedingungen den besten Erfolg haben. Wer die Reklame am besten versteht, ist der beste Geschäftsmann, und der beste Geschäftsmann ist in der Zeit, die unter dem Zeichen des Geschäfts steht, der erfolgreichste Mensch.

Merkt man was?

Hat man die heutigen Morgenblätter gelesen und von der „bevorstehenden“ Mission des Admiral Dewey und General Miles Kenntniß genommen, und beginnt man nun endlich einzusehen, wie schmählich man die Stadt des Heiligen Ludwig verkannte, als man sie langsam und altmodisch nannte? beginnt man sich zu schämen, daß man sich herausnahm, sie hie und da spottend oder auch nur neckend als schläfrig und zurückgeblieben zu bezeichnen? St. Louis schläfrig, St. Louis langsam und altmodisch? Das mag es einmal gewesen sein, heute ist es voll des allerneuzeitlichsten Geschäftsgeistes, und wenn man es nur seinen Weg gehen läßt und Neid und Mißgunst ihm nicht hindernd in den Weg treten, dann wird es zeigen, was 'ne Harke ist und sogar noch eine Weltausstellung fertig bringen — in 1903 oder später.

St. Louis ist schon viel verlacht worden ob seiner Weltausstellungspläne in 1903; man meint, es könne damit nicht fertig werden; Thatsache ist aber, daß man heute schon einen Grundplan für die Ausstellung fertig hat und die vielen herrlichen Gebäude zumeist auch schon im Bilde bewundern kann; man hat auch schon Namen für die Gebäude und es sollen auch schon ein paar Löcher gegraben worden sein. Die letztere Nachricht ist aber mit Vorsicht aufzunehmen, sie mag nur ein Theil der Reklame sein, in der St. Louis, wie wir sehen werden, so außerordentlich groß ist, daß der verstorbene Barnum sich noch im Grabe selbst einen traurigen Stümper nennen wird.

Von den aufregenden Beschreibungen der künftigen Weltausstellung, welche das St. Louiser Reklamebureau der Presse so fleißig zugehen läßt, soll hier nicht gesprochen werden; solche Reklame ist alltäglich, sie ist eine regelmäßige Vorgängerin aller Weltausstellungen. St. Louis leistet vielleicht auch darin Besseres, als alle ihre Vorgängerinnen im Ausstellungsgeschäft, aber es bleibt nicht dabei stehen. Es will, wie der richtige Geschäftsmann, auch noch „Drummers“, Geschäftsreisende, ausschicken, und zwar die besten, die zu haben sind. Pianofabriken schicken große Künstler auf Reisen, ihre Waare anzupreisen; Schaumweinfabrikanten suchen die bekanntesten Lebemänner als Agenten zu gewinnen, und St. Louis will den Admiral Dewey und den General Miles als „Drummers“ für seine Weltausstellung nach Europa schicken oder von Onkel Sam auf seine Kosten schicken lassen! Der große Seeheld und der kommandirende General der amerikanischen Armee, die sind ihm gerade gut genug als Geschäftsreisende für seine Ausstellung — nun wage kein Mensch mehr, St. Louis langsam und schläfrig zu nennen!

Der Gedanke ist einfach großartig und reiht sich jenem anderen — den Kaiser Wilhelm als “chief attraction” herüber kommen zu lassen und ausstellen, würdig an. Er ist beinahe so großartig, wie der Gedanke, die Ausstellung im Mai nächsten Jahres eröffnen zu wollen. Der Admiral und der General müßten natürlich in Paradeuniform reisen, und nach Art alter Bänkelsänger oder der Herren, welche hierzulande auf den County Fairs Indianermedizinen verkaufen, illustrirte Vorträge halten über den amerikanischen Bürgerkrieg, Indianerkämpfe und die Seeschlacht von Manila und dann zum Schluß Prospekte der St. Louiser Weltausstellung vertheilen und recht dringlich zur Beschickung auffordern. In der angenehmen Stimmung, welche die vorher gebotene Unterhaltung unzweifelhaft erzeugt haben müßte, würde keine europäische Regierung das Herz haben, abzulehnen.

Leider kann nicht verschwiegen werden, daß es sehr fraglich ist, ob man in Washington das nöthige Verständniß haben und dem Wunsche der St. Louiser entsprechen wird. Das thut aber der Großartigkeit des Gedankens keinen Abbruch, und wird auch immer noch den praktischen Nutzen lassen, daß die Ausstellungsbehörde gleich einen Ersatz hat für den Kaiser Wilhelm, der wohl nicht kommen wird — sie kann ihre eigene Unverfrorenheit — ih, was: ihren eigenen großartigen Reklame- und Geschäftsgeist — als Haupt-Attraktion ausstellen.

Zugunsten des metrischen Systems.

Das Hauskomite für Prägung, Maße und Gewichte des Kongresses in Washington wird demnächst die Frage der Einführung des Dezimal-Systems, welches in europäischen Ländern längst üblich ist, eingehend in Erwägung ziehen. Bills, welche eine derartige Reform bezwecken, haben schon seit Jahren dem Kongreß vorgelegen. Sachverständige sind in früheren Kongressen von dem Komite über die Frage vernommen worden und haben lange Gutachten für und gegen die Neuerung abgegeben. Dabei ist es aber bis jetzt geblieben.

Der Vorsitzende des Komites, Repräsentant Southard von Ohio, gedenkt die Sache nun von der praktischen Seite anzufassen. Ein Kongreßgesetz, welches das metrische System einführt, kann nur für die Bundesregierung selbst Giltigkeit haben, das heißt, in solchen Fällen, in denen die Regierung amtlich mit Maßen und Gewichten sich zu befassen hat. Der Kongreß kann in dieser Beziehung nicht für die Einzelstaaten Gesetze erlassen und Privat-Personen zwingen, die neuen Maße und Gewichte im Verkehr zu benützen. Aber andererseits wäre es kaum zweifelhaft, daß die Einzelstaaten der Bundesregierung in legislativen Bestimmungen freiwillig nachkommen würden, wenn der Kongreß den ersten Schritt thun würde. Um nun zu ermitteln, wie geschäftliche Kreise, Fabrikanten, Exporteure, Importeure etc., der Frage gegenüberstehen, beabsichtigt Herr Southard, öffentliche Sitzungen seines Komites zu veranstalten, in welchen diese Kreise ihre Ansichten äußern mögen.

Der Beginn dieser Sitzungen ist auf die nächste Februarwoche festgesetzt. Repräsentant Southard [illegible] eine große Anzahl [illegible] schäftsleute aller [illegible] gen ergehen [illegible] erschein[illegible] verb[illegible] A[illegible]

China und Japan.

Der dem Stabe des Grafen Waldersee zugetheilt gewesene österreichische Hauptmann des Generalstabes Karl Wojcik hat kürzlich vor dem Wiener militärwissenschaftlichen Verein einen Vortrag über die Wirren in China gehalten, der dort allgemeines Aufsehen erregt hat. Unter anderm sagte der Vortragende, die Japaner hätten, falls man ihnen in China freie Hand gewährt hätte, dem Lande wahrscheinlich zu einem gewerblichen Aufschwung verholfen, es fähig für den Mitbewerb und, bei durchgreifender Einrichtung der Wehrmacht, das 400 Millionen-Reich vielleicht zu einer ernsten Gefahr für Europa gemacht. Um diese Gefahr rechtzeitig abzuwenden, hätten sich die europäischen Mächte eingemischt und so Japan um den Ertrag eines siegreichen Krieges mit China gebracht. So sei es zu den bekannten Erwerbungen der europäischen Mächte in China gekommen, während sich Japan mit der Insel Formosa und dem Gefühle des Sieges begnügen mußte. Aber der tiefern Betrachtung der Dinge könne es nicht verborgen bleiben, daß der Erfolg der Mächte, der mit den augenblicklichen Sonderinteressen der einzelnen Staaten in unmittelbarem Zusammenhang stände, einen nur vorübergehenden Charakter habe. Die Chinesen dürften kaum für wenige Jahrzehnte unschädlich gemacht worden sein. Das schienen die Chinesen selbst zu wissen; sie bezeichneten das Vorgehen der Mächte als zwar schmerzliche, doch unschädliche Nadelstiche, welche im Gegentheil die ganze mongolische Rasse weckten und auf den bevorstehenden Entscheidungskampf vorbereiteten. Da man geneigt sei, anzunehmen, daß die unausbleibliche Kräfteverschiebung infolge der ungleichen Volksvermehrung und der zunehmenden Entartung einzelner kaukasischer Völker zugunsten der mongolischen Rasse erfolgen werde, so scheine dieser Entscheidungskampf eine für die europäischen Völker von Jahr zu Jahr wachsende Gefahr zu bergen. Dabei sei es fraglich, ob die Mächte, auf augenblickliche Sonderinteressen verzichtend, sich zu einer einheitlichen That aufraffen oder ob sie im Hinblick auf sogenannte Sonderinteressen vereinzelt handeln und sich so der überwältigenden Mittel eines einmüthigen Vorgehens begeben würden.

Deutsche Finanzen und Wehrkraft.

„Die finanzielle Mobilmachung der deutschen Wehrkraft“ betitelt Oberst a. D. v. Renauld-Kellerbach ein Werkchen, das sich die Aufgabe stellt, den finanziellen Bedarf Deutschlands für den Fall eines künftigen Krieges zu ermitteln. Seinen Untersuchungen legt Oberst Renault die Rechnungsergebnisse des deutsch-französischen Krieges von 1870—71 zugrunde. Während der 245tägigen Kriegsdauer, vom 1. Mobilmachungstag (17. Juli 1870) bis zum 18. Mai 1871 hat sich ein eigentlicher Kriegskostenaufwand von 1551 Millionen Mark ergeben, sonach ein Tagesaufwand von 6¼ Millionen Mark. Der bei einer Gesammtdurchschnittsstärke der mobilen und immobilen Truppen von 1,254,376 Köpfen ermittelte Geldaufwand für 1 Mann und 1 Tag betrug rund 5 Mark. Unter Hinzuziehung der Kriegskosten im weitern Sinn, wie Invalidenpensionen, Beihilfen und Entschädigungen, erhöht sich der Gesammtbedarf von 6¼ Millionen Mark auf 11 Mill. Mark, oder auf 8 Mark 80 Pfennig auf den Mann und den Tag. Die eigentlichen Kriegskosten für einen künftigen Krieg berechnet der Verfasser auf 6 Mark für Mann und Tag. Bei seinen weitern Untersuchungen geht er dann von der Möglichkeit aus, daß Deutschland einen Krieg nach zwei einander entgegengesetzten Fronten zu führen haben werde und dabei auf die eigene Kraft allein angewiesen sei. Sollte hierbei auch nicht das gesammte gesetzlich mögliche Aufgebot sofort in Thätigkeit treten, so könne doch ein zwingender Grund bestehen, sich mit möglicher Beschleunigung den gesetzlich denkbar höchsten Bestand an ausgebildeten Mannschaften zu schaffen. Dieses erfordere aber, daß nicht nur die bereits ausgebildeten, sondern auch die nicht ausgebildeten Leute — diese eben zum Zweck der Ausbildung — gleichzeitig zu den Fahnen gerufen würden als ein rechnungsmäßig feststehendes Gesammtkontingent von 10,245,000 Mann (4,485,000 vollständig ausgebildete und 5,361,000 größtentheils unausgebildete). Das würde einen täglichen Kriegskostenaufwand von 61,5 Millionen Mark (also über die Hälfte des 120 Millionen Mark umfassenden Reichskriegsschatzes!) 1845 Mill. Mark im Monat oder 22 Milliarden Mark im Jahr ergeben! Es würde also darauf ankommen, die Finanzkraft Deutschlands möglichst zu steigern.

Der beste und sicherste Weg sei die allgemeine Hebung des Volkswohlstandes. Die Geschichte zeigte, daß das Kultur- und besonders das Wirthschaftsleben von zwei Momenten beherrscht wird: 1. der politischen und wirthschaftlichen Machtstellung; 2. dem Welthandel. Derjenige Staat, der beide Bedingungen zusammen erfüllt, übernimmt die Führerrolle im Kulturleben, gelangt zu verhältnißmäßig höchstem Reichthum und wird im Allgemeinen das Vorbild für die übrigen Nationen auf allen oder doch den hauptsächlichsten Gebieten. Wo diese Bedingungen nicht mehr oder unvollkommen gegeben sind, wird das [maß]gebende Land aus seiner füh[renden Ste]llung verdrängt. [illegible] [St]aat tritt an dessen [illegible] sind es im Großen [illegible] [ähnl]ichen, ebengeschil[illegible] gewaltigen Be[illegible] [erklä]rt sich denn auch [illegible] [d]er Kriege als [illegible] [hauptsäch]lich im 18. [illegible] [beg]innt seit den Kreuzzügen zuerst Italien die Oberhand in Europa. Der Reihe nach lösen sich Spanien, Holland, Frankreich und England einander ab. Deutschland hatte mit dem Untergang des römischen Weltreichs in seinen rein germanischen Staaten unbestritten die maßgebende Stellung in Europa in politischer und wirthschaftlicher Hinsicht erlangt. Seit den Kreuzzügen gerieth es in Verfall, eben durch den Mangel an jenen Bedingungen, welche die genannten Länder nacheinander an die Spitze des Kulturlebens stellten. Nach langer Zerrissenheit gelangte es endlich durch den deutschen Zollverein zu einem einheitlichen Wirthschaftsgebiet. Aus diesem erwuchs das deutsche Reich und damit die eine der beiden maßgebenden Grundlagen für die höchste Blüthe des Kultur- und damit des Wirthschaftslebens. Ein ungeheurer Aufschwung, wie ihn die vergangenen Jahrhunderte in Deutschland nicht gekannt haben, zeichnete mit elementarer Gewalt dem neuen Reich den Weg vor, die zweite Grundlage der Größe eines Staates, den Welthandel, immer mehr auszubilden. England fühlt in diesem Wettkampf jetzt den heißen Athem Deutschlands mit wachsendem Unbehagen.

Die Duellfrage in Rußland.

Auch in Rußland beschäftigt man sich zur Zeit in Presse und Oeffentlichkeit viel mit der Duellfrage. Das Duell hat in Rußland keine Geschichte. Es ist vielmehr — selbst ein Stück mittelalterlicher Unkultur — erst in Gefolgschaft der westeuropäischen Zivilisation und gesellschaftlichen Nivellirung während des letzten Jahrhunderts stark in Aufnahme gekommen. Der französische Einfluß war auch hier maßgebend. In letzter Zeit erregten besonders Duelle, die aus nichtigen Beweggründen stattfanden, wie dasjenige, das unlängst mit dem Tode des Gardeleutnants Fürsten Sayn-Wittgenstein endete (Streit wegen einer Halbweltdame), großes Aufsehen und verursachten in der Presse eine lebhafte Polemik für und wider den Zweikampf. Nun ergreift auch das offizielle Organ des russischen Justizministeriums das Wort und widmet dem Gegenstande nicht uninteressante Erörterungen. Es geht von dem Standpunkte aus, daß das Duell seinen Zweck, die Wiederherstellung der Ehre des Beleidigten vor den Augen der Gesellschaft, durchaus nicht erfüllt. Wenn die Gesellschaft das Duell als ein unfehlbares Mittel betrachtet, seine Ehre wiederherzustellen, so müßte den Duellanten — so bemerkt das „Journal des Justizministeriums“ — die meiste Ehre zu Theil werden und würde die Zahl der Forderungen zum Maßstab der Ehre werden, während die Ehre Derjenigen, welche von solchen Raufbolden für nicht satisfaktionsfähig erklärt werden, von den willkürlichen Beleidigungen dieser Raufbolde abhängen würde. An Stelle des Duells müßte daher viel richtiger ein strenges Ehrengericht treten, das jeden einzelnen Vorfall objektiv in Erwägung zieht und nicht nur eine Entschuldigung, sondern auch verschiedene Strafen, wie Haft oder zeitweilige oder völlige Ausstoßung des Beleidigers aus der „Gesellschaft,“ vorschreiben kann. Derartige Ehrengerichte hätten in Schweden und England zum Aufhören des Duells geführt. In Rußland würden dergleichen Ehrengerichte vielleicht mit einem gleichen Erfolge thätig sein, da das Duell eine dem Russen ziemlich fremde Erscheinung sei, die er nicht, gleich den meisten westeuropäischen Völkern, von den Vorvätern ererbt habe. Anders liege diese Frage in den russisch-deutschen Ostseeprovinzen, wo die Einführung derartiger Ehrengerichte undenkbar erscheine. Dort sei eine Gesellschaft, die schon im zarten Knaben den Ehrbegriff derartig großziehe, daß er mit dem Duell untrennbar zusammenhänge. Dort basire das Duell nicht in einer künstlichen Einmischung, sondern in einer von Vorvätern übernommenen Sitte oder Unsitte.

Chinesischer Adel.

Irrthümlich wird vielfach angenommen, daß die Chinesen mit einigen wenigen Ausnahmen keinen erblichen Adel hätten. Das ist in dieser allgemeinen Fassung nicht richtig. Es gibt vielmehr einen erblichen Adel, aber die Erblichkeit ist immer an eine bestimmte Reihe von Generationen geknüpft und hört dann auf. Ueberdies hat der Sohn stets einen um einen Grad niedrigeren Rang als der Vater. Das höchste, was an beschränkter Erblichkeit verliehen werden kann, ist die für 26 Generationen, nämlich für einen Fürsten erster Klasse. Der Sohn ist dann also ein Fürst zweiter Klasse, und dessen Nachfolger werden nach und nach zu Marquis', Grafen, Vicomtes und Baronen. Jeder dieser Adelsränge hat mehrere Klassen. Unter den Baronen gibt es noch vier weitere Stufen mit Unterabtheilungen.

Mit der Verleihung eines Adelstitels ist in China niemals die gleichzeitige Verleihung von Grundbesitz oder von irgend einer sonstigen Dotation verbunden. Es wird somit zwar der menschlichen Eitelkeit Genüge geleistet, ohne daß aber die geadelten Personen zu einer geschlossenen Macht im Staate werden könnten. Seinen Ursprung hat das System etwa im 6. Jahrhundert v. Chr. Der zu jener Zeit regierende Kaiser Wu Wang hatte das chinesische Reich in eine Anzahl halb unabhängiger Feudalstaaten getheilt. Als dann seine Nachfolger nach einer Wiedervereinigung der verschiedenen Theile strebten, ließen sie den allmälig mediatisirten Feudalherren ihre Titel, jedoch nur mit beschränkter Erblichkeit. Die Mandschuren hatten bei ihrer Eroberung des Landes in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts keinen Grund, hieran etwas zu ändern. Dagegen erkannten sie den wenig zahlreichen, dauernd erblichen chinesischen Adel nicht an, mit alleiniger Ausnahme des Adels der beiden Weisen Konfuzius und Menzius. Der älteste Nachkomme des Konfuzius in gerader Linie wird „Stets heiliger Fürst“ genannt, und der des Menzius ist ein Marquis. Zu diesen hat der Kaiser Kanghi im 17. Jahrhundert einen dritten gefügt, den des damals bedeutendsten Führers der antimandschurischen Partei in Südchina, Tschingtschingkung.

Genau genommen war Tschingtschingking nur ein Seeräuber großen Stils.

Als der Kaiser einsah, daß er mit Gewalt nichts gegen ihn ausrichten konnte, versuchte er es mit Unterhandlungen und erreichte damit seinen Zweck: der alternde Häuptling ließ sich pensioniren und zugleich in den dauernd erblichen Adelsstand erheben. Der direkte älteste Nachkome Tschingtschingkungs führt den Titel „Seebeherrschender Fürst.“

Als Belohnung für ganz besondere Verdienste geht in China sehr ausnahmsweise der einem Manne verliehene Adelstitel auf seinen Sohn über. Das bekannteste Beispiel hierfür ist Tsengkuofan, der Höchstkommandirende gegen die Taipings in den Jahren 1849 bis 1866. Nach dem Falle von Nanking, der letzten Feste der Rebellen, wurde er zum Marquis gemacht, und sein Sohn, der später in Europa bekannt gewordene Marquis Tseng, erbte diesen Titel. Aber der Enkel kann ihn sich nur durch seine eigenen Verdienste verschaffen.

Viel häufiger ist in China die Verleihung eines Adelstitels an die Vorfahren eines verdienten Beamten oder Offiziers. Der Gedankengang dabei ist so: der Vater eines bedeutenden Mannes muß diesen jedenfalls gut erzogen haben, und hierfür kommt ihm eine Belohnung zu; ebenso ist es mit dem Großvater. Weiter geht man niemals. In den meisten Fällen sind dies posthume Ehren, da Vater und Großvater gewöhnlich längst todt sind, wenn der Sohn geadelt wird. Von Europäern, die im Dienste Chinas standen, sind bisher nur zwei so ausgezeichnet worden: Sir Robert Hart, der bekannte Generaldirektor des chinesischen Seezollamtes, und Sir Halliday Macartney, Sekretär an der chinesischen Gesandtschaft in London. Macartney hatte es bei früheren fremdenfeindlichen Ausbrüchen im Reiche der Mitte immer gut verstanden, zu verhindern, daß die Engländer den Mandarinen endlich einmal auf die Finger klopften. Seine ganz ungewöhnliche Auszeichnung beweist, wie sehr man dies in Peking zu schätzen wußte.

Die Mandschuren haben etwas mehr dauernd erblichen Adel als die Chinesen. Vor Allem sind die Heerführer, die sich bei der Eroberung des Landes hervorgethan haben, mit dem Schwertadel belohnt worden. Im Allgemeinen ist jedoch auch bei den Mandschuren der Grundsatz maßgebend, den Adel nach einer bestimten Reihe von Generationen erlöschen zu lassen. Selbst die kaiserlichen Prinzen machen hiervon keine Ausnahme, denn auch ihre Nachkommen nehmen einen immer geringer werdenden Rang ein, bis sie sich schließlich nur noch „Mitglied der kaiserlichen Sippe“ nennen dürfen.

Studenten in Deutschland.

Der Besuch der deutschen Universitäten im Wintersemester 1901—02 hat sich nach den Personenverzeichnissen folgendermaßen gestaltet:

	Studenten	Hörer	Damen
Berlin	6857	6235	611
München	4203	256	29
Leipzig	3748	472	73
Tübingen	2371	37	2
Bonn	2071	193	205
Breslau	1753	170	76
Halle	1731	208	80
Göttingen	1328	83	32
Freiburg	1321	99	52
Heidelberg	1271	168	27
Würzburg	1194	60	41
Straßburg	1133	123	—
Marburg	1085	54	—
Erlangen	1004	17	4
Gießen	947	51	18
Königsberg	911	70	38
Kiel	818	59	19
Münster	789	27	—
Greifswald	723	39	—
Jena	698	47	—
Rostock	552	27	—

Insgesammt zählen somit die deutschen Universitäten 35,518 Studirende, 8492 Hörer und 1216 Damen.

— Begründetes Erstaunen. — Kohn (den sein Konkurrent Mayer bei der Française auf den Fuß getreten hat): „Gott der Gerechte! Was hat der Mensch for'n Absatzgebiet.“

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß die Beerdigung unserer lieben Mutter und Großmutter

Barbara Roeschlein

gestorben im Alter von 76 Jahren, am Dienstag, Nachmittags um halb 2 Uhr, vom Hause ihres Sohnes, 879 West North Ave., aus stattfindet. Die trauernden Hinterbliebenen:

Charlie, Conrad, John, Söhne.
Babett Clausing, Tochter.
Elisabeth, Margareth Roeschlein, Schwiegertöchter.
Fred Clausing, Schwiegersohn; nebst Enkeln und Urenkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß

Fanny Heegn,

geliebte Gattin von Conrad Heegn und Mutter von Conrad, Ferdinand, Ella und Milton Heegn am Samstag, den 25. Januar, nach kurzem schweren Leiden starb und ihre Beerdigung am Dienstag, den 28. Januar, um 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 2424 Wentworth Ave., nach dem Oakwood-Friedhof stattfinden wird.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Elisabeth Schuster

im Alter von 63 Jahren und 20 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, um 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 359 Clybourn Ave., nach der St. Theresien-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Henry und George Schuster, Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Tochter

Frances Junghans

im Alter von 11 Jahren und 5 Monaten im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Januar, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause, 470 Sedgwick Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

samo Emil u. Clara Junghans, Eltern.

Gestorben: Anton Kupz, geliebter Gatte von Anastasia Kupz, in seiner Wohnung, 253 Ward Str., im Alter von 96 Jahren. Beerdigung am Mittwoch, 29. Jan. 1902, 9 Uhr Vorm., von der St. Josephs-Kirche.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Friedrich W. Hundt

im Alter von 58 Jahren und 11 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Januar, Morgens 10 Uhr, vom Trauerhause, 245 West 45. Straße, nach dem Concordia-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen:

Carolina Hundt, Gattin.
Wilhelm F. Hundt, Sohn.
Meta A. Hundt, Tochter.

Ach, noch zu früh bist du geschieden,
O Vaterherz, aus unserm Kreis.
Welch' großer Schmerz ist uns geblieben,
Den keines von uns zu stillen weiß.
Wie innig hast du uns geliebt,
Wie treu hast du's mit uns gemeint!
So lang du warst mit uns vereint.
Hab' tausend Dank für alles Gute,
Was du uns hier hast zugewandt.
Gott helfe unserem schwachen Muthe,
Bis wir dich wiedersehn im Himmelreich.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser Vater

Johann Dekardy

im Alter von 58 Jahren und 10 Monaten am 26. Jan. entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 29. Januar, vom Trauerhause, 40 Marion Place, nach Concordia. Die trauernden Hinterbliebenen:

Carolina Dekardy, Gattin.
Anna, August, William, Friedrich, Otto, Johann, Ida, Kinder.

Ruhe sanft, du guter Vater,
Die wir dich so sehr geliebt.
Du wirst uns ja wohl verzeihen,
Wenn wir haben dich betrübt.
Manchen Tag und manche Nacht
Hast du in Schmerzen zugebracht.
Standhaft hast du sie ertragen,
Deine Sorgen, deine Plagen,
Bis der Tod dein Auge bricht;
doch vergessen wir dich nicht.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater und Großvater

Adam Schillo

im Alter von 64 Jahren am Sonntag Morgen um 8 Uhr selig im Herrn entschlafen ist. Das Leichenbegängniß findet statt am Mittwoch, den 29. Januar, um halb 10 Uhr, vom Trauerhause, 218 Mohawk Str., nach der St. Michaels-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um innige Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Schillo, geb. Jung, Gattin.
John J. und Mathias C. Schillo, Söhne.
Karolina Wildmer, Helena Bonz, Julia Jakobs, Töchter.
Christian Wildmer, Peter Bonz, Math. J. Jakobs, Schwiegersöhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Mutter und Großmutter

Wilhelmina Lieberenz

im Alter von 55 Jahren und 10 Monaten am 27. Januar 1902, Morgens um 2:30 Uhr, nach langem schweren Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 29. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 286 Osgood Str., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Lieberenz, Gatte.
Lena Kuehne, Bertha Abbe, Minnie Lieberenz, Töchter.
Hermann u. Karl Lieberenz, Söhne;
modi nebst Verwandten und Enkeln.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Karoline Riemer

am Montag Morgen, 4:45 Uhr, im Alter von 73 Jahren und 2 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 29. Januar, um 1 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 1659 N. Hoyne Ave., nach dem St. Lucas-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Riemer und Gattin.
Wilhelmina Klahn und Gatte.
Adolph Riemer und Gattin.
August Riemer.
Auguste Buddel und Gatte.
Karoline Kröling und Gatte, Kinder und Schwiegerkinder.
Nebst 31 Großkindern und 4 Urgroßkindern.

Todes-Anzeige.

Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Henry Schwaß

im Alter von 33 Jahren und 4 Monaten am 25. Januar sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 29. Januar, um 9 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 120 Sheffield Ave., per Kutschen nach dem Park Ridge Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Jennie Schwaß, Gattin.
Robert Schwaß, Sohn.
Wilhelm und John Schwaß, Brüder.
Sophia Matson, Schwester.
John C. Matson, Schwager.
Sophia u. Alwine Schwaß, Schwägerinnen.

Todes-Anzeige.

Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine geliebte Mutter

Lena Schmidt

am Sonntag, den 26. Januar, selig im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Dienstag, um 9:30 Uhr, von 3250 Dalley Ave., nach der St. Martins-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Friedhof.

Mary Dobler, Tochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Söhnchen im Alter von 7 Monaten und 12 Tagen am Montag Morgen um 6 Uhr selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 29. Januar, Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause, 355 29. Straße, per Bahn nach dem St. Marien-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Peter Schroedle, Vater.
Angelina Schroedle, geb. Scherer, Mutter.

Gestorben: Karl Kasten, am Sonntag Morgen, den 26. Januar, im Alter von 72 Jahren. — Beerdigung am Dienstag, den 28. Januar, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1727 Arlington Place, nach Graceland.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank für die große Betheiligung und die reichlichen Blumenspenden beim Begräbniß unseres lieben Sohnes und Bruder

Peter Junn.

Besonderen Dank dem Hochw. Pater Berger für die trostreichen Worte in der St. Pauls-Kirche und am Grabe, sowie dem Ambrosius-Männerchor für seine schöne Grablied: „Wie sie so sanft ruhen“, welches derselbe ihm zum Ehren gewidmet hat; auch volle Anerkennung dem Leichenbestatter Gortert für seine gediegene Arbeit.

Michael und Margarethe Junn, Eltern.
Mathias, Michael und Marie Junn, Geschwister.

Danksagung.

Dem Orden American Federation of Labor of Illinois für die schnelle und prompte Auszahlung des Sterbegeldes meines Mannes, sowie der Lincoln Park Loge Nr. 53 spreche ich meinen Dank aus. Empfehle Jedermann, sich dem Orden anzuschließen.

Elise Sprögel und Kinder.

Lokalbericht.

Gestrige Vereinsfeste.

Abendunterhaltung des „Senefelder Liederkranz“; Narrensitzung des „Rheinischen Vereins“; Stiftungsfeste des „Schles. Kranken-Unterstützungsvereins“ und des „Vereins deutscher Waffengenossen.“

Der Senefelder Liederkranz bereitete seinen zahlreichen Freunden und Gönnern durch seine gestern Abend in der Nordseite-Turnhalle veranstaltete Abendunterhaltung, verbunden mit Tanzkränzchen, einen unvergleichlichen Genuß. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Herren Jocob Becker, Hermann Palluth, Fritz Heß, Richard Bräutigam und Carl Fuhrmann hatte mit feinem Verständniß ein ebenso gediegenes, wie reichhaltiges Programm aufgestellt, dessen einzelne Nummern tadellos zur Durchführung gelangten. Durch brausende Beifallsbezeugungen wurden von den zahlreichen Gästen, welche die Halle bis auf den letzten Platz füllten, vornehmlich die Vorträge des Senefelder Liederkranz aufgenommen. Unter diesen seien als Perlen des Gesanges nur erwähnt: „Beim Sauern“, Chorlied von Kremser; „Erinnerung an Peterhof“, Walzer von Gungl; „Im Grase thaut's“, Chorlied von Krause, welche unter Leitung des tüchtigen Dirigenten Herrn F. A. Kern, in einer so empfindungsvollen, packenden und technisch vollendeten Weise vorgetragen wurden, daß das Publikum, auf den Flügeln des Gesanges fortgetragen, mit geradezu weihevoller Andacht lauschte, um am Schlusse seiner Begeisterung durch donnernden Applaus Ausdruck zu verleihen. Als vielversprechende, hochbegabte Talente erwiesen sich die Herren Arthur und Eugen Thomas, Schüler des Hrn. Kern, welche mit zündender Wirkung das Piano-Duett Fantasie aus „Martha“ von Flotow vortrugen. Fräulein Doris Dash, eine Schülerin des Herrn Heinrich, die über einen glockenreinen prächtig geschulten Sopran verfügt, erfreute die Anwesenden mit dem Vortrag von Arien aus „Jenanne d'Arc“, von Tschaykowski: „Du bist wie eine Blume“ und „Du meine Seele, Du mein Herz“ von Schumann, und „Bewahre“ von Dasch, während die Herren Heinrich Scherzer und Heinrich Hieber durch den Vortrag des Banditen-Duetts aus „Stradella“ von Flotow Furore machten. „Die Opernschwärmer“, komische Szene von Lorenz, in der die Herren Richard Bräutigam, Ernst Pieritz und Carl Fuhrmann mitwirkten, sowie das humoristische Potpourri „Eine reisende Konzertkapelle“ von Peuschel, in dem die Herren H. Richrath, H. Scherzer, A. Palmer, A. Schmidt, J. Schulze, W. Kracke, H. Hieber, W. Dreuth und der Senefelder Liederkranz mitwirkten, wurde in so unvergleichlich drolliger Weise mit so zündendem Humor vorgetragen, daß das Publikum beinahe in Lachkrämpfe gerieth, und die wackern Sänger mit tosendem Beifall überschüttete. Ein flottes Tanzkränzchen bildete den Schluß der Festlichkeit, welche jedem Theilnehmer zweifellos in angenehmster Erinnerung verbleiben wird.

Das vom Schlesischen Kranken-Unterstützungsverein gestern im kleinen Saal der Nordseite-Turnhalle veranstaltete 14. Stiftungsfest, verbunden mit Ball, gestaltete sich zu einem glänzenden Erfolge. Von nah und fern waren Mitglieder, Freunde und Gönner des Geburtstagskindes herbeigeströmt, um das Fest durch ihre Gegenwart verschönern zu helfen und ihr Scherflein zum Gelingen beizutragen. Die Festrede hielt der Präsident, Herr Carl Wuttke. Aus ihr ging hervor, daß der Verein 60 Mitglieder zählt. Sein Zweck ist, durch gesellige Zusammenkünfte heimische Sitten zu pflegen, die Anhänglichkeit an die alte Heimath zu wahren und gegenseitige Unterstützung der Mitglieder in Krankheits- oder Todesfällen. Der monatliche Beitrag beträgt 50 Cents. Der Verein zahlt $5 pro Woche in Krankheitsfällen, $50 Sterbegeld im Falle des Todes eines Mitgliedes und $25 im Falle des Todes der Frau eines Mitgliedes. Versammlungen finden jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat in der Staatszeitungs-Exchange statt. Ein flotter Ball hielt die Mitglieder bis zum Morgengrauen bei einander. Dafür, daß sich jeder Theilnehmer auch wirklich amüsirte, hatte in ausgiebigster Weise das aus den Herren Paul Apelt, Carl Wuttke, Franz Nabroth, Leopold Kaplan und Johann Scholz bestehende Arrangements-Komite gesorgt.

Zu einer eindrucksvollen Feier gestaltete sich gestern in Freiberg's Opernhaus das 10. Stiftungsfest des Vereins deutscher Waffengenossen. Eingeleitet wurde es mit einer Begrüßungsrede von dem Vereinspräsidenten Joe Hoerner, die von den ehemaligen Kriegern mit einem donnernden Hurrah begrüßt wurde. Der Höhepunkt des Interesses wurde erreicht, als die Kaiserfahne, welche Kaiser Wilhelm vor einigen Jahren gestiftet hat, unter den Klängen der Orchestermusik von den Fahnenträgern des Zentralverbandes deutscher Militärvereine hereingetragen und von dessen Präsidenten dem Präsidenten des festgebenden Vereins überreicht wurde. Die feierliche Uebergebung war von der Gelegenheit angemessenen Ansprachen begleitet, welche alle große Begeisterung der zahlreichen Festgäste erweckten. Im Uebrigen bestand das Programm aus Gesangsvorträgen der Gesangsektion des „Deutschen Kriegervereins vom Town of Lake“ und des „Harmonia-Männerchors“ und das Orchester trug außerdem mehrere prächtige Nummern vor. Nach Erledigung des Programms schloß das Ganze mit einem flotten Ball ab. Die Festausschüsse setzten sich folgendermaßen zusammen: Haupt-Komite — Joe Hoerner, Vorsitzender; Carl George, Sekretär; Rud. Schmitt, Schatzmeister; Jacob Graeffy und Albert Naumann. Ordnungs-Komite — Paul Schulz, Friedr. Hoffmann, H. Freiberg, Adam Graeffy, E. Peckmann, K. Krueger, Franz Schreck, J. Hausmann, Fr. Elle und Ant. Christiansen.

Wie vorauszusehen, war die zweite und letzte Narrensitzung des Rheinischen Vereins, die gestern in Yondorf's Halle stattfand, noch zahlreicher besucht, als die erste. Der „lustige Rath“ hatte für ein vollständig neues Programm gesorgt, was schon aus dem Grunde nöthig war, weil die Theilnehmer an der ersten Narrensitzung sich fast Mann für Mann auch zur zweiten eingefunden hatten. Wenn der auf den 8. Februar angesetzte Maskenball ebenso erfolgreich ausfällt, wie seine Narrensitzungen, so kann der Rheinische Verein auf die diesjährige, als die ersprießlichste Karnevalssaison seit seinem Bestehen zurückblicken. Die gestrige Narrensitzung wurde von Herrn Charles T. Rucker, dem humoristischen Sekretär, durch die Verlesung des närrischen Protokolls eröffnet, das eine zündende Wirkung ausübte und die richtige Stimmung wachrief. Nun reihte sich Lied an Lied, von der ganzen Versammlung gesungen, dazwischen gaben Vereinsmitglieder humoristische Vorträge zum Besten, so die Herren Ferd. Kuhlen, John Keller und Henry Bungartz. Jubelnden Beifall erweckten zwei Pantomimen, „Kastan's Panoptikum“ und „Die verliebte Müllerstochter“ betitelt, die erstere dargestellt von 14 Herren, die letztere von Frau Seyl, sowie den Herren Rucker, Kraemer und Kuhlen. Ein flottes Tanzkränzchen bildete den Schluß. Der „lustige Rath“, der seine Aufgabe heuer besonders glücklich gelöst hat, setzt sich wie folgt zusammen: John Kraemer, Präsident; Dr. F. Scheuermann, Vizepräsident; Charles T. Rucker, Sekretär; John Weiß, Schatzmeister; Hubert Esser, Ferd. Kuhlen, Rud. Ende, Wm. Hoeller, John Dorn, Peter Seyl und John Keller.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Proteste, welche die Federation of Labor beim Schulrath vorbringen will.

Beamtenwahlen von Zentralkörperschaften und Lokalverbänden.

Postgehilfen organisiren einen Staats-Verband.

Vortragsabende im Hull House.

Frl. Haley von der Teachers' Federation trat gestern in der vom Sonntag vorher fortgesetzten Geschäftsversammlung der „Chicago Federation of Labor“ als Rednerin auf. Die Versammlung beschloß, die Lehrerschaft in deren Kampf für höhere Besteuerung der privilegirten Korporationen zu unterstützen. Auch soll beim Schulrath Protest erhoben werden gegen eine Verfügung des Direktors Cooley, wonach in Schulhäusern nur Versammlungen sollen abgehalten werden dürfen, deren Zweck ein erzieherischer ist. Die Erörterung der Streitfrage, mit besonderer Beziehung auf die privilegirten Korporationen, hat Herr Cooley nicht als „erzieherisch“ gelten lassen wollen. — Dem Schulrath werden demnächst von einem Ausschusse der „Federation of Labor“ auch noch andere Proteste und Empfehlungen unterbreitet werden. Da ist zunächst ein Protest gegen die angeblich geplante Abschaffung der jetzt von der Erziehungsbehörde unterhaltenen Reparatur-Werkstätten. Die Bauschreiner versichern, daß die Behörde für Ausbesserungs-Arbeiten von 40—50 Prozent mehr als jetzt bezahlen müssen würde, falls sie dieselben privaten Unternehmern übertrüge. Sodann will man empfehlen, daß der Schulrath die Herstellung seiner Druckarbeiten bei einer Chicagoer Union-Druckerei besorgen lassen möge, statt sie an den zu vergeben, welcher das niedrigste Angebot macht — ganz gleich, ob die betreffende Firma ihr Geschäft in Chicago hat, oder ob sie Unionleute beschäftigt oder nicht. Gegenwärtig hat den Druck-Kontrakt des Schulraths die Firma H. C. Razell in Milwaukee, welche dort mit der Buchbinder-Union in Fehde liegt. — Auf Veranlassung der Pianomacher-Union will man bei der Schulbehörde vorstellig werden, daß Klaviere für Schulen von Union-Fabriken bezogen werden mögen.

Die Delegatin Ellen Lindström von den Herrenkleider-Näherinnen berichtete, daß die zwölf Kontraktoren, welche für die Royal Tailoring Co. arbeiten ließen, mit ihren Angestellten zusammen gegen diese Firma Front machten. Sie hätten es abgelehnt, an Stelle der organisirten Näherinnen solche anzustellen, die der Union nicht angehören. — In der Svea-Halle, Ecke Chicago Ave. und Larrabee Str., fand gestern eine Versammlung der Schneider und Schneiderinnen statt, über welche von der Royal Tailoring Co. die Arbeitssperre verhängt worden ist. Es wurde bei dieser Gelegenheit berichtet, daß zahlreiche Kunden der Firma dieser erklärt hätten, sie würden die Geschäftsverbindung mit ihr abbrechen, sofern sie keine Union-Waare mehr liefere.

Die Schriftsetzer-Union Nr. 16 erwählte gestern Wm. J. Spires, George W. May und Charles Withrow zu Mitgliedern eines Komites, das versuchen soll, den Angestellten der Accidenz-Druckereien kürzere Arbeitszeit und Lohnzulage auszuwirken. Gegenwärtig beträgt in den Accidenz-Druckereien die wöchentliche Arbeitszeit 50 Stunden, und der Durchschnittslohn $18. Es gibt etwa 200 größere Accidenz-Druckereien in der Stadt, in denen zusammen gegen 1,500 Setzer arbeiten.

Der Rath der Baumaterial-Arbeiter nahm gestern seine Beamtenwahl vor, mit folgendem Ergebniß: Präsident, Joseph W. Morton, von den Kesselheizern; Vizepräsident, John Burke, von den Maschinisten; Sekretär und Geschäftsführer, M. J. Deutsch, von den Holzarbeitern; Schatzmeister, Chas. E. Hollister, von den Maschinisten; Ordnungshüter, William Lang, von den Maschinisten; Mitglieder des Aufsichtsraths—Fred Busch, von den Zieglern; S. P. Joyce, von den Chandelier-Machern; N. J. Quadland, von den Holzarbeitern.

Der Rath der Holzarbeiter nahm gestern ebenfalls seine Beamtenwahl vor. Zum Sekretär gewählt wurde J. G. Meiler, mit 563 Stimmen gegen 164, die auf John F. Lee fielen. Die neugewählten Geschäfts-Agenten sind: E. W. Miller, C. C. Bracewell und T. G. Dawson.

In der Seemanns-Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Kinzie Str., ist heute Vormittag die Jahreskonvention des Fachverbandes der in der Schiffahrt auf den Binnen-See'n beschäftigten Seeleute eröffnet worden. Die nachgenannten Delegaten nahmen daran theil: Wm. Penje, Thomas A. Hanson, D. C. Hanson, George E. Keough und Charles E. Mary, von Chicago; J. Sortie und H. Nelson, von Milwaukee; J. W. Crangle, O. Smith, Frank Howard, Patrick Doyle und V. A. Olander, von Cleveland; George Hanson und Joseph Murphy, von Buffalo; Thomas Lester von Tonawanda; Fred Benson, von Ashtabula; Wm. Roberts, von Ashland, Wis. — Die Konvention wird die Lohnskala für die nächste Saison aufstellen und vorbereitende Schritte thun für die Organisirung der Dockarbeiter.

George P. Gubbins von hier ist in Pittsburg zum Präsidenten der Internationalen Maurer-Union wiedergewählt worden. Er erhielt 564 Stimmen, sein Gegenkandidat nur 53.

Der Handlungsgehilfen-Verband Nr. 154 (Nordwestseite) hat seinen Vorstand zusammengesetzt wie folgt: Präsident, Jacob Elkan; Vizepräsidenten, Edwin J. Raschka und Tine Roer; Protokollführerin, Lizzie Geary; Rechnungsführerin, Ida Keller Schatzmeister, Wm. Roesing; Führerin, Birdie Becker; Thürhüter, Herman Weight. Wm. Roesing und Frl. Becker wurden zu Delegaten für die Federation of Labor gewählt; im Staats-Zentralausschuß des Verbandes der Handlungsgehilfen wird Präsident Elkan die Union vertreten.

Die „Trades and Labor Assembly“ von South Chicago hat Beamte erwählt wie folgt: Präsident, James Kirby, von den Bauschreinern; Vize-Präsident, Albert Michau, von den Stubenmalern; Sekretär, A. T. Gertner, von den Zigarrenmachern; Schatzmeister, C. J. Johnson, von den Stubenmalern; Ordnungshüter, Henry Gottschalk, von den Handlungsgehilfen; Mitglieder des Aufsichtsrathes — F. Kloburan, von den Holzarbeitern; J. L. Brown, von den Handlungsgehilfen; John Dirk, von den Kesselschmieden.

Delegaten der Illinoiser Fachvereine von Postgehilfen in Postämtern erster und zweiter Klasse haben gestern in Joliet einen Staatsverband organisirt. Außer Chicago waren in der Konvention die nachgenannten Städte vertreten: Batavia, Belleville, Bloomington, Champaign, Dwight, Elgin, Evanston, Freeport, Jacksonville, Joliet, La Grange, Lincoln, Mattoon, Moline, Mount Vernon, Pana, Peoria, Quincy, Rock Island, Springfield, Streator, Taylorville und Waukegan. Zu Beamten wurden gewählt: Elmer Ott von Springfield, Präsident; W. A. Corrie von Joliet, Henry Olson von Moline und F. J. Solmon von Bloomington, Vize-Präsidenten; Daniel J. Krell von Rock Island, Sekretär; A. B. Kerr von Batavia, Schatzmeister; R. E. Challmen von Batavia, Vorsitzer des Komites für Beschwerden; Irwin H. Baker von Dwight, Vorsitzer des Komites für Eintheilung; Lawrence J. White von Chicago, Delegat zur National-Konvention in Kansas City. — Der Staatsverband wird es zu seiner Aufgabe machen, den Mitgliedern von der Postverwaltung die achtstündige Arbeitszeit auszuwirken, sowie eine gleichmäßige Abstufung der Gehälter nach dem Dienstalter der Gehilfen. Der Durchschnittslohn der Postgehilfen im Eisenbahn-Postdienst beträgt gegenwärtig $1055 das Jahr, der der Briefträger $903 das Jahr, der der Postgehilfen aber nur $818. Die Postgehilfen können nicht einsehen, weshalb sie so sehr hintenan stehen sollen.

Im Hull House wird bis auf Weiteres jeden Samstag Abend ein Vortrag über die Arbeiterfrage gehalten werden. Vorgestern sprach Frau A. M. Simons über „Die Industrie in ihrem Anfangsstadium“. Weitere Vorträge werden folgen von: Dr. Emil G. Hirsch, Wm. A. Hard, Robert Hunter, Professor Thorstein Veblen, Thomas J. Morgan, Thomas J. Kidd, Jane Addams, James Minnich, J. K. Friedmann und James B. Smiley.

Fünfzig Prozent ab.

Polnische Protest-Versammlungen gegen den Sprachenzwang in den preußischen Schulen.

In den fünf Protest-Versammlungen, welche gestern von hiesigen Polen gegen den Sprachenzwang an den preußischen Volksschulen abgehalten worden sind, gelangte die folgende Erklärung zur Annahme:

„Wir, die polnisch-amerikanischen Bürger der Stadt Chicago, in Masse versammelt und 200,000 Personen von polnischer Nationalität oder Abstammung vertretend, welche unter den Sternen und Streifen dieser großen und ruhmreichen Republik die Segnungen wahrer Freiheit genießen, legen hiermit ernstlich Verwahrung ein gegen die barbarische Vergewaltigung, welche unseren Brüdern jenseits des Ozeans seitens der preußischen Regierung widerfährt, und wir geben hiermit unserer Entrüstung, unserem Abscheu und unserer Verachtung Ausdruck für die Regierung, welche diese Schandthaten zuläßt.

„Wir ergreifen die Gelegenheit, um das freigeborene amerikanische Volk, die ganze gesittete Welt, die Mütter aller Länder und Zonen, denen die Wiegenlieder ihrer Heimathszunge, womit sie ihre Kleinen in den Schlaf sangen, so theuer sind — zu Richtern aufzurufen in dieser Sache — einer Sache, in welcher die preußische Regierung als angeklagte Partei dasteht, bezichtigt, kleine Kinder gemartert zu haben, nur weil dieselben sich weigerten, in einer anderen, als ihrer Mutter-Sprache zu ihrem Gotte zu beten, und ferner bezichtigt, die Mütter der gemarterten Kinder, weil sie gegen so unerhörte Rohheit protestirten, barbarischer Weise eingekerkert zu haben.

„Nach den vorstehend angegebenen Thatsachen, welche nicht einmal von dem preußischen Minister, v. Bülow, bestritten werden, mag das unparteiische Publikum sich ein Urtheil bilden über die gepriesene preußische Zivilisation.

„Wir, nicht nur die 200,000 in Chicago ansässigen, sondern 2 Millionen von uns, die über alle Theile der Ver. Staaten vertheilt sind, entbieten hiermit unsere herzliche Sympathie den duldenden Brüdern jenseits des Ozeans, welche das preußische Barbarenjoch tragen müssen.“

Die fraglichen Versammlungen waren sehr zahlreich besucht und fanden statt in Hallenlokalen an Ashland Ave. und 18. Str., Morgan und 33. Str., 82. Str. und Exchange Avenue, Noble und Chapin Str., 8. und Wood Str.— Außer bekannten polnischen Bürgern, wie Baukommissär Kiolbassa, Alderman Smulski und Anderen, traten in einer oder der anderen von den Versammlungen als Redner auf: Richter Dunne, Prof. Thomas W. Tylor, Matthew Brady, Daniel Donahue, Patrick H. O'Donnell und Frank P. Daniels.

In der mitgetheilten Erklärung ist die Zahlenstärke der polnischen Bevölkerung mit 200,000 angegeben; in Wirklichkeit beziffert sie sich auf wenig mehr als die Hälfte dieser Zahl. Auch von den anderen Angaben, welche die Erklärung enthält, muß man gut 50 Prozent abziehen, falls man ein annähernd richtiges Bild von den wirklichen Verhältnissen erhalten will.

Unter der Nase der Polizei.

In einer, im Schatten der Revierwache an Ost Chicago Ave. gelegenen Bäckerei wird ein Einbruch verübt.

John Reilly in seinem Laden überfallen und beraubt.—Sonstige Banditenstreiche.

Vom Schatten der Revierwache an Ost Chicago Avenue aus warfen Einbrecher gestern früh einen Ziegelstein durch ein Hinterfenster der Bäckerei von C. Peters, Nr. 233 N. Clark Str., kletterten dann durch die Oeffnung in den Laden, stahlen eine Quantität Backwaare, plünderten den Kassenapparat um $7 in Baar und entkamen unbehelligt mit ihrer Beute. Vor nicht zu langer Zeit wurden zwei ähnlich kühne Einbrüche in die Eisenwaarenhandlung von C. Huber, Nr. 223 N. Clark Str., und in die Fleischwaarenhandlung von John Pierson, Nr. 237 Ost Chicago Avenue, verübt. Beide Läden befinden sich gleichfalls nur wenige Schritte von der Revierwache. Von den Verbrechern fehlt jede Spur.

* * *

Die City Preß Association berichtete gestern Abend, daß von einem Banditen der erfolglose Versuch gemacht worden sei, den Farmer John Green aus Levite, Ohio, um $10,000 zu berauben. Dem Berichte zufolge kollektirte Green am Samstag von einem Makler der Produktenbörse $10,000. Er machte sich dann seelenvergnügt auf die Strümpfe, um Chicago bei Nacht kennen zu lernen. In einer Wirthschaft an State Str. lernte er ein Frauenzimmer kennen, das ihn kurze Zeit später an Polk Str. um sein Portemonnaie beraubte, welches $10 enthielt. Als er seinen Verlust bemerkte, kehrte er nach der Wirthschaft zurück und erzählte am Schanktisch sein Abenteuer, bemerkend: „Es ist nur gut, daß die Kanaille nicht Dieses hier erwischt hat!“ Mit diesen Worten zog er seine Brieftasche hervor und zeigte den aus zehn Tausenddollarnoten bestehenden Inhalt. Ein großer, gut gekleideter Mann erbot sich, ihn nach der Revierwache zu geleiten, damit er dort den Vorfall melde. Green nahm das Anerbieten dankbar an, wurde aber von dem Fremdling in die Nähe des Grand Central-Bahnhofes geführt, wo sein Begleiter dann angeblich den erfolglosen Versuch machte, ihn zu berauben. Nachforschungen ergaben, daß der angebliche Raubüberfall der Polizei nicht gemeldet wurde.

* * *

John Johnson wurde gestern Abend unter einer Last von Ueberziehern und Anzügen keuchend, an Monroe und Clark Straße verhaftet. Die fraglichen Kleidungsstücke waren mittels Einbruchs aus dem Laden der Schneider Volkmann & Buckley, No. 507 Lincoln Avenue, gestohlen worden. Der Arrestant behauptet, daß er die Sachen gefunden habe.

* * *

Am Samstag Abend betraten zwei Männer den Laden von John Reilly, Nr. 674 West 14. Straße, und bestellten zwei Pfund Zucker. Als Reilly sich über das Zuckerfaß beugte, setzte ihm einer der Kunden einen Revolver an den Kopf, mit der Warnung, keinen Laut von sich zu geben, wenn ihm sein Leben lieb sei. Der andere Bandit plünderte dann mit von Uebung zeigender Gewandtheit seine Taschen um $5 Kleingeld und den Kassenapparat um den aus $30 bestehenden Inhalt. Dann gaben die Raubgesellen Fersengeld. Reilly eilte unverzüglich hinter den Ladentisch, packte seinen Revolver, lief den Räubern nach, und feuerte auf sie einen Schuß ab, als sie grade im Begriffe waren, in die Gasse einzubiegen. Reilly sagt, er hörte ein Stöhnen und glaubt, daß er einen der Banditen getroffen hat. Die Polizei fahndet auf die Missethäter.

Knappes Entkommen.

Die Gebrüder David und Fred Thomas von Nr. 5944 Green Straße hatten in Grenheims Allerweltsladen an 47. Str. und Ashland Ave. ein neues Fahrstuhl-Drahtseil eingesetzt. Sie befanden sich auf dem Grunde des Schachtes, als Charles W. Wease, der Fahrstuhlführer, den Fahrstuhl von Stockwerk zu Stockwerk fuhr, um das neue Drahtseil zu prüfen. In Höhe der zweiten Etage verlor er die Kontrolle über den Fahrstuhl, der jäh hinunterfiel. David rief seinem Bruder zu, sich auf den Bauch zu werfen, ihm gleichzeitig mit gutem Beispiele vorangehend und im selben Augenblick mit seltener Geistesgegenwart den Schraubenschlüssel auf den Zementboden pressend und hochhaltend. Fred war nicht schnell genug, wurde getroffen und betäubt, kam aber mit dem Leben davon. Durch die Wucht des heruntersausenden Fahrstuhls wurde der Schraubenschlüssel zwei Zoll tief in den Zementboden getrieben, doch verblieb so viel Raum für die Brüder, daß sie ohne Quetschungen davonkamen. Wease gelang es, den Fahrstuhl hochzufahren. Er glaubte, daß beide Brüder zermalmt seien, fand aber, daß nur Fred verletzt war. Der Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustande per Ambulanz nach seiner Wohnung geschafft.

Eine Schreckensfahrt.

Frau Joseph Griffin und zwei andere Damen, welche sich einem angesäuselten Kutscher anvertraut hatten, erlebten ein Abenteuer eigener Art.

Die 60jährige Frau Joseph Griffin von Nr. 874 Montrose Boulevard, ihre Tochter, Frl. Alice Griffin, und Frl. Kate Padden werden noch lange mit Grauen und Entsetzen an die Heimfahrt von einem Begräbnisse auf dem Friedhof in Forest Home zurückdenken, die ihnen beinahe das Leben gekostet hätte. Charles Spaulding hatte sich für die Heimfahrt durch einige Schnäpse gestärkt und benutzte in seinem angesäuselten Zustande die hochgelegten Geleise der Chicago & Northwestern-Bahn als Fahrweg. Die Damen sprangen schließlich, vor Furcht außer sich, aus der Droschke, und Frau Griffin fiel infolge der ungeheuren Aufregung in Ohnmacht. Die Pferde und die Droschke wurden von der Revierwache in Summerdale zum Halten gebracht, nachdem ein Polizist vor den Augen der Pferde mehrere Revolverschüsse abgefeuert hatte. Zugleich wurde der heranbrausende Kenosha Expreß-Schnellzug durch Laternensignal kurz vor dem Fuhrwerk zum Halten gebracht. Das Zugpersonal und die Passagiere befanden sich in hochgradiger Aufregung, da sie glaubten, daß ein Raubüberfall auf den Zug geplant sei. Charles Spaulding, der halb betäubt und nicht zurechnungsfähig zu sein schien, wurde verhaftet und wegen Trunkenheit, sowie unordentlichen Betragens gebucht.

Es war gegen sechs Uhr Abends, als Spaulding, auf der Heimfahrt begriffen, auf einen von Diversey Boulevard nach den Hauptgeleisen führenden Seitenstrang einbog. Er hatte bald die Hauptgeleise erreicht und fuhr auf diesen in nördlicher Richtung entlang. Ehe die Damen protestiren konnten, hieb er auf die Pferde ein, wie er später angab, um eine Möglichkeit zu finden, unentdeckt wieder auf die Landstraße zu gelangen. Er hätte den Seitenstrang für die Fahrstraße gehalten und nicht umwenden können, als er den Irrthum entdeckte.

Als die Droschke von Schwelle zu Schwelle humpelte, riefen die Damen dem Kutscher zu, zu halten. Als Antwort hieb er auf die Pferde ein. Es war ungefähr eine halbe Meile zurückgelegt worden, als die Damen eine Scheibe der Droschke zertrümmerten und gellend um Hilfe riefen. Von Leuten, welche sie hörten, wurde die Revierwache an Sheffield Ave. benachrichtigt. Diese ersuchte die Revierwache zu Town Hall, einen Polizeiwagen nach den Geleisen zu senden. Als die Polizei an Addison Straße und den Geleisen eintraf, hatte der Kutscher die Stelle schon passirt. An Addison Str. klemmte sich einen Augenblick ein Rad in einem Hangstück fest. Diese Gelegenheit hatten die Damen zum Abspringen benutzt. Spaulding hatte die Pferde angetrieben und seine tolle Fahrt fortgesetzt.

Frau Griffin war in Ohnmacht gefallen. Sie wurde von Polizisten nach der Wohnung von John Farley, Nr. 549 Newport Ave. getragen, wo sie zur Zeit schwer erkrankt darniederliegt. Auf eine Aufforderung der Revierwache zu Town Hall hin, machten Polizisten der Revierwache zu Summerdale per Polizeiwagen auf die Droschke Jagd. Als sie von der Polizei entdeckt wurde, war auch der aus entgegengesetzter Richtung kommende Schnellzug in Sicht. Einer der Polizisten lief dem Zuge, eine Laterne schwenkend, entgegen, während Sergeant O'Halleran der Droschke entgegenlief. Als Spaulding seiner Aufforderung zu halten nicht nachkam, feuerte er mehrere Schüsse dicht vor den Augen der Pferde ab. Einer der Gäule fiel auf die Knie und die Droschke hielt. Zu gleicher Zeit hielt, wenige Fuß entfernt, der Zug. Ein anderer Zug, der aus Chicago kam, wurde an Berwyn Ave. zum Halten gebracht. Der Lokomotivführer des Schnellzuges erklärte, daß er einen beabsichtigten Raubüberfall vermuthet und darum ursprünglich beabsichtigt hätte, das Haltesignal zu ignoriren und mit Volldampf vorbeizufahren. Die Droschke wurde von den Geleisen gehoben und der Zug konnte nach 15 Minuten Aufenthalt die unterbrochene Fahrt fortsetzen. Spaulding, der in Diensten von Herrn Griffin, einem Leihstallbesitzer steht, wurde verhaftet. Sein Arbeitgeber stellt ihm ein gutes Zeugniß aus. Er gab an, daß er irrthümlicherweise auf die Geleise gerathen sei. Er hätte nicht umwenden können und mußte einfach darauf losfahren, wenn er nicht die Böschung hinab in den sicheren Tod fahren wollte. Er wisse übrigens nicht, wie die Schreckensfahrt geendet haben würde, wenn die Polizei nicht als Retter in der Noth erschienen wäre.

Der Arrestant wurde heute von Richter Mahoney um $25 und die Kosten gestraft.

* Im „Home of the Friendleß“ wurde gestern die 7jährige Pearl Alexander, eine frühere Insassin, wieder in Gewahrsam genommen, als sie mit ihrer Pflegemutter, Frau J. B. Rotnour, dort vorsprach, um ihren 9jährigen Bruder zu besuchen. Das Kind war einer Frau Alexander in Pflege gegeben, die in der Nähe von Galena, Ill., wohnt. Diese trat es an Frau Rotnour, die Gattin eines Theaterleiters, ab, der in der Nähe von Galena eine Farm besitzt. Frau Rotnour soll nur der Pearl gestattet haben, in einem Theaterstücke mitzuwirken, was von den Beamten des Instituts nicht gebilligt wird. Letztere erklären, daß sie das Kind anderweitig unterbringen werden. Frau Rotnour beschwerte sich in der Hauptwache darüber, daß man ihr Pearl abgenommen habe. Die Polizei erklärte indeß, nichts in der Sache thun zu können.

Die englische Bühne.

Powers' Theater. — Frl. Julia Marlowe, die früher mit ihren Versuchen, den Anglo-Amerikanern Sudermann und Ibsen mundgerecht zu machen, zwar Achtungserfolge erzielt, finanziell aber so schlecht abgeschnitten hat, daß zeitweilig dadurch ihre ganze Stern-Karriere in Gefahr gerieth, hat sich dem herrschenden Geschmack angepaßt und macht nunmehr Bombengeschäfte. In dem Ausstattungsstück „When Knighthood was in Flower“ hat die Künstlerin übrigens auch zur Entfaltung ihres reichen Talentes Gelegenheit, wenngleich das Machwerk fast auf bleibenden literarischen Werth kaum Anspruch erheben darf. Aber die Ausstattung, die Pracht der Kostüme blenden, ein paar packende Situationen und die der Hauptdarstellerin zugewiesene Rolle thun das Uebrige. Heute beginnt die dritte Woche der Aufführungen, und nach dem Vorverkauf zu urtheilen, wird es für solche, die sich nicht rechtzeitig vorgesehen haben, auch in dieser Woche noch schwer halten, gute Sitze zu bekommen.

Studebaker Theater. — Auf dem Spielplan der Castle Square Opera Co. steht für die laufende Woche Wagners „Lohengrin“. Die Gesellschaft hat sich auch in früheren Jahren schon wiederholt an die Aufführung dieser Oper gewagt, ohne nach Maßgabe ihrer derzeitigen Mittel, insonders der orchestralen, im Grunde dazu berechtigt gewesen zu sein. Gegenwärtig liegt die Sache anders. Das Orchester der Castle Square Co. ist bedeutend stärker und leistungsfähiger, als früher, der Chor ist besser gedrillt, und für die Besetzung der Einzelrollen steht der Regie eine nicht üble Auswahl von tüchtigen Kräften zur Verfügung. In Bezug auf szenische Ausstattung und historische Treue der Kostüme haben die Vorstellungen der Gesellschaft nie zu wünschen übrig gelassen. Die Rollenbesetzung, in einigen Hauptpartien wechselnd, wird folgende sein: Lohengrin—Joseph F. Sheehan und Wm. Wagener; Elsa von Brabant — Frls. Norwood, Rennyson und Ludwig; König Heinrich — Francis J. Boyle; Telramund — Winfred Goff und E. A. Clark; Ortrud — Ethel Houston Du Fré; Herold—J. Parker. — Herr Savage, der unternehmende Direktor der Truppe, wird demnächst wieder eine Operetten-Novität herausbringen. Der Stoff für dieselbe hat schon seit Jahr und Tag förmlich nach Verarbeitung geschrieen. Der Humorist George Ade hat diesem schreienden Bedürfnisse abgeholfen, indem er das Libretto geschrieben für den „Sultan von Sulu“. Herr Savage sucht noch nach einem tüchtigen Baß-Buffo für die Titelrolle, wird diese aber wahrscheinlich Herrn De Wolf-Hopper übertragen.

Dearborn Theater. — Mit dieser Woche wird die Reihe der Aufführungen von Opie Reads zugkräftigem Volksstück „The Starbucks“ hier abschließen, und man darf behaupten, daß der Autor, die Direktion, die Darsteller und das Publikum wechselseitig mit ihren Leistungen, bezw. Erfolgen zufrieden sind. Das Publikum war nämlich auch erfolgreich mit seinem Bestreben, sich durch den Besuch der Vorstellung zu unterhalten.—In kommender Woche wird, nach sorgfältiger Vorbereitung, im Dearborn-Theater eine Dramatisirung von Robert W. Chambers romantischer Erzählung „A King and a Few Dukes“ auf die Bühne gebracht werden. Da die Handlung derselben in den Balkanländern spielt, so ist reichliche Gelegenheit vorhanden zur Entfaltung von szenischer Pracht und malerischen Kostümen.

McVickers. — Der immer wieder gern gesehene Meister der Taschenspielerei: Kellar, produzirt sich während dieser Woche auf der Bühne von McVickers Theater mit seiner Kunst. Er wird wie immer volle Häuser ziehen. Von kommendem Sonntag an gelangt in dem alten Schauspielhause an der Madison Str. wieder das blüthenduftige Schauspiel „Lovers' Lane“ zur Aufführung, und zwar zwei Wochen hindurch.

Grand Opera House. — „Arizona“, ein packendes Melodrama aus dem Grenzerleben, bildet für diese Woche das Repertoir des Grand Opera House. Frl. Grace Elliston, die Trägerin der Titelrolle, ist wie geschaffen für die schwierige, aber dankbare Partie der „Bonita“.

Illinois Theater. — Gebrüder Rogers üben eine fast unbegreifliche Anziehungskraft auf das Publikum aus, und man darf behaupten, daß trotz der Menge von Volk, mit der sich die Brüder umgeben haben, es ausschließlich die Leistungen des gewandten Brüderpaares sind, welche die Besucher anziehen. An dem Ballet, dem Chor und der ganzen Burleske, welche die Staffage für Gebrüder Rogers bilden, ist blutwenig Magnetisches.

Great Northern. — Ein hier noch nicht gesehenes Schauspiel „The Fatal Wedding“, steht für diese Woche auf dem Repertoire des Great Northern Theaters. Dem Vernehmen nach ist die Handlung des Stückes fesselnd, und die Ausstattung, sowie die Besetzung des Stückes werden als durchaus annehmbar geschildert.

Hopkins' Theater. — Eine Dramatisirung von Dickens' „Oliver Twist“ ist die neueste angenehme Ueberraschung, welche die Direktion von Hopkins' Theater ihrem Publikum bietet. Die Regie hat bei der Einstudirung des Stückes redliche Mühe gegeben, und die Darsteller der Hauptpartien lassen es sich angelegen sein, Ehre einzulegen mit ihren Leistungen. Die Zwischenpausen werden in Hopkins' nach wie vor mit Vaudeville-Nummern ausgefüllt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„When Knighthood Was in Flower".
Studebakers.—Castle Square Opera Co. — „Lohengrin".
Illinois.—„The Rogers Brothers in Washington".
Dearborn.—„The Starbucks".
McVickers.—Taschenspieler Kellar.
Grand Opera House.—„Arizona".
Great Northern.—„The Fatal Wedding".
Academy.—„The Sons of Ham".
Hopkins.—„Oliver Twist".
Kienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Wenn das Eis geht.

Bläulichweiß lag die Mondnacht über dem Strom. Wohin das Auge sah, überall ein stumpfes, todtes Weiß, obwohl es seit vielen Tagen nicht geschneit hatte.

Der Frost hielt sich wie in schweigendem Ingrimm festgekrallt an den von spitzen, lichtlosen Krystallen starrenden Uferbäumen, an den weitvorspringenden Dächern der Ladeschuppen, deren Luken sich von fern wie schwarze leere Augen ausnahmen. Unter seinem beklemmenden Drucke knackte und ächzte es in den niedergelegten Masten der Weichselkähne, die sich wie in stillem Schauer an das Ufer drückten.

Sonst regte sich nichts. Nur weit drüben — jenseits des Flusses verrieth ein breiter, unregelmäßiger Haufen von Lichtern, die alle in einem riesigen Hofe schimmerten, Bewegung und Leben. Dort lag der Bahnhof. Hie und da ein Stoßen und Schrillen rangirender Züge — und ein kurzer Pfiff auch. Wenn dieser verhallt war, dann lösten sich zwei Lichter von den übrigen ab und wie eine dunkle Schlange fauchte ein Güterzug durch die weiße Nacht — — erst langsam und tastend — dann immer schneller, bis er in tosendem Rollen über die Eisenbahnbrücke schmetterte, deren Bogen- und Gitterzug sich in scharfen Konturen aus der Helle abhoben.

Der blöde Blick des bis über die Nase in einen flinkenden Schafspelz gehüllten Schuppenwächters war eben einem solchen Zuge gefolgt. Jetzt bemerkte er ein Licht in dem kleinen vierecigen Fensterchen eines der nächsten Kähne. Er löste sich aus der schützenden Thorecke, in der er bis dahin gelehnt hatte, ab und schlurrte mit seinen schweren, strohgefütterten Holzschuhen dorthin.

Das Fenster war dicht zugefroren wie mit eisigem Barchent ausgeschlagen. Dennoch wußte der alte Zdislaw Buderek ganz genau, was da los war.

Der Stefan Konsierowski aus Wloclawek konnte wieder nicht schlafen.

Das war fast jede Nacht so, seit er hier mit seinem Kahn festlag. Und wenn er nicht schlief dann betete er - - oder er trank.

Der alte Wächter war ja auch fromm; jeden Sonntag hörte er zu St. Jakob das Hochamt und die Predigt— und auch sonst, wenn er in der Nacht von seiner Thorecke aus Jemand bemerkte, der wie ein Spitzbube aussah, so schlug er ein Kreuz und sprach drei „Vater unser" und drei „Ave" in sich hinein. Im Uebrigen vernachlässigte er auch das Trinken nicht — und deshalb hätte er doch gern gewußt, ob der Stefan Konsierowski heute — — — —

Aus dem kleinen schwarzen Blechschlot wirbelten plötzlich blaue Rauchwölkchen auf. Der Alte nickte befriedigt vor sich hin und polterte dann ohne Weiteres über die unter seinem Gewicht knarrende und pfeifende Bohle auf den Kahn.

Während er sich vorsichtig um den dicken Steuerbaum herumtastete rief ihn von unten eine dumpfe Stimme an.

„Ich bin's, Panie Konsierowski. Ich bin's nur — der Buderek!" rief der Wächter zurück, stieg aus seinen Schuhen und zwängte sich die kleine Hühnertreppe hinab, welche zu der Wohnung des Schiffers führte.

Die schmale Thür öffnete sich, und der Schiffer trat aus dem Küchenwinkel in das Zimmerchen zurück, damit der Gast eintreten konnte.

Der alte Wächter hatte den Kragen seines Schafspelzes zurückgeschlagen und blinzelte den Schiffer mit einem eigenen Gemisch von Pfiffigkeit und Verlegenheit an, während er mit der rothen unförmlichen Nase um sich schnupperte, da er köstlichen heißen Schnaps roch.

Dann sagte er mit schlauem Blinzeln: „Vielleicht geht bald das Eis."

Der Schiffer hatte die dampfende Kasserole hereingeholt und goß achselzuckend aus einem großen Glase das heiße Getränk hinunter. Er schüttelte sich, als er dann gleichgiltig sagte:

„Das Eis geht nicht eher, als bis es gehen soll."

Der alte Wächter drehte ein paar Mal seine Mütze in den Händen, athmete tief auf und fragte lauernd:

„Und wie ist es mit Eurer lieben Frau, Panie Konsierowski — — — wollte sie nicht heute kommen — —?"

„Ich habe es Euch doch schon gesagt — alter Schwachkopf — wenn das Eis geht!"

Der Schiffer schrak dann aber unter dem Klange seiner eigenen Stimme zusammen. Ohne hinzusehen, stellte er tastend das Glas bei Seite, nickte nachdenklich vor sich hin und wiederholte:

„Wenn das Eis geht — natürlich — wann denn sonst! Ihr müßt wissen, Alter, daß sie mir das selbst gesagt hat. Und was die Brona sagt, das ist ein Wort, versteht Ihr! Jawohl, wie ich mit den 3000 Zentnern Leinkuchen in Danzig war, da hat sie es mir gesagt — ganz genau. In einem weißen Kleide wollte sie kommen — — mit weißen Blümchen im Haar und an der Brust und in beiden Händen — und dann immer die Weichsel entlang — unter Kanonendonner und Musik — — wenn das Eis geht —"

„Hm, hm," machte der Alte, indem er sich sachte an die Kasserole heranpürschte, „und da meine ich eben — man kann nicht wissen — — die Weichsel ist doch schon unter Frost gegangen —"

„Wie meint Ihr —"

„Na, es ist doch möglich —"

„Jesus Maria!" schrie der Schiffer auf, indem er sich so jäh erhob, daß sein Schädel gegen die niedrige Decke krachte. „Ihr glaubt, daß —"

Mit einem wilden Satze war er draußen.

Zdislaw Buderek hörte, wie der Schiffer vom Bord auf das Eis sprang — dann setzte er mit einem pfiffigen, überlegenen Lächeln die Kasserole an den Mund und trank sie in einem Zuge leer.

Oh, wie war das gut! Darum konnte man schon eine kleine Lüge sagen. So ein gutes Getränk! Der Wächter schnalzte mit der Zunge und wischte sich über den triefenden Bart. Nun konnte man wieder aushalten bis um sechs Uhr früh.

Behaglich stöhnend, kletterte er nach oben, stieg in die Holzschuhe und ging ans Land. Dort stellte er sich wieder in seine Ecke am Thorweg und blinzelte schläfrig hinter dem Panie Konsierowski her, der da weit draußen durch die weiße Nacht hastete — seinem Weibe entgegen.

„So ein dummer Kerl" — — brummte Zdislaw Buderek vor sich hin. „Wo doch die Frau schon seit heilig drei König' unter dem Eise liegt — irgendwo" — —

* * *

Bläulichweiß lag die Mondnacht über dem Strom.

Der Schiffer Konsierowski saß seit Stunden schon auf der Ankerwinde und spähte stromaufwärts.

Plötzlich wurde der Himmel stockfinster. Der Mond verschwand hinter dichtem Gewölk, die Lichter drüben am Bahnhof traten deutlich in die Nacht.

Es begann zu schneien.

Immer weißer und dichter wirbelte der lautlose Tanz — — da — ein reißendes Knattern von weit her — ein anwachsendes heulendes Stöhnen, das über den Fluß lief. Die Weichselkähne hoben sich schwer von der Wasserseite und neigten sich nach dem Ufer zu — immer tiefer und tiefer — — — bis ein donnerndes Krachen die Luft erschütterte und den Boden unter den Füßen wanken machte. —

Die Decke war geborsten. Aus den schwarzen Rillen gurgelte das Wasser auf — die Sprungstellen öffneten und schlossen sich — ein wachsendes Schieben und Drängen —

„Das Eis geht!"

Während dieser gellende Ruf durch den Höllenlärm der berstenden und schiebenden Schollen tönte, während es auf den Kähnen wach wurde und das Ufer sich mit einem Schlage bevölkerte, hatte Panie Konsierowski die Arme emporgeworfen und sich auf das wandernde Eis gestürzt.

Da kam sie ja — mitten auf der Weichsel entlang — unter Kanonendonner und Musik — — ganz wie sie es versprochen hatte; mit weißen Blümchen im Haar und an der Brust und in den Händen.

Und sie streute die Blüthen über ihn aus. Jauchzend griff er danach, bis an einer Stelle die sich aufeinanderthürmenden Schollen ihn zermalmten.

Ein Erzschwindler.

Wie Wiener Blätter melden, ist in Feldkirch ein Hochstapler, der seit vielen Monaten die österreichischen Alpenländer und die östliche Schweiz als „Max Graf von Hartenau" bereiste und die Bauern beschwindelte, verhaftet worden. Die Ansicht der Behörden ging schon seit Langem dahin, daß derselbe mit dem am 16. September 1895 vom Kreisgerichte Bozen wegen Betruges zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilten Joseph Teufel aus Bayreuth in Baiern identisch ist, und diese Ansicht erwies sich auch als richtig. Im Frühsommer dieses Jahres kam er zu einem Bauern in Schmirnleiten bei Steinach am Brenner und stellte sich ihm als Graf Max von Hartenau auf Schloß Ljubna in Preußisch-Polen vor. Er sei ein politischer Flüchtling und wolle nach Frankreich, doch sei ihm eben jetzt das baare Geld ausgegangen, er habe aber einen Wechsel auf 14,700 Mark bei sich und den wolle er dem Bauern als Pfand geben, wenn ihm dieser ein Darlehen von 80 Kronen gewähre. In acht Tagen werde er dem Bauern dafür 160 Kronen übersenden, nur solle ihm dieser an eine vereinbarte Adresse den Wechsel retourniren. Der Bauer glaubte Alles, gab die 80 Kronen und erhielt einen Wechsel auf 14,700 Mark. Der Wechsel war natürlich falsch. Aehnliche Betrügereien führte er zu verschiedener Zeit und an verschiedenen Orten aus. Teufel hat jedenfalls gleich nach Verbüßung seiner letzten Strafe die Hochstapeleien begonnen und bis in die jüngsten Tage fortgesetzt.

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Ksiawery Rocalski, Otylia Tomaszewska, 26, 24.
Wilhelm Lindburg, Esther E. Halgren, 24, 20.
Fred J. Krueger, Mae J. Skinner, 26, 19.
Otto W. Wallin, Anna Nilson, 32, 26.
Charles L. Wright, Pearl Price, 44, 32.
A. R. Billington, Emma G. Rodenheber, 24, 21.
Otto Schultz, Johanna Roepke, 24, 20.
Vaclav Moravecek, Pavlina Zacova, 26, 23.
Fred Binder, Pauline Grahl, 35, 25.
William Schultz, Alma Lindberg, 21, 24.
Charles B. Van Dyke, Bertha L. Morley, 27, 22.
Joseph F. Benes, Lena Brum, 26, 23.
Anthony McLaughlin, Annie Brennan, 30, 20.
Samuel Holzapfel, Mary Miller, 43, 40.
Julius Wentzlaff, Anna Seiler, 34, 27.
Angelo Grippo, Gerarda Comerfana, 21, 21.
James Wilkerson, Bertha Neilsen, 25, 40.
Ernst H. Opperman, Margarethe Scheidel, 39, 37.
John R. Nelson, Cecelia Blod, 28, 24.
Antoni Grusel, Anna Mazur, 31, 22.
Isadore Kalman, Maude Hodgens, 37, 26.
Aleksander Peczeulis, Anna Stonik, 28, 21.
James D. McKinnon, Lucy M. Cribb, 27, 27.
August Katuskis, Veronika Gotantaite, 35, 19.
Kasmir Czachanski, Petronela Sadowska, 41, 39.
Franciszek Kasperski, Katarzyna Szczepaniak, 26, 22.
Odin H. Werel, Bendine O. Dahm, 25, 23.
Stanislaw Hejza, Marzanna Kupnieska, 23, 20.
Fred. D. Willers, Mary Casper, 21, 20.
W. Kasztaronda, Marzanna Kiewiarowska, 28, 23.
Charles R. Olk, Lena Strauß, 25, 30.
Michael Sredzinski, Helena Kaczmarek, 22, 19.
Thadeus Kosciello, Apolonia Petkus, 25, 19.
William B. Costello, Mary A. Goodman, 36, 28.
Alex A. Gajowski, Eleonora Oczinska, 21, 21.
John M. Steffens, Emma Martin, 19, 18.
Joseph Korinak, Annie Klindera, 23, 19.
Herman Clauson, Gertrude Toole, 22, 20.
William Eales, Mabel Yachem, 30, 24.
James J. Mondry, Mary Bozowsky, 26, 21.
Charles Abel, jr., Augusta Clauberg, 24, 21.
Francis A. Periolat, Francis Lisky, 28, 21.
Romaldy Szczelaszyl, Zofya Kaftanska, 23, 17.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Grundstücke 2824 bis 2828 Vernon Ave., 47.94×190, H. F. French an Elgin K. Perkins, $5000.
Newberry Ave., 179 F. südl. von 16. Str., Westfront, 25×99, A. J. Pflaum an Ellen M. Falk, $100.
Dasselbe Grundstück, E. M. Falk an Thomas E. Robinson, $2500.
Ogden Ave., 75 F. nordöstl. von Rockwell Str., Südostfront, 25 F. bis Rockwell Str., L. M. Sievers an Harry Parson, $1000.
Peoria Str., 241 F. nördl. von 67. Str., Westfront, 25×124½, C. Eger an Mary Jacobs, $3000.
Dasselbe Grundstück, M. Jacobs an Charles Eger, $3000.
Rockwell Str., zwischen 37. und 38. Str., Westfront, 30×264, Investors' B. and L. Asso. an Daniel Ackermann, $1200.
62. Str., 120 F. westl. von Lexington Ave., Südfront, 25×69, C. L. Norton u. A. an John H. Leahy, $2474.
67. Str., 82 F. westl. von Bishop Str., Südfront, 50×125, A. Oberg an Josephine Hammar, $2.
21. Str., 190 F. östl. vom Douglas Boul., Südfront, 29×125, J. Vavra an Jira Johanek, $3200.
23. Str., 72½ F. westl. von Trumbull Ave., Südfront 24×89, Mary Shea an Charles L. Bond, $3500.
37. Pl., 175 F. westl. von Spaulding Ave., Südfront, 25×124, C. E. Bartley an James Keller, $1000.
Union Str., 49 F. südl. von O'Brien Str., Westfront, 25×91, Kongregation Anshe Kanesses Israel an Hyman Bartelstein, $1000.
Union Ave., 220 F. nördl. von 78. Str., Ostfront, 30×125, M. A. McCagg an Alice B. Cook, $5000.
Union Ave., 150 F. nördl. von 31. Str., Ostfront, 25×121, J. M. Sweeney an Julia Burke, $3000.
Warren Ave., Nordwestecke Campbell Ave., 44.7×126, S. Rubens an James J. Read und John H. Stevenson, $1.
Washtenaw Ave., 258 F. nördl. von North Ave., Westfront, 25×123½, C. Sundler an Christian S. Helin, $2000.
Wentworth Ave., 344 F. nördl. von 59. Str., Westfront, 26×128, B. Scanlan an George Clements und James D. Robertson, $2000.
Western Ave., 50 F. südl. von 21. Pl., Westfront, 75×120, A. Bushing an Fred. Bushing, $3000.
Winthrop Ct., 154 F. südl. von Polk Str., Westfront, 25×125½, J. Benoit an Margaret B. Sennott, $4000.
Winthrop Ave., 200 F. nördl. von Ainsley Str., Ostfront, 50×148½, James A. Bidderman an Pat. O'Byrne, $10,000.
Wood Str., 202 F. nördl. von Augusta Str., Westfront, 25×128, G. Litewski u. A. an Marya Truszynski, $1800.
Elston Ave., Nordostecke N. Spaulding Ave., Süd- und Westfront, 87×140, W. Boldenweck an Maximilian Lewandowski, $1000.
Grundstück 261 Forquer Str., 25×103½, T. Kretzschmar an Joseph Lapetina, $2500.
45. Str., 239 F. östl. von Wallace Str., Südfront, 25×125½, E. M. Dill an William E. Rice, $3000.
Halsted Str., 112 F. östl. von 43. Str., Westfront, 50×122½, A. Bushing an Fred Bushing, $3000.
Leavitt Str., 275 F. südl. von Noble Str., Westfront, 25×123, W. Kuhlmey an Adolph Naumann, $2500.
91. Str., 85 F. westl. von Langley Ave., Nordfront, 25×125, F. J. Sanford an Samuel E. Groß, $2000.
119. Str., 56 F. östl. von Yale Ave., Südfront, 50×25, und anderes Eigenthum, Nachlaß von J. Faber an Anna Faber, $1155.
Ontario Ave., 205 F. südl. von 91. Str., Ostfront, 25×130, E. A. Larson an Catherine Miesch, $1000.
Ontario Ave., 230 F. südl. von 91. Str., Ostfront, 25×130, Catherine Miesch an Ernest A. Larson, $1000.
Parnell Ave., 100 F. südl. von 71. Str., Ostfront, 50×125½, J. C. Denisen an Frank W. Howes, $1500.
Grundstücke 3820 und 2822 Rhodes Ave., 38×124, E. J. Palmer an Harry B. Palmer, $1000.
Sagina Ave., 75 F. nördl. von 88. Str., Ostfront, 25×133½, August Zigler an John Willbrant, $1225.
Wallace Str., Südwestecke 56. Str., Ostfront, 50×265½, Die Chisholm, Boyd & White Co. an die Commonwealth Electric Co., $7000.
Washington Str., 22 F. östl. von Jefferson Str., Südfront, 22×120, Maurice Weill an Reinhold Reichardt, $18,000.
49. Str., Südostecke Ellis Ave., Nordfront, 297×297¼, Marvin Hughitt an Julius Rosenwald, $60,000.
Grundstücke 5201 und 5203 Calumet Ave., 56×196.5, Frank P. Burket an Minnie M. Seymour, $35,000.
Eisenbahnwegerecht, von 106. bis 130. Str., westlich vom Calumetfluß gelegen und an das Wegerecht der C. & W. J. R. R. angrenzend, in verschiedenen Dimensionen, Edwin A. Warfield und James T. Maher an die Calumet Western Eisenbahngesellschaft, $128,181.
Oak Str., 392 F. westl. vom Lake Shore Drive, Nordfront, 108×108½, M. C. McNeill u. A. an Victor Elting, $9,587.
Dasselbe Grundstück, M. C. McNeill u. A. an Ellen M. Crudup, $9587.
Sheridan Drive, 252 F. nördl. von Glenlake Ave., Ostfront, 48×150, Nachlaß von M. E. McDowell an Katharina M. Krause, $4800.
Malden Str., 194 F. südl. von Wilson Ave., Ostfront, 50×151, W. W. Willits an Thomas R. Koehler, $5000.
Dasselbe Grundstück, J. Wisniewski an Emella Kolakowski, $3000.
Armour Ave., 62 F. nördl. von 53. Str., 36×100, und anderes Eigenthum, R. Serve an Henry F. Schuberth, $3000.
Claremont Avenue, Südostecke Berteau, 49×124, A. Carpentier an Math. Schillen, $2400.
Dunning Str., 176 F. östl. von Racine Avenue, 28×124½, Henry H. Woolf an Effie L. Stoll, $5.
Dearborn Str., 672 F. südl. von 47. Str., 24×100, W. Hirsch an Eleonora Akers, $1500.
Elston Ave., 280 F. nördl. von Milwaukee Ave., 25×100, Nachlaß von B. Brach an Fred. Utpatel, $450.
Dasselbe Grundeigenthum, Fred. Utpatel an Joseph C. Arndt, $3300.
Dasselbe Grundeigenthum, Joseph C. Arndt an Joseph Ginter, $3300.
42. Str., 219 F. östl. von Butler, 25×124, E. Hansen an Emma A. Hamberg, $1.
52. Str., 188 F. westl. von Princeton Ave., 24×125½, Interstate L. and J. Co. an Wm. S. Cooper, $1.
Fullerton Ave., 50 F. westl. von 49. Ave., 50×118, und anderes Eigenthum, C. W. Towsley u. A. an S. F. Hartman, $6118.
Green Str., 130 F. südl. von 61. Str., 26¾×121.9, E. T. Tallburg an Geo. W. Richardson, $1000.
Herndon Str., 218 F. südl. von Mariana, 25×124, R. Brand an August Patelczik, $1000.
Honore Str., 128 F. nördl. von 48. Str., 50×124½, Pilzen B. and L. Assn. an James J. Hanley, $1724.
Harding Ave., 80 F. südl. von 19. Str., 25×129, J. Kralovec an Frank Hlavka, $1000.
Humboldt Str., 189 F. südl. von Division, 24×123½, F. Makler an Adele Bahr, $3000.
Humboldt Blvd., Südwestecke N. Mozart Straße, 42½×139.95, Seaverns Elevator Co. an Henry C. Niemann, $3825.
Humboldt Blvd., 42 F. westl. von N. Mozart Str., 37½×139.95, O. F. Severson an Henry C. Niemann, $2812.
Kedzie Ave., 303 F. südl. von 23. Str., 25×125, J. Kybic an Anton Rak, $2750.
Kendall Str., No. 34, 24×100, G. G. Bluhm an John Erdy, $1200.
Luebeck Str., 162 F. westl. von Robey Str., 23×100, B. Pollach an Joseph Olszewski, $2000.
Leavitt Str., 286 F. nördl. von Wellington Ave., 25×123, A. Naumann an Anna Kuhlmen, $2500.
Loomis Str., 247 F. südl. von 60. Str., 25×124½, G. Mowatt an Andrew W. Pollard, $2000.
Marshfield Ave., zwischen 34. und 35. Str., 27×125½, A. Beers an Emily S. Evears, $1000.
May Str., 216 F. südl. von 87. Str., 25×124, B. J. Mead an Caroline Tyler, $2450.
Millard Ave., 661 F. nördl. von Ogden Ave., 35×127, G. L. Wiles u. A. an John A. Prince, $1600.
Millard Ave., 696 F. nördl. von Ogden Ave., 35×127, Derselbe an Anton Heindl, $1600.
92. Str., 50 F. westl. von Erie Ave., 25×135, John B. Petermann an Herman W. Stillman, $12,300.
109. Str., 191 F. westl. von Wentworth Ave., 25×125, G. Wesselins an Louis Van der Wall, $1000.
Perry Str., 134 F. südl. von Montrose Blvd., 25×120, und andere Liegenschaften, F. T. Herrmann an Bernard F. Weber, $9000.
Parnell Ave., 168 F. nördlich von 38 Str., 24×125, J. C. Sheehy an Catherine F. Sheehy, $1000.
Rogers Park, Lot 17, Block 24, T. A. Lawson an Chas. H. Thompson, $6000.
Robey Str., 111 F. nördlich von Addison Str., 50×125, M. A. Becker an Mae R. Fife, $1800.
State Str., 100 F. südl. von 49. Str., 25×160½, S. Lambrecht an Bertha Engelhardt, $1001.
Stewart Ave., 350 F. südl. von 64. Str., 33½×125, S. Phillips an David Ramage, $1.
Spaulding Ave., 48 F. südl. von George Str., 75×125, T. Moß an David G. Heineman, $1800.
Sedgwick Str., 175 F. südl. von Locust Str., 25×120, E. Manson an Hannah Manson, $1000.
Southport Ave., 141 F. nördl. von Fullerton Ave., 25×129½, Nachlaß von Geo. Voß an Hermann Karnett, $1450.
66. Pl., 141 F. östl. von Parnell Ave., 25×127, W. E. Clarke an Clara R. Chapman, $1025.
12. Pl., 192 F. westl. von Laflin Str., 24×124, Nachlaß von B. Svoboda an Karolina Svoboda, $1100.
Union Ave., 50 F. nördl. von 80. Str., 25×125.7, A. L. Ward u. A. an Henry C. Bennett, $2076.
Dasselbe Grundstück, Henry C. Bennett an Fred H. Bartlett, $1500.
Wilcox Str., 130 F. westl. von Francisco Ave., 19×124, J. L. Hodgett an Aloha Ellison, $4000.
Grundstücke 6240—42 Woodlawn Ave., 67×150, Jos. Cormack an Frank Bender, $24,000.
105. Str., Südostecke Morgan Str., 258.8×584, sowie 3½ Blocks in derselben Subdivision, Benj. F. George an Thomas E. Wells und Richard Nash, $20,000.
Commercial Ave., 273 F. nördl. von 83. Str., 25×121, B. C. Thomas an Edward W. Washburne, $2000.
Dasselbe Grundstück, Edward W. Washburne an Emilia O. Thomas, $2000.
Forest Ave., 250 F. nördl. von 35. Str., 42×132.43, Abner C. Harding an die Chicago R. E. L. & T. Co., $20,000.
Dasselbe Grundstück, Chicago Real Estate Loan and Trust Co. an Gregory T. Van Meter, $17,000.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Henry S. gegen Elizabeth H. Dale wegen Ehebruchs; Louis gegen Josephine Fournier wegen Verlassens, Trunksucht und Ehebruchs; Christine gegen George Cowel wegen Ehebruchs; John gegen Mary Askay wegen Ehebruchs; Alpine gegen August Serbia wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Jennie E. gegen George A. Riley wegen Verlassens und grausamer Behandlung; Catharine gegen Edward Miner wegen Ehebruchs; Mathilde gegen Adolph Freeman wegen Verlassens und Ehebruchs; Emilie gegen Carl Otto wegen grausamer Behandlung; Jennie gegen Melvin B. Lord wegen Verlassens.

Marktbericht.

Chicago, den 27. Januar 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 83—85c; Nr. 3, roth, 79—84c; Nr. 2, hart, 76—79c; Nr. 3, hart, 75—77c.

Sommerweizen, Nr. 1, 77c—78c; Nr. 2, 75—77c; Nr. 3, 72—76c.

Mehl, Winter-Patents, $3.80—$4.00 das Faß; "Hard Patents", $3.60—$3.80; besondere Marken, $4.30.

Mais, Nr. 3, 57½—58c; Nr. 3, gelb, 58—58½c.

Hafer, Nr. 2, 44½c; Nr. 2, weiß, 45—45½c; Nr. 3, 43½—44c; Nr. 3, weiß, 44½—45c; Nr. 4, weiß, 44—44½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $13.00—$13.50; Nr. 1, $12.00—$12.50; Nr. 2, $11.00—$11.50; Nr. 3, $10.00—$10.50; bestes Prairie, $11.00—$11.50; do., Nr. 1, $8.00—$10.50; Nr. 2, $7.50—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai 78¼c; Juli 78c.
Mais, Mai 61½c; Juli 61¾c.
Hafer, Mai 44c; Juli 39c.

Provisionen.

Schmalz, Januar $9.35; Mai $9.50; Juli $9.62½.
Rippchen, Januar $8.35; Mai $8.55.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar $16.02½; Mai $16.37½; Juli $16.47½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1800 Pfund, $7.10—$7.50 per 100 Pfund; ausgesuchte fette „Beeves" und Export-Stiere, $6.50—$7.00; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.75—$6.40; geringere bis mittlere Beef-Stiere, $4.80—$5.60; gute fette Kühe, $3.30—$4.40; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.50—$6.25; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $3.00—$5.00.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.30—$6.50 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.75—$6.25; ausgesuchte für Fleischer, $6.20—$6.45; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $5.85—$6.15.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $4.50—$5.00 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Hammel, $4.25—$4.60; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.60—$4.20; Lämmer, gute bis beste, $5.50—$5.85; geringe bis Mittelwaare, $4.00—$5.40.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 57,084 Rinder, 2,880 Kälber, 204,879 Schweine, 83,653 Schafe. Von hier verschickt wurden: 18,240 Rinder, 513 Kälber, 23,230 Schweine, 9,809 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund......$ 0.24
Nr. 1, per Pfund ...... 0.20 —0.21
Nr. 2, per Pfund ...... 0.15 —0.17
„Dairy", Cooleys, per Pfund...... 0.20
Nr. 1, per Pfund ...... 0.16 —0.17
Nr. 2, per Pfund ...... 0.13 —0.14
„Ladles", per Pfund ...... 0.12 —0.14
Packwaare, frisch ...... 0.14 —0.14½

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund.... 0.10 —0.10½
„Daisies", per Pfund...... 0.10½
„Young American", per Pfund......0.10½—0.10¾
Schweizer, per Pfund ...... 0.12 —0.12¾
„Blocks", per Pfund ...... 0.12½—0.13
Limburger, per Pfund ...... 0.10 —0.10½
Brick, per Pfund ...... 0.09½—0.11

Eier—
Die nachgeprüfte Waare, per Dtz. (Kisten eingeschlossen)...... 0.23½
Frische Waare, mit Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben) ...... 0.22½—0.23
Aus Kühlspeichern ...... 0.19 —0.20

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hühner, per Pfund 0.08½
Truthühner, per Pfund...... 0.09
Enten, per Pfund 0.10
Gänse, per Dutzend ...... 5.50—10.00

Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—
Hühner, per Pfund...... 0.08½—0.09
Kapaunen, per Pfund...... 0.11 —0.14
Enten, gute bis beste, per Pfund...... 0.10 —0.12
Gänse, beste, per Pfund ...... 0.09 —0.10
Truthühner, per Pfund ...... 0.09½—0.12½

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund..0.05 —0.06
60—75 Pfund Gewicht, per Pfund.. 0.06 —0.07
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund.. 0.07½—0.08
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfund.. 0.08 —0.08½

Fische (frische)—
Schwarzer Barsch, per Pfund...... 0.12½—0.13
Pickerel, per Pfund ...... 0.04 —0.05
Hechte, per Pfund ...... 0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund ...... 0.01½—0.02
Barsch, per Pfund ...... 0.08 —0.09
Aale, per Pfund ...... 0.06 —0.08

Wild—
Enten, Mallards, per Dutzend .... 3.25 —4.50
Enten, „Canvasbacks", per Dtz...... 8.00—10.00
Schnepfen, per Dutzend...... 2.00
Plover, per Dutzend 2.00
Prairiehühner, per Dutzend...... 9.00—10.00
Kaninchen, per Dutzend...... 0.85 —0.90
Hasen, per Dutzend ...... 1.25 —1.50
Hirschfleisch, per Pfund ...... 0.25 —0.30
Wilde Truthühner, per Pfd...... 0.12½

Frische Früchte.

Aepfel—
„Greenings", per Faß...... 4.50 —4.75
„Ben Davis", per Faß...... 2.50 —2.75
„Baldwins", Nr. 1 ...... 3.2? —3.50
„Jonathans" ...... 3.25 —3.50
Bananen—per Gehänge...... 1.20 —1.50
Zitronen—California, per Kiste.... 1.75 —2.50
Messina, per Kiste ...... 2.50 —3.00
Orangen—Floridas, beste, per Kiste 2.50 —3.00
California Navels, per Kiste...... 2.50 —3.25
„Grape Fruit"—Jamaika...... 5.00 —6.00
„Grape Fruit"—Florida...... 5.00 —7.00
Ananas—Crates...... 3.50 —5.00
Preißelbeeren — per Faß...... 6.50 —7.50
Trauben—
Catawbas, Kiste mit 15 Körbchen.... 2.00 —2.25
Kalifornische, 4 Körbe ...... 1.00 —1.50

Gemüse.

Brüsseler Sprottenkohl, per Quart.... 0.12½
Rothe Rüben, neue, per Faß...... 2.25 —2.75
Kraut, per Tonne...... 9.00—15.00
per 100 Köpfe...... 3.50 —5.00
Sauerkraut, 40 Gallonen 5.50
Mohrrüben, Californias, per Crate...... 1.00
Blumenkohl, per Crate...... 1.75
Gurken, hiesige, per Dutzend...... 1.25
Zwiebeln, beste weiße, per Buschel...... 1.50
Radieschen, per Dutzend Bündchen...... 0.25 —0.50
Kopfsalat, per Faß ...... 2.00 —4.00
Blattsalat, per Kübel ...... 0.30 —0.35
Sellerie, Mich., feinste, 5—6 Dutzend.. 0.90 —1.00
Hiesige, per Dutzend...... 0.10 —0.30
Tomaten, kalifornische, 4 Körbe...... 2.50 —3.50
Petersilie, per Dutzend Bündchen...... 0.50 —0.65
Rüben, neue, per Buschel...... 1.00 —1.50
Spinat, per ½ Buschel ...... 0.65 —0.75
Pastinaken, per Faß 1.25
Bohnen:
Schnittbohnen, Buschel-Kiste...... 4.00
Trockene „Peas", auserlesene, Buschel.. 1.72
„Medium" 1.65
Braune schwedische...... 1.70 —1.75
Rothe „Kidneys"...... 1.75 —2.00
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Buschel...... 0.75 —0.80
Geringere Sorten, per Buschel...... 0.71 —0.76
Süßkartoffeln, per Faß ...... 2.50 —3.75

Nüsse.

Hickory, per Buschel 1.25
Pekans, per Pfund ...... 0.07½—0.08

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

S. E. Groß, achtzehn anderthalbstöckige Framehäuser, 3128—3140 und 3113—3141 W. 40. Pl., $27,000.
Joseph Tonda, zweistöckiges Brickhaus, 1148 Whipple Str., $2500.
Illinois Zentral Bahngesellschaft, achtstöckiger Brick-Anbau, 6—16 12. Str., $150,000.
Hart & Frank, drei zweistöckige Brickhäuser, 6534, 6542 und 6550 Green Str., $10,500.
T. G. Peterson, zweistöckiges Brickhaus, 12028 Halsted Str., $3000.
George W. Shaw, fünf einstöckige Brickgebäude, 785 bis 791 47. Str., $7000.
August Skoglund, zweistöckiges Brickhaus, 948 Edgewater Pl., $2500.
T. H. Doland, dreistöckiges Brick-Lagerhaus, 151 Kinzie Str., $5000.
Otto Tosch, zweistöckiges Framehaus, 1572 N. Hermitage Ave., $1400.
John M. Carlson, zwei zweistöckige Frame-Residenzen, 941 und 1018 Pratt Ave., $8500.
C. D. Street, zweistöckiges Framehaus, 731 Farragut Ave., $2500.
William Pestka, drei zweistöckige Framehäuser, 613, 616 und 620 Pratt Ave., $6000.
M. B. Walker, anderthalbstöckiges Framegebäude, 2596 N. Avers Ave.
Charles Kophamer, zweistöckiges Brickhaus, 53 Evergreen Ct., $4500.
Carl Frantzich, dreistöckiges Brickhaus, 760 N. Rockwell Str., $4500.
Casino Klub, 1stöck. Frame-Kegelbahn, 1233 Hollywood Ave.; $1200.
George Bruhl, 1stöck. Frame-Cottage, 6016 Justine Str.; $1000.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distrikts-Gericht nach:

Auburn Laundry Co.—$3200 Schulden, keine Bestände.
John C. Wagner—$600 Schulden, keine Bestände.
Virginia M. Neemes—$3800 Schulden, keine Bestände.
John C. Neemes—$4400 Schulden, keine Bestände.
Henry Goodin—$700 Schulden, $200 Bestände.
Albert E. Livingston—$2500 Schulden, keine Bestände.
Chas B. Carmichael; Schulden, $500; Bestände, $100.
Wm. A. Stimming; Schulden, $500; keine Bestände.
Nath. H. Marshall; Schulden $10,000; keine Bestände.
Chas. W. Mills; Schulden, $31,900; keine Bestände.
Charles Guthman; Schulden, $9,300; keine Bestände.
David Kallis; Schulden, $83,400; Bestände, $200.
Simon Goldstein; Schulden, $16,400; keine Bestände.
Wellington D. Friend; Schulden, $900; keine Bestände.

— Gedankensplitter. — Der Mensch geht so lange zur Ruhe, bis er sich endlich zur Ruhe setzen kann oder zur Ruhe gebracht wird.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Bleman, Mary, 65 J., 674 Noble Str.
Dichacek, Anna, 38 J., 93 W. 24. Str.
Dobertin, Fritz, 76 J., 160 Dayton Str.
Detmer, Michael, 21 J., 282 Harvey Str.
Goetz, Katharina, 14 J., 106 Sigel Str.
Hecht, Minnie, 71 J., 50 Vine Str.
Mattheis, Frank L. G., 76 J., 1204 Kimball Ave.
Polak, Max, 53 J., 368 W. Randolph Str.
Rußmann, Kate, 25 J., 841 Melrose Str.
Victor, Mrs. J., 34 J., 1716 Carroll Ave.
Wittmacher, William, 21 J., 684 West 13. Str.

Leset die „Sonntagpost"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Anstellung wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $14; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen, zwischen Monroe und Adams Str.—Staats-Lizens. modi

Verlangt: Erste Hand an Brot und Kuchen. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Bartender, welcher am Mittagstisch aufwarten kann. 82 West Lake Str.

Verlangt: Ein guter Schmiedehelfer. 139 Wells Straße.

Verlangt: Deutsch-Amerikaner als Solicitor; Nordseite. F. E. Cole, 1155 Lincoln Ave.; Abends von 4:30 bis 5:30.

Verlangt: Ein guter Porter, 20 bis 24 Jahre alt, Anfangs $6 und Board. 177 Ost Adams Str., Saloon.

Verlangt: Porter, der aufwarten kann. Ecke Dearborn und Randolph Str., Basement.

Verlangt: Porter für Saloon. 281 Sedgwick Str.

Verlangt: Sofort, ein guter Bügler an Hosen.—1744 N. Leavitt Str.

Verlangt: Starker Junge, an Brot zu arbeiten.—1690, 12. Str.

Verlangt: Junger Mann als Bartender. 48 Ost Chicago Ave.

Verlangt: Junger Mann an Brot. 91 Ost Chicago Ave.

Verlangt: Nüchterner Mann als Porter in Saloon. 356 Wabansia Ave. modi

Verlangt: Tüchtiger Bar-Porter für Nachtarbeit. 171 Dearborn Str., Basement.

Verlangt: Mann für Hausarbeit. 199 W. Randolph Str., Hotel-Office.

Verlangt: Cakebäcker, gute dritte Hand. 5 Tell Place.

Verlangt: 4 Helfer in Strangfärberei. 398 Lincoln Ave., Strauß. modimi

Verlangt: 15jähriger Junge in Apotheke. 451 Larrabee Str.

Verlangt: Guter Blacksmith. 134 West 18. Str.

Verlangt: Deutscher registrirter Pharmazist. Gute Stelle. 80 Webster Ave., Ecke Southport Ave.

Verlangt: Brotbäcker. $14 die Woche und Board. Tagarbeit. 1468, 35. Str.

Verlangt: Eine gute dritte Hand an Brot. 599 S. Halsted Str.

Verlangt: Guter Westen-Presser. 127 Haddon Avenue, 2. Floor. samo

Verlangt: Cabinetmakers, Arbeiter erster Klasse. Beständige Arbeit. 113 N. Peoria Str. 24ja,1w

Verlangt: Agenten zum Verkauf einer sehr guten Familien-Medizin; nur solche mit Lizens brauchen vorzusprechen bei Dr. N. Lennarz, 51 Eugenie Str. 21ja,1w

Verlangt: Tüchtige Agenten; $1.00 per Tag und Kommission. N. 51, 125 Clark Str. 21ja,1w

Verlangt: Erster Klasse Sticker für Schneidemühle, muß alle vorkommenden Arbeiten verstehen. Stetige Arbeit und guter Lohn. Adr. Broadway Mfg. Co., Leavenworth, Kansas. sonmo

Verlangt: Für eine Schneidemühle ein Rahmen-Zuschneider für's Lager. Stetige Arbeit für die rechte Person. Adr. Broadway Mfg. Co., Leavenworth, Kas. sonmo

Verlangt: Erster Klasse Tischler an innerer Arbeit bei Häusern. Guter Lohn und stetige Arbeit. Adr. Broadway Mfg. Co., Leavenworth, Kans. sonmo

Verlangt: Ein anständiger Mann als Ablieferer für Bücher und Zeitschriften. Muß englisch verstehen und Sicherheit stellen. Mai, 146 Wells Str. somo

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämienwerke und Zeitschriften, für Chicago und auswärts. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 28dz,1mX

Verlangt: Schneider und Operators an Ladies' Suits. Perfection Ladies' Tailoring Co., 185 Adams Str. 14jaX*

Verlangt: Guter Porter; guter Lohn für rechten Mann. 4009 Ashland Ave. samo

Verlangt: Erfahrene Schneider an feinen Jackets. Dampfkraft. Stetige Arbeit. Bester Lohn in der Stadt. Kommt fertig zur Arbeit. Perfection Ladies' Tailoring Co., 185 Adams Str., 5. Floor. 27ja*

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Kinderloses Ehepaar für Hausarbeit.—5104 Wallace Str. modi

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bäcker sucht Stellung, erste oder zweite Hand, Sonntag und Montag. Adr.: H 450, Abendpost. modi

Gesucht: Junger Deutscher sucht Stellung als Porter oder andere Arbeit. Kann Bar tenden. Adr.: H 418, Abendpost.

Gesucht: Junger Mann wünscht Stellung als Teamster oder andere Arbeit. Glendenning, 292 West Adams Str.

Gesucht: Gute 3. Hand an Brot sucht stetige Anstellung. Adr.: D 252, Abendpost.

Gesucht: Bartender in mittlerem Alter mit guten Empfehlungen sucht Stelle. Adr.: D 220, Abendpost.

Gesucht: Alleinstehender Mann, 58 Jahre, sucht Beschäftigung, gründlich erfahren in Saloon, als Lunchkoch; sehe nicht auf hohen Lohn. John Kohler, 421, 26. Str.

Gesucht: Junger, fleißiger Mann, welcher mit Gasolin-Lampen umzugehen versteht, sucht Stelle.—Adr.: B. 211 Abendpost. modi

Gesucht: Cake-Bormann, Konditor, sucht stetige Stellung. Adr.: D. 243 Abendpost. somo

Gesucht: Ein anständiger junger Mann, der keine Arbeit scheut, sucht Arbeit. Adr.: L. 558 Abendpost. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 20 erfahrene Maschinen-Mädchen an Westen, Sektion-Arbeit, neuer Shop, neue Maschinen. R. Tennerstedt, 831—833 N. Winchester Ave.

Verlangt: Erfahrene Arbeiterinnen an Damenröcken. Lyons u. Neuman, 256 Market Str. 27jalw

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen, ebenso Lehrmädchen. 256 Hastings Str. modi

Verlangt: 20 Handmädchen an Coats, Stückarbeit, gute Preise. Frank Koc & Son, 580 W. 18. Str. modi

Verlangt: Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen. 826 School Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Lining, sowie Aermelmacher und Handmädchen, erste und zweite, an Shopröcken. 80 Brigham Str., Ecke Dean.

Verlangt: Mädchen in Bäckerei. 1468, 35. Str.

Verlangt: Mädchen, um Linig in Röcke zu nähen. 546 Noble Str.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Skirts und Röcken. 346 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen für Buscheling an Cloaks und für Zuschneiden von Trimming. 346 W. North Ave.

Verlangt: Erster Klasse Maschinenmädchen und Baisters an Westen. 741 Elkgrove Ave., nahe Milwaukee und North Ave., 2. Floor. Mikkelsen. sonmodi

Verlangt: Taschenmacher und Hand-Mädchen an Röcke. Shellstrom, 161 Ost Superior Str., 4. Floor, nahe Wells Str. sasomodi

Verlangt: Mädchen um an Braiders, Strick- und Spulmaschinen zu arbeiten; ebenfalls gute Knopfhäklerinnen um Arbeit nach Hause zu nehmen. C. F. Baum Co., 220—222 Madison Str., Ecke Franklin. sasomo

Verlangt: Frauen und Mädchen um das französische Kleidermachen und Zuschneiden bei deutscher Dame innerhalb drei Monaten gründlich zu erlernen. Madame Thomas, 197 W. Division Str. 18jalMsasomo

Verlangt: 10 Damen, um Arbeit im Hause zu verrichten; stetig. $6 bis $12 per Woche. 167 Dearborn Str., Zimmer 718. 24jnlwX

Verlangt: Mädchen an Wheeler & Wilson Power-Maschinen; ebenfalls kleine Mädchen für leichte Handarbeit. 561 Sedgwick Str. ssamodi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen 12. und Halsted Str., Apotheke.

Verlangt: 3 junge Mädchen um Geschirr zu waschen; Restaurant. 459 West North Ave., nahe Robey.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 722 Sedgwick Str.

Verlangt: Köchinnen, Geschirrwäscher, Haus- und Zimmermädchen finden Stelle bei Frau Mayer, 144 S. Halsted Str. Herrschaften belieben vorzusprechen. Sonntags offen.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 147 Schiller Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Familie von 3; $5. 347 E. North Ave.

Verlangt: Anständige Person als Haushälterin, die gutes Heim wünscht. 5319 Laflin Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie; guter Lohn; Empfehlungen. 4724 Prairie Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Küchen-Mädchen; keine Sonntags-Arbeit. 163 Market Str.

Verlangt: Gute Köchin, die auch willens ist zu waschen und bügeln. 4750 Grand Boulevard.

Verlangt: Mädchen für die Küche. Sonntags frei. 219 E. Van Buren Str.

Verlangt: Eine extra gute Business Lunch-Köchin. Fred Potthast, 146 S. Clark Str.

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen für Zimmer und ein Bischen Hausarbeit. Lohn $5.00 die Woche. 356 State Str. modi

Chicago Employment Agency, 118 5. Ave.; Südseite nachzufragen in 3153 Indiana Ave. Verlangt: Frauen und Mädchen; gute Stellungen; unser Motto heißt „Ehrlichkeit": Stellen für Hausarbeit frei. Tel. 94, Main.

Verlangt: Ein Mädchen für Saloon. 108 W. Harrison Str., Ecke Clinton. modi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Bäckerei. 379 W. Van Buren Str. modi

Verlangt: Deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. 1611 Jackson Boulevard, Mrs. Geo. Dunne. modi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 210 West Chicago Ave.

Verlangt: Haushälterin. 2 in Familie. Bringt Referenzen. 951 West Lake Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen im Store, 2827 Archer Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. A. E. Eichler, 2531 Wentworth Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit und auf 2 Kinder aufzupassen. 1171 Milwaukee Av.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. $3 pro Woche. 431, 36. Place, Ecke Wabash Ave.

Verlangt: 2 Waitresses. 542 Lincoln Ave., nahe Sheffield Ave.

Verlangt: Mädchen, bei Hausarbeit mitzuhelfen. Keine Wäsche. 3559 S. Halsted Str.

Verlangt: Aeltere alleinstehende Wittwe, um für einen älteren Herrn den Haushalt zu führen. 1579 N. Robey Str.

Verlangt: Mädchen oder ältliche Frau zur Hilfe in der Hausarbeit. Kein Waschen und Bügeln. 71 Southport Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. 206 Washburne Ave.

Verlangt: Zimmermädchen und Küchenmädchen. 81 Wells Str., Garfield House.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 140 Homer Str., nahe Oakley Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1805 N. Ashland Ave., 2. Flat.

Verlangt: Frisch Eingewanderte, um einige Stunden des Tages gewöhnliche Hausarbeit für Zimmer und Board zu thun. 3611 Ellis Ave. somo

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3811 Wabash Ave. somo

Verlangt: Junges Mädchen, im Haushalt zu helfen. Kann Abends nach Hause gehen. Nachzufragen sofort, 192 Sheffield Ave., 2. Flat.

Verlangt: Nettes Mädchen, 14 bis 15 Jahre alt, um auf ein 2 Jahre altes Kind aufzupassen. 1404 Rockeby Str., 2. Flat. sasomo

Verlangt: Köchin, die waschen und bügeln kann. 2343 Michigan Ave. sasonmodi

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 213 Blackhawk St., 2. Floor. samo

Verlangt: Deutsches Mädchen oder ältliche Frau für allgemeine Hausarbeit. Gutes für rechte Person. 5234 Union Ave. 22ja*

Verlangt: Ein gutes, zuverlässiges deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. Guter Lohn. Vorzusprechen bei Mrs. Frieda Schuchardt, 1511 Bradley Pl., nahe Halsted Str. 21ja*

Verlangt: Köchinnen, zweite und Hausarbeitsmädchen, Kindermädchen, frisch eingewanderte Mädchen sofort untergebracht bei feinsten Herrschaften und zu bestem Lohn. 3155 Indiana Ave. 3ja,1m

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5ja*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Saubere Frau wünscht Wäsche in und außer dem Hause anzunehmen. 50 Burling Straße, Hinterhaus.

Gesucht: Achtbares deutsches Mädchen sucht guten Platz in besserer Familie, Nordseite vorgezogen. 252 Burling Str., 1. Flat.

Gesucht: Respektable Wittwe, in allen Hausarbeiten erfahren, sucht Stellung um den Hausstand selbstständig zu führen. 1246 Diversey Blvd.

Gesucht: Respektable Frau wünscht Stelle als Haushälterin. Näheres 152 Orleans Str., Basement. somo

Gesucht: Wünsche Wäsche ins Haus zu nehmen. 380 Wells Str., Basement. samo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hinze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft jederart Geschäfte: Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Milchgeschäfte u. s. w. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 24jn1mtfr,mo,mi

Zu verkaufen: Hotels, Saloons, Restaurants, Boardinghäuser, Bäckereien, Butchershops, Grocery-, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Stores, sowie Geschäfte aller Art, bei Gustav Mayer, 144 S. Halsted Straße.

Zu verkaufen: 7 Kannen Milchgeschäft. 370 E. North Ave.

Zu verkaufen: Für $500, Hotel mit 12 schön möblirten Zimmern und sehr gut gehendem Restaurant in der Hauptstraße direkt an drei Bahnhöfen und ein Block von der Bootlandung. Eine Goldgrube: überzeugt Euch. Nachzufragen Baertz Hotel, Michigan City, Ind. 27janlwX

Zu verkaufen: Billig, Kohlen- (Charcoal-) Geschäft, Expressing, mit zwei Wagen und zwei Pferden, wegen Umzugs. 42 Grand Ave.

Zu verkaufen: Bäckerei und Grocery, 2 Pferde und Wagen, wegen Familienverhältnissen. Gustav Moller, 202 West Monroe Str. 24ja,1wX

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: In ganz neuem Gebäude, Ecke Potomac und Irving Ave., 1 6-Zimmer Flat, 3 5-Zimmer Flats und 1 4-Zimmer Flat. Alle modernen Improvements. Zu erfragen 821 West North Avenue. somodie

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alleinstehende Frau wünscht 6 Monate altes Kind in Board zu geben. Nachzufragen bei Mrs. Born, 571, 14. Place, im Store.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Butchershop. Adr.: O. T. 89 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Ein Hotel oder Roominghouse, nahe dem Zentrum der Stadt. Adr.: L. 530, Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 90 Straßenbahn-Pferde und Mares. Levy, 15 Cornelia Str., nahe Milwaukee Ave. 21janlwX

Singende Kanarienvögel, sprechende Papageien, Goldfische u. s. w., gute Auswahl und niedrigste Preise, bei Kaempfer, 88 State Str. 9jaX*

Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbel von 5 Zimmern, Dressers, Kommoden, Parlor Suit, Stühle, feiner 9×12 Rug und Küchenofen, schöne Bettstellen aus Eichenholz, $1.50, Matratzen 50c, auswärts eiserne Betten mit Springs, $2.50. — 194 Ost North Ave. 21ja,1w

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $115, feines Bose Upright Piano; $5 monatlich. Aug. Groß, 592 Wells, nahe North Avenue. 4ja1w

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicagoer Grundeigenthum. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 12olX*

Zu verkaufen: Eine gute Farm von 147 Acker, mit Gebäuden, Alles im besten Zustande und fertig für Farmen. Guter Bargain. S. P. Gary, Zimmer 703 — 59 Dearborn Str. 25ja,1wX

Sheriffs-Verkauf! 190 Acker schöne Farm, Creek läuft durch, 80 Acker unter Pflug, schönes Holz und Weide, 3 große Gebäulichkeiten, $2500; die Hälfte in Baar. Zimmer 522, 40 Dearborn Straße. 25jan,1w

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Häuser, 7 Fuß Brick-Basement, Badezimmer, nahe Belmont und Elston Ave. Cars. $75 baar, $12 monatlich. Ernst Melms, Eigenthümer, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 24dzX*

Zu verkaufen: Ecke Chicago Ave. und Avers Ave., 49×125, zu halbem Preise. Eigenthümer 1819 Chicago Ave., nahe Hamlin Ave. Harry Greenebaum, 84 Washington Str. 9ja,1mX*

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
——Zweig-Geschäft:——
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 12dzX*

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,1jX

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202,
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen.—Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.

Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen.—Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde- und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld.
92 LaSalle Str., Zimmer 21. 1ja*
Branch-Office, 534 Lincoln Ave., Lake View.

Geld zu verleihen an gute Leute, von $25 bis $200, auf Möbel und Pianos, ohne sie zu entfernen, zu den billigsten und leichtesten Bedingungen in Chicago. Keine Oeffentlichkeit, alle Auskunft mit Vergnügen ertheilt, lang etablirt und verantwortlich. Otto C. Boelcker,
14jaX* 70 LaSalle Str., Zimmer 34.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave.; Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str. 3jaX*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Ernst Melms, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 24dzX*

Privatgeld auf Grundeigenthum zum Bauen, 4 und 5 Prozent. Monatliche Zahlungen. $1 per Hundert. Adr. A. 194 Abendpost. 2jan,*X

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Zu verleihen: Ohne Kommission, billig, Privatgelder: erste und zweite Hypothek. Adr.: H. 427 Abendpost. 25ja,1wX

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen zu niedrigsten Raten. Oscar Rabe, 250 West Chicago Ave. 25jan,samomilmt

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. Adr.: P. 746 Abendpost. 2ia*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach Californien und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 349 Marquette-Gebäude, Chicago. 10fb,X*

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig; ebenfalls Ansprachen, Gelegenheitsreden deutsch und englisch angefertigt. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 25fb,X*

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 17jan,1mtX

Echte deutsche Tuchschuhe und Pantoffeln stets vorräthig in größter Auswahl bei Oscar Wolters, 250 Clybourn Ave, nahe Halsted Str. 2ja,dosamo,1m

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Albert A. Kraft, deutscher Advokat und öffentlicher Notar, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 3dj*

Verlangt: Bäcker Willie Holbeck von H. M. Dodt, 909 Mozart Str.

Damen- und Herren-Kleider auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen. Crane's, 167 Wabash Ave. 9fb,X*

Frau Kohn ist von ihrer Reise zurückgekehrt und wohnt wieder 413 North Ave., nahe Wells Str., 2 Treppen. 28dj,1mX

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

William Henry, deutscher Rechtsanwalt.—Allgemeine Rechts-Praxis. — Rath frei. — Zimmer 1241, 79 Dearborn Str. 6ja,1mX

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4fbX*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt.—Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung: 105 Osgood Str. 20dj*

Freies Auskunfts-Rechts-Bureau.
Rechtsangelegenheiten prompt besorgt. Löhne kollektirt Zimmer 10, 78 LaSalle Str. 3ja*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Home Whooping Cough Cure" ist garantirt, den Keuchhusten rasch zu heilen. Linderung augenblicklich. Angenehmer Geschmack. Bei allen Apothekern. 6dz—6fb,X

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 2janX*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlicher Unterricht in Piano, Gesang, Zither und Guitarre ertheilt. Alois Ploner, 669 N. Halsted Str., nahe North Ave. 28dj,samodo,1m

Musik-Unterricht in Piano, Zither, Violine, Mandoline, Guitarre wird gründlich ertheilt in Carl Rahn's Music Academy, 765 Clybourn Ave. Liberale Preise. 15ja—7fb

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

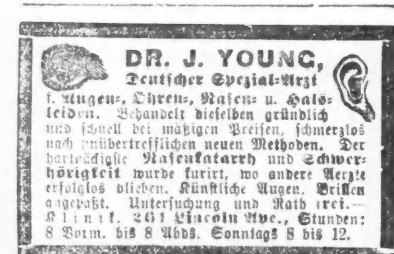
Verloren: Samstag Nachts an Washington und Dearborn Str., goldenes Uhrketten-Berloque mit 2 Photographien darin. Gegen Belohnung abzugeben 90 Nebraska Ave.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 82—89 McVicker Theater-Gebäude. 12jlX*







Nimbus.

Roman von Ferdinand Stieber.

(12. Fortsetzung.)

Der monoklebewaffnete schlanke Herr mit der schüchternen Glatze, der in der Fensternische gleich an der Thüre saß, scheinbar in eine Zeitung vertieft, aber dabei unaufhörlich zum Fenster hinausblickend und die vorübergehenden Damen musternd, lebte immer noch von den guten Diensten, die er Ehemännern, Vätern und heirathslustigen jungen Männern erwies, indem er seine Beobachtungen für gutes Geld bei ihnen anbrachte und oft genug den guten Leumund ehrbarer Mädchen und Frauen untergrub. Was fragte er danach — es lebte sich ganz gut davon! Ohne viel Plage. Und dort der große Mann mit dem röthlich-blonden Haar, rechts vom Billard, ertheilte immer noch Audienzen im Kaffeehaus. Er war ein vielgesuchter Herr. Die jungen Kavaliere hätten ohne ihn ein ruhmloses Dasein geführt, er verhalf ihnen, gegen enorme Provisionen und Zinsen, zu einer gewissen scheinbaren Daseinsberechtigung. Er war wohlinformirt über die Vermögensverhältnisse der hochstehenden Väter, über die zu erwartenden Erbschaften, über das bevorstehende Aussterben einer Hauptlinie. Er wußte genau Bescheid über jene Familien, die die schmählichsten Schulden der jungen Herren am sichersten bezahlten, um von sich die Schande abzuwenden. Papa gibt eben auf andere Weise das Geld nicht her. Er war ein Ehrenmann, der immer Rath wußte, wenn die Prozente der Mühe verlohnten. Dabei hielt er auf seinen guten Ruf und duldete es nicht, daß die jungen Herren sich öffentlich seiner schämten. Er war der Kavalier der Kavaliere, der auch bei jenen ehrsamen Personen in Ansehen stand, die durch ihn aus dem Schmutz der Großstadt Profit zogen, indem sie ihre Gelder um einige Prozente besser verzinsten. An dem Eckfenster sitzt noch immer die Frau mit den zurechtgeschminkten Unschuldsmienen. Sie weiß, daß hundert Augen voll Sehnsuchtsblicke auf sie gerichtet sind; aber es bereitet ihr ein stilles Behagen, nach einer ganz erbaulichen Vergangenheit eine anständige Frau zu sein. Ueberdies ist sie schön, das rehabilitirt ein wenig. Man weiß Manches von ihr, aber man sagt es nicht, weil sie gefällt.

Und dort an dem kleinen Tischchen an der Säule sitzt noch genau wie ehedem der junge blasse Mann mit der hohen breiten Kravatte und dem aufstrebenden Haar, von dem nur eine Locke wie unabsichtlich auf die Stirn gedrückt ist. Wie ein Denkmal sitzt er da, das Kinn leicht auf die schmale, lange Hand gestützt. Ein Literaturgötze, von dem man nicht weiß, was er geleistet hat.

Alle, Alle waren sie da, wie damals, als er noch in guten Verhältnissen lebte und ein untadelhafter Mensch war. Sie hatten sich nicht geändert; er war ein Anderer geworden. Er paßte jetzt zu dieser Gesellschaft von fragwürdigen Menschen, die von der Suggestion lebten, die von ihrem Aeußeren ausging. Es drang ihm so heiß gegen die Stirn, er hatte Angst vor sich selbst, der Gedanke an die Zukunft beängstigte ihn, vor dem, was kommen könnte und was doch noch nicht gewiß war.

Hastig stand er auf und riß seinen Hut von der Wand. Er war schon an der Thüre, als ihm einfiel, daß er noch nicht gezahlt habe. Der Kellner hatte es wohl bemerkt, aber er machte trotzdem eine Verbeugung vor den schönen Kleidern. Er war daran gewöhnt, daß die jungen Herren sich erst gelegentlich daran erinnerten, daß sie einige Kognaks zu zahlen hatten. Paul beglich seine Zeche und gab ein anständiges Trinkgeld. So bezahlte er für seine Vergeßlichkeit.

Dann trat er hinaus auf die Straße, ohne Wunsch, ohne Absicht. Er war müde und abgespannt. Schlafen wollte er. Es war so hell, die Sonne strahlte so heiß vom Asphalt zurück. Jetzt hätte er gern in einem Wagen gesessen, das erschien ihm in diesem Augenblicke als das Köstlichste. In eine Ecke gedrückt, mit auf die Brust geneigtem Kopf — dahinfahren, immerfort — gleichgiltig, wohin — — — Wenn es wenigstens Abend gewesen wäre, die Dämmerung deckt solche Stimmungen zu.

Als er aufblickte, stand er vor der Brücke. Was wollte er da? Da hinüber ging es zu der armen Ehrlichkeit. Dort hatte er nichts mehr zu suchen. Mechanisch hatte er den Weg gemacht. Jetzt kehrte er um. Haha — jetzt war er zu fein geworden und wohnte in einer noblen breiten Straße, in der die Sonne lag und in der die Häuser nicht so geduckt aneinander kleben. Bei einer Frau, die noch um Mittag einen eleganten Morgenrock trug und sich 50 Gulden bezahlen ließ für ein einziges Zimmer. Und er stellte sich das Zimmer vor, wie er es gesehen hatte: die dunklen Vorhänge, die schweren Teppiche, die massiven Möbel. Vielleicht gewann er Freude daran, wenn er es wiedersah. Und da war auf einmal eine Gier in ihm, in diesem Zimmer zu sein. Er hatte es ja nun einmal. So wollte er sich dieses Besitzes freuen! In einen der Fauteuils würde er sich werfen und träumen. Von dem Mädchen träumen, das ihn heute mit seinen dunklen Augen so verwundert angesehen hatte. Und auf die Chaiselongue wollte er sich werfen, wie er war. Und nur empfinden, wie glücklich er sein könnte. Und er könnte ja so glücklich sein, wenn jetzt nicht so viel Lüge in seinem Leben wäre.

Da stand er vor der Thür und drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel. Auch das war schon so nobel. In demselben Augenblicke wurde die Thüre von innen geöffnet und eine vornehme Dame mit rothblondem Haar und einem entzückenden Hute aus schwarzem Geflecht mit Veilchen darauf trat heraus. Mechanisch zog er den Hut, wie aus Respekt vor der blendenden Erscheinung. Sie sah ihn einen Augenblick erstaunt an und dankte nicht. Er bemerkte es kaum und trat durch die Thür in das Vorzimmer und dann hinein in seinen eleganten Salon.

Jetzt kam er ihm verändert vor. Kalt und unbehaglich. Ihn fröstelte beinahe. Er hatte nicht mehr die Stimmung, in die ihn vorhin auf der Straße der Gedanke an sein vornehmes Heim versetzt hatte. Er warf sich in seinen Fauteuil, er suchte angenehme Gedanken. Die Augen des Mädchens wollte er sehen. Aber es fiel ihm jetzt nicht einmal ein, wie sie aussah. Er sprang auf, schritt einige Male über den Teppich. Wie lautlos der Schritt war. — — Er bückte sich und wühlte mit den Fingern in der dicken Wolle — — mechanisch, ohne einen anderen Gedanken dabei zu haben, als den, wie dick das Zeug sei. Dann richtete er sich wieder auf, machte wieder ein paar Schritte, den Fuß fest aufsetzend. Er wollte sehen, ob in dem Teppich ein Eindruck blieb. Vor dem Bett blieb er stehen. Ein hohes, altdeutsches Bett von Eichenholz. Er stützte sich auf das Fußende, er neigte sich darüber, seine Finger strichen über die Plüschdecke, dann hob er diese, um zu sehen, was darunter sei. Er streichelte das mit hochrothem Atlas überzogene Plumeau. Er fuhr mit der Hand darunter, wie weich sich das anfühlte! Darinnen sollte er schlafen. Der Gedanke war ihm so fremd. Aber er schmeichelte ihm doch. Er trat von dem Bett zurück, da fiel sein Blick auf die Chaiselongue, darauf und davor lagen Atlaspolster und Kaprizen. Ja, auf diese Chaiselongue wollte er sich werfen. Der Weg dahin schien ihm jedoch so weit. Mit schleppenden Schritten ging er zunächst auf den breiten, zweithürigen Kasten zu, an den er sich lehnte. Er öffnete ihn —. Leer — —. Er lachte vor sich hin. Da kann ich meinen alten Anzug hineinhängen. Platz genug hat er ja. Aber er wird sich einsam fühlen. Der große Kasten wird sich schämen. Schmachvoll für ihn! Er schloß den Kasten und steckte den Schlüssel in die Westentasche. Die braucht nicht zu wissen, daß er leer ist.

Endlich war er bei der Chaiselongue. Er raffte alle Kissen zusammen, die davor und darauf lagen und wühlte sich hinein. Ein wollüstiges Gefühl, sich von Atlas und Seide umschmeicheln zu lassen.

Er umfaßte die Kissen und vergrub sein Gesicht darin. Er schloß die Augen. Ah — — — jetzt schlafen — — —! So lag er einen Augenblick ganz ruhig, langsam athmend, er hörte seine eigenen Athemzüge — — — Und so still ringsum. Aber wie er's auch ersehnte, die Gedanken wollten ihm nicht vergehen, der Schlaf sich nicht einstellen. Mit einem „Ah!" riß er sich in die Höhe, eins der Polster, die er früher so zärtlich gekost, warf er zornig auf die Erde. Warum kann ich nicht schlafen? Die schönen Polster, die Chaiselongue, das Halbdunkel des Zimmers und doch nicht schlafen können. „Nicht einmal schlafen kann ich mehr — früher brauchte ich mich nur auf mein dürftiges Bett zu werfen und im Nu war der Schlaf da — warum — warum — kann ich jetzt nicht schlafen!? Ich will aber schlafen!" schrie er ganz laut, und schleuderte mit dem Fuß das Polster, das er auf den Teppich geworfen hatte, weit von sich. Es geht nicht! Er sprang auf, ihm war so heiß. Mit raschen Schritten durchmaß er das Zimmer. Wenn er nur geblieben wäre, wie er war. So oft hatte er nicht gewußt, wie er sich ein Nachtmahl beschaffen würde. Aber Sorgen machte ihm das nicht. Im schlimmsten Falle eine Wurst, die er gleich auf der Straße verzehrte. Herr Gott, wie das schmeckte: Die eine Hand hielt die Wurst, die er nach jedem Biß in der Tasche seines Rockes versteckte, um dann die andere Hand, die das Brot hielt, zum Munde zu führen. Und so abwechselnd. Einmal Brot, einmal Wurst. Sammt der Haut, das schmeckte gerade. Wie gut das roch — — — Er athmete stark, als wollte er jetzt den Duft einfangen. Er hatte immer Hunger, am liebsten hätte er noch eine Wurst gegessen. Aber dazu reichte das Geld nicht. Jetzt hatte er doch Geld. Warum wollte er denn Hunger leiden? Wahrhaftig, Hunger leiden? Er hatte ja seit heute Morgen nichts gegessen. Nichts gegessen! Mit einer vollen Brieftasche. — — Nichts gegessen — — — seine Augen starrten so gierig und hastig, und als ob er es nicht erwarten könnte, stürmte er hinaus und die Treppe hinab, auf die Straße. Da fiel sein Blick auf die großen Spiegelscheiben, gerade gegenüber — — —. Das vornehmste Restaurant der Residenz schien ihm in diesem Augenblicke gerade gut genug zu sein für seinen Hunger. Satt essen will er sich! Er hat's ja. Und er klopfte auf seinen Rock, dort, wo die Brieftasche drückte. Hol' der Teufel die Moral! Wenn man Hunger hat, dann geht man essen. Womit man's bezahlt, danach fragt der Magen nicht! Wenn man nur Geld hat, Geld — —

Und er trat in das Restaurant — —

VI. Kapitel.

Vor dem Palais der „Amerikanischen Versicherungsgesellschaft" stand ein vornehmes Kupee. Eines von jenen schmucken Gefährten, die in Wien „Gummiradler" genannt werden. Der Kutscher saß nicht auf dem Bock, er hockte auf dem Trittbrett, gemüthlich seine Virginia rauchend. In der Hand hielt er ein Zeitungsblatt. Er war offenbar darauf gefaßt, länger warten zu müssen — — —

Auf der mit Teppichen belegten Treppe schwebte noch ein feiner, süßer Duft. Die Thür, die zu den Büreaus führte, fiel eben in's Schloß. Eine Dame war hinter derselben verschwunden. Jetzt stand sie in dem Wartezimmer: eine hohe Erscheinung, voll und doch biegsam, in einer Toilette von jener wunderbaren Pastellfarbe in lichtem Violett, die wie ein Hauch ist, einen Hut von der gleichen Farbe, auf dem ein Gesteck von weißen Straußenfedern war, das tizianrothe Haar quoll darunter hervor, sich in Wellen über die Ohren legend und rückwärts zu einem kunstvollen Knoten geschlungen. In der Hand hielt sie einen Sonnenschirm von gelber Seide. Der Diener, der sich sonst auf seine grobe Vertraulichkeit den hier verkehrenden Parteien gegenüber etwas zu gute that, war jetzt von einer widerlichen Unterwürfigkeit. Er entschuldigte sich jetzt ein über das andere Mal, daß er die Dame einen Augenblick müsse warten lassen, aber gewiß nur einen Augenblick, da der Herr Direktor gerade in der Registratur sei. Er würde ihn sofort verständigen. Die Dame tippte mit der Spitze des Sonnenschirms etwas nervös auf das Parkett und sagte:

„Aber gleich!"

„Sofort!" erwiderte der Diener, einen Stuhl zurechtrückend, und dann eilte er geschäftig davon.

Die Dame trat ein paar Schritte vor, schnellte den Schirm mit der einen Hand nach rückwärts, das Ende mit der anderen Hand aufnehmend, und so stand sie da, leicht an den wagerecht gehaltenen Schirm gedrückt, den Kopf etwas in's Genick geworfen, den Oberkörper sanft in den Hüften wiegend. Nicht lange. Denn wirklich schon nach ein paar Augenblicken trat ein vornehmer Mann über Mittelgröße, breitschulterig, mit einem sehr gepflegten, über die Brust wallenden schwarzen Vollbart, der nur an den Seiten etwas ergraut war, aus einer der vielen Seitenthüren. Mit ein paar Schritten stand er neben der Dame.

„Ich bitte tausend Mal um Entschuldigung!" Und zu dem Diener gewandt, sagte er: „Sie haben die Dame stets sofort in mein Büreau zu führen!"

„Aber lieber Herr Direktor, es ist nicht der Rede werth."

In ihrer Aussprache war ein leichter fremder Anklang. Sie folgte dem Direktor, der vorausgeeilt war, um die Thür seines Büreaus aufzureißen und die Dame eintreten zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches aus dem Reichstag.

Der Berliner „Lokal-Anzeiger" veröffentlichte vor Kurzem eine längere Plauderei über die Eigenheiten einzelner Redner im Reichstage. Derselben ist Nachstehendes entnommen:

Ein interessantes Kapitel ist der Dialekt der Redner im deutschen Reichstage. Landsmannschaftliche Anklänge finden sich bei allen Rednern, sowohl in der Ausdrucksweise als auch in der Aussprache. Zum mindesten sind die Norddeutschen, die Süddeutschen, die Westdeutschen und die Ostdeutschen dem Wortklang nach sofort von einander zu unterscheiden.

Unter den eigentlichen Dialektrednern gebührt die Palme zweifellos den Sprößlingen der Gegend, wo der bekannte „Bardigularist" Bliemchen zu Hause ist. Im konstituirenden Reichstage begann bei der Berathung unserer Verfassung ein Redner seine Ausführungen mit den Worten: „Meine Herren, der dritte Sachse spricht zu Ihnen." Der stenographische Bericht vermerkt dazu: „Große Heiterkeit." Was ist daran so heiter? Ein Witz ist es nicht, komisch sind die Worte an sich auch nicht, es kann also nur der Ton, die heitere Musik gemacht haben. Und nun stelle man sich eine lange, ernste Rede vor, die von Anfang bis zu Ende in dem allerliebsten Elbfall gesprochen wird. Ein Abgeordneter aus Sachsen nahm in einer rein sachlichen Angelegenheit, die weder persönlich noch parteipolitisch zu irgend welchen Reibungen Anlaß gab, das Wort und behandelte den ernsten Kasus durchaus ernst und sachgemäß. Schon nach den ersten Worten zeigte sich auf den Gesichtern der Abgeordneten ein stilles Grinsen, das bald darauf zu einer mühsam verhaltenen Heiterkeit gedieh und schließlich — Lachen ist bekanntlich ansteckend — in ein lautes Gelächter ausartete. Der Redner wußte nicht, wie ihm geschah. In begreiflichen Aerger über die Ungezogenheit, mit der die Kollegen seine ruhigen Darlegungen anscheinend verulken wollten, gerieth er in einen gereizten Ton, wobei seine Sprechweise noch drastischer wirkte. Die Folge war eine noch lebhaftere Heiterkeit des Hauses, die wieder die Erregung des Redners steigerte. Er sprach immer lauter, aber je lauter er sprach, desto mehr lächelte man, desto stürmischer wurde das Gelächter. Der bedauernswerthe Mann machte der unbeschreiblich komischen Situation durch einen vorzeitigen Abschluß seiner Rede ein jähes Ende und verließ, indem er sich den Schweiß von der Stirne wischte, unmuthig den Saal.

Gegenüber den überwältigenden sächsischen Erfolgen ist es natürlich für jede andere Landesmannschaft schwer, aufzukommen. Gleichwohl können sich die Schwaben immerhin auch hören lassen, ohne befürchten zu müssen, daß sie die Wirkung ganz verfehlen würden. So ist es einem der bekanntesten Abgeordneten aus Württemberg, der zu den guten Sprechern des Reichstags gehört und nur in der Hitze des Gefechts mit mancher Redewendung dem Dialekt anheimfällt, wiederholt passirt, daß seine nächsten Parteifreunde die kleinen Entgleisungen mit herzlichster Vergnüglichkeit begrüßten und er in der Rede einen Augenblick verblüfft innehalten mußte, um zu überlegen, ob er denn vielleicht etwas Thörichtes gesagt hätte.

Auch ihren Beruf lassen manche Redner aus der Art zu sprechen sofort erkennen. In dieser Hinsicht stehen die geistlichen Parlamentarier, denen man fast durchweg die Kanzelredner anmerkt, an der Spitze. Einer der Herren aus Elsaß hatte sich einmal so in den Eifer hineingesprochen, daß er, jedenfalls nach alter Gewohnheit, zur Bekräftigung seiner flammenden Worte mit der Faust auf die Rednerbühne schlug, aber das Pult verstand keinen Spaß, sondern erwiderte den wuchtigen Schlag hurtig mit Donnergepolter, daß es im Saale mächtig dröhnte. Der eifernde Orator prallte zurück. Damit war es um die Wirkung seiner Philippika zunächst freilich geschehen, aber dafür sprach er dann um so ruhiger und vorsichtiger weiter. Ganz anderer Art ist dagegen der Effekt der didaktischen Redner, die sich dadurch auszeichnen, daß die Lehrhaftigkeit, mit der sie ihr vermeintliches Besserwissen anspruchsvoll an den Mann bringen wollen, auf den Bänken des Hauses stets große Lichtungen verursacht. Man hat daher für diese gefürchtete Spezies die treffende Bezeichnung „Hausleerer" erfunden. Indessen, eine Spezialität zu pflegen ist immer klug und weise, denn es ist insbesondere für einen Neuling nicht leicht, im Parlament zur Geltung zu kommen, nur darf er sein Sondergebiet nicht allzu ausschließlich pflegen, sonst läuft er Gefahr, die Schicksalstücke zu erleben, die Herrn Lingens widerfahren ist. Dieser unverdrossene Apostel der Sonntagsruhe hatte mit der Zeit ein so bestimmtes Relief bekommen, daß für seine Ausführungen in den Parlamentsberichten die lakonische Zusammenfassung „Abgeordneter Lingens verbreitet sich über die Sonntagsruhe" traditionell wurde. Eines Tages beklagte sich aber der alte Herr vor versammeltem Reichstag bitterlich, daß er wieder als Verbreiter der Sonntagsruhe bezeichnet worden wäre, wiewohl er von ganz etwas Anderem geredet hätte, er müßte die Herren von der Presse ersuchen, darauf zu achten, daß er auch diesmal nicht über die Sonntagsruhe sprechen würde. Die Pflege einer Spezialität hat also auch ihre zwei Seiten.

Gleichwohl gibt es eine Besonderheit, die ein so tragisches Geschick niemals zu befürchten hat, und das ist der Humor. Die klassische Zeit des parlamentarischen Humors fällt in die Periode, in der Braun, „unser" Braun — der prächtige Herr hatte nach Bismarcks autorativem Zeugniß gelegentlich sogar mit dem Fürsten von Montenegro Schmollis getrunken — die Fahne der lächelnden Philosophie hoch hielt und sich bei diesem freundlichen Geschäft der thatkräftigen Bundesgenossenschaft des großen Humoristen Windthorst erfreute. Die berühmte „Perle von Meppen" wußte sich die unverwüstliche Laune bis in's hohe Alter zu bewahren, aber ihre schönsten Momente fallen doch in die Zeit, als das Abgeordnetenhaus zwei Windhorste — Onkel und Neffe — sein Eigen nennen durfte. Der Onkel führte das Zentrum, während der Neffe als Vertreter von Bielefeld zur Fortschrittspartei gehörte. Da wurden manchmal sogar herzige Familienangelegenheiten an das indiskrete Licht der Oeffentlichkeit gebracht. Als in einer Sitzung der Vogelschutz zur Sprache kam, meinte der Onkel Windthorst, man sollte doch nicht gar so streng gegen die Schuljungen vorgehen, ihm selbst wäre in seiner Jugend kein Baum zu hoch gewesen, um ein Vogelnest auszunehmen, wobei er allerdings zum Schmerz seiner guten Mutter so manches Mal die Hosen zerrissen hätte. Auf dieses freimüthige Geständniß kam der Neffe später bei der Behandlung der Ueberbürdungsfrage zurück und betonte, daß es falsch wäre, der Schuljugend allzu viel einzutrichtern, er kenne einen hervorragenden Parlamentarier, der ein so ausgelassener Thunichtgut und ein so schlecht lernender Schüler gewesen wäre, daß ihn sein Vater zu einem Schumacher in die Lehre geben wollte. Gemeint war natürlich der Onkel. Der wollte aber den Schuhmacher nicht auf sich sitzen lassen und erklärte in einer persönlichen Bemerkung, er müßte den Abgeordneten für Bielefeld dahin berichtigen, daß er nicht Schuhmacher, sondern Drechsler werden sollte.

Schade, daß so sympathische Niedlichkeiten in unserem gallig verzankten Parteileben nur sehr selten vorkommen. Aehnlich wirkte auch der verstorbene Abgeordnete v. Meyer-Arnswalde. Sein berühmtes Diktum „es geht auch so" wird, wiewohl es schon auf ein Alter von Jahrzehnten zurückblicken kann, immer wieder zitirt und meist mit Hinzufügung des Autors. Vielleicht hat er sich mit diesen vier Worten die Unsterblichkeit gesichert. Sein Namensvetter Alexander Meyer — von der liberalen Linie des Geschlechtes — war im Parlament gleichfalls ein allezeit hochgeschätzter Züchter der gemüthlichen Heiterkeit. Sein Meisterstück leistete er mit der unvergleichlichen Bierrede, deren Kernsatz von den gediegensten Sachkennern als der Weisheit letzter Schluß gepriesen wird: „Das Bier, das nicht getrunken wird, hat seinen Beruf verfehlt".

Jedenfalls gilt auch für die Parlamentarier der alte Erfahrungssatz, daß aller Anfang schwer ist. Ein bezeichnendes ist dafür der Abgeordnete Richter, der vor seiner Jungfernrede, wie das Debut eines Parlamentsredners genannt wird, nach seiner eigenen Schilderung ein richtiges Rednerfieber zu überstehen hatte. Viermal lief er in banger Erregung um den Dönhoff-Platz herum, bis er sich in das Abgeordnetenhaus gewagt hatte, um den quälenden Alb los zu werden. Und dieser ängstliche Jüngling hat sich zu einem der redegewaltigsten Abgeordneten ausgewachsen, von dem man, ohne ihm weh zu thun, sagen kann, daß er in jedem Parlament eine hervorragende Rolle spielen würde. Interessant ist auch eine andere Episode aus seinen parlamentarischen Anfängen, die er in seinen unter dem Titel „Im alten Reichstag" veröffentlichten Erinnerungen erzählt und bei der es sich um seine Theilnahme an einem Hofdiner handelt. Es war im Jahre 1871, als der ganze Reichstag zum ersten Mal zu Hofe geladen war. Die Vorstellung der Abgeordneten, die unter der Obhut ihrer Minister länder- oder provinzenweise aufgestellt waren, fand vor dem Diner statt. Richter hatte als einziger Abgeordneter eines Landes einen besonderen Ministerpräsidenten zur Seite, wie er schalkhaft schreibt. Damit meint er vergnüglich schmunzelnd, den „Ministerpräsidenten" der Monarchie Schwarzburg-Rudolstadt. Diese spaßige Uebertreibung beweist, daß selbst ein pessimistisch veranlagter Politiker, wenn er in großen Erinnerungen schwelgt, unwillkürlich zum freiwillig gouvernementalen Schönfärber wird. Aber ich will ihm daraus keineswegs den Vorwurf eines Prinzipienbruches konstruiren, — eine solche Gefühlsrohheit liegt mir durchaus fern. Man denke doch nur: Eugen Richter bei Hofe, einen Ministerpräsidenten in goldstrotzender Uniform als Ehrenkavalier zur Seite. Das ist gewiß etwas für's Gemüth!

Schwer bestraft.

Ein thätlicher Angriff auf einen Offizier, sowie grober Ungehorsam in berauschtem Zustand, haben den Dragoner Freitag von der 2. Eskadron des 1. Garde-Dragoner-Regiments in Berlin vor das Kriegsgericht gebracht, von welchem er zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. Der Angeklagte war im letzten Manöver in Klosterlausnitz in Thüringen einquartirt gewesen und hatte sich ohne Urlaub eines Abends in das benachbarte Hermsdorf begeben, woselbst er einen Ball mitmachte. Der Dragoner hatte während des Vergnügens sehr stark getrunken und setzte sich in diesem Zustande auf die Rathskellertreppe und schlief dort ein. Hier fand ihn Leutnant v. Auer, ein Offizier desselben Regiments, der zur Feststellung der Persönlichkeit des Schlafenden Wachtmeister Schultz von der 5. Eskadron herbeiholte. Dieser rüttelte den Dragoner an den Schultern, welcher nunmehr erwachte, sogleich aufsprang und davon lief. Da Freitag aber in Folge seiner Trunkenheit nicht schnell genug lief, wurde er von seinen Verfolgern alsbald eingeholt. Anstatt nun seinen Vorgesetzten Rede zu stehen, schlug er um sich und traf Leutnant v. Auer wiederholt empfindlich am Gesicht und an der Brust. Schließlich wurde der Renitente vom Wachtmeister Schultz, der blank gezogen hatte, überwältigt und fortgeführt. Vor Kurzem verwarf das Oberkriegsgericht die Berufung und bestätigte das Urtheil der Vorinstanz. Freitag, der nur noch wenige Tage zu dienen hatte und dann zur Reserve entlassen worden wäre, muß nun seine Widersetzlichkeit mit langer Gefängnißhaft und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes büßen.

— Modern. — „Aber Sie hatten doch Vermögen, soviel ich weiß?" — „Ja, aber das habe ich alles verschriftstellert!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 B	9.15 R
New York Expreß	2.30 R	5.25 R
New York und Boston Expreß	11.20 R	7.40 B

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 B	* 9.25 R
Hot Springs, Ark., via Memphis	* 8.30 B	* 9.25 R
Memphis & New Orleans Lim., Hot Springs, Ark., Nashville, und Florida	* 6.10 R	*10.50 B
Monticello, Jll., und Decatur	* 6.10 R	* 1.10 R
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 R	* 7.35 B
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	*11.00 B	* 7.30 R
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 B	+7.00 R
Postzug — New Orleans	* 2.50 B	
Bloomington und Chatsworth	+8.35 B	+9.25 R
Bloomington und Chatsworth	+4.30 R	+1.10 R
Champaign und Gilman Lokal		* 1.10 R
Evansville Expreß	* 8.30 B	* 7.00 R
Evansville, Cairo und South	* 8.40 R	* 7.00 B
Kankakee und Rantoul	* 4.30 R	*10.00 B
Omaha, San Francisco	* 6.10 R	* 9.30 B
Dubuque S'x City, Sioux Falls	* 6.10 R	* 9.30 B
Omaha Day Expreß	* 8.15 B	* 9.30 R
Omaha und Sioux City Postzug	* 2.55 B	* 7.00 B
Freeport Passagierzug	* 7.35 B	*10.05 B
Rockford Passagierzug	* 2.10 R	
Rockford und Dubuque	+3.45 R	+12.55 R

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

[illegible]ison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str. Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2057 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 R	** 5.02 R
Streator, Pekin, Monmouth	** 1.00 R	**12.35 R
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		** 9.25 B
Lemont Lockport, Joliet	** 5.08 R	** 8.45 B
Kans. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.00 R	* 9.00 B
The California Limited—San Francisco, Los Angeles, San Diego	* 8.00 R	* 2.15 R
Kan. City, California, Mex.	*10.00 R	* 7.40 B
Kan. City, Texas, Nord Tex.		* 9.00 R

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited", nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 R	* 9.30 B
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	*10.00 B *11.30 R	* 7.18 B * 8.30 R
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 R	* 7.18 B
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 R *11.30 R	* 6.45 B * 8.34 B * 8.30 R
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Tracr, Sanborn	* 7.00 R ***11.30 R	* 8.34 B ** 8.30 R
Nord-Jowa und Dakotas	*** 7.00 R	o 8.34 B
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 R	** 1.15 R
Black Hills und Deadwood	*11.30 R	* 7.18 B
St. Paul, Minneapolis, Duluth	*10.00 R	* 7.00 B
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 B * 6.30 R *10.15 R	* 9.30 B *12.25 R * 9.45 R
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 B	** 6.10 R
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	** 3.00 B *10.15 B	** 9.45 R * 7.00 B
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 B	* 6.10 R * 1.15 R
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 R	*11.10 B
Green Bay & Menominee	** 9.00 B + 3.00 R	** 4.00 R ** 9.30 R
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	**x3.00 B * 5.00 R	* 9.45 B ** 9.30 R
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 B * 8.00 R	* 9.30 B * 7.30 B
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 R	* 7.30 B

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 B., *8.45 B., **10.20 B., **4.45 R., *7.03 R., **11.35 R.
Rockford—Abf. **3.00 B., *4.00 B., **9.00 B., *2.02 R., **6.30 R.
Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 B., *4.00 B., *9.00 B., **4.25 R., **5.01 R., **6.30 R.
Janesville, Madison—Abf. *6.30 R., *10.00 R., *10.15 R.
Milwaukee—Abf. **3.00 B., *4.00 B., **7.00 B., *9.00 B., **11.30 B., **2.00 R., *3.00 R., *5.00 R., *8.00 R., *10.30 R.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. * Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle	** 8.20 B	** 6.10 R
Rochelle, Rockford, Forreston	** 8.20 B	** 2.15 R
Mendota, Galesburg	** 8.20 B	** 2.15 R
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 B	* 8.30 R
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 B	* 3.30 R
Helena, Tacoma, Portland	* 9.05 B	* 9.25 R
Illinois und Jowa Lokal	*11.30 B	* 6.55 R
Texas Punkte und Mexiko	*11.30 B	* 2.20 R
Galesburg, Quincy, Hannibal	*11.30 B	* 3.30 R
Denver, Utah, California	* 4.00 R	* 8.30 R
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 R	* 2.20 R
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 R	**10.35 B
Yorkville, Ottawa, Streator	** 4.30 R	**10.35 B
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 R	* 9.30 B
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth	* 6.10 R	* 8.12 B
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 R	* 9.25 B
Dubuque, LaCrosse, Winona	* 6.30 R	* 9.25 B
Kansas City, St. Joseph	*10.30 R	* 6.55 B
Quincy und Hannibal	*10.30 R	* 6.55 B
St. Paul, Minneapolis	***10.55 R	** 9.35 R
Dubuque, LaCrosse, Winona	***10.55 R	** 9.35 R
Denver, Utah, California	*11.00 R	* 7.20 R
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 R	* 7.30 B
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 R	* 8.30 R
Keokuk und Fort Madison	*11.00 R	* 6.55 B

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:
Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 R. Ankunft in Boston.. 5.50 R.
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 B. Ankunft in Boston..10.20 B.
Via Nickel Plate.
Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.30 R. Ankunft in Boston.. 4.50 R.
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 B. Ankunft in Boston..10.20 B.
Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:
Via Wabash.
Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 R. Ankunft in Boston.. 5.50 R.
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 B. Ankunft in Boston..10.20 B.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. spreche vor oder schreibt an
General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Chicago & Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office: 101 Adams Str.; 'Phone Central 1767. Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *6.15 R., *11.40 R. — Nach St. Louis und dem Süden: **9.00 B., *11.25 B., *9.00 R., *11.40 R. — Nach Peoria: **9.00 B., *6.15 R., *11.40 R. — Züge kommen an von Kansas City: *8.10 B., *2.00 R. Von St. Louis: *7.15 B., *8.10 B., *5.04 R., **3.02 R. — Von Peoria: *7.15 B., *2.00 R., **8.02 R. — Dwight Akkomodations-Züge verlassen Chicago: *9.00 B., *5.30 R., kommen an in Chicago: *10.10 B., *7.30 R. — Jacksonville Züge verlassen Chicago: **9.00 B., *6.15 R., *11.40 R. kommen an in Chicago: *8.10 B., *2.00 R., **8.02 R.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 B	**5.15 R
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.10 B	*7.30 R
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 R	*9.30 B
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 R	*6.50 B
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 R	*6.50 B

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.



Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal	**7.30 B	**6.25 R
N. York & Boston	*3.00 B	*5.30 R
Jamestown und Buffalo	*3.00 R	*5.20 R
Rochester, Huntington Accomod.	*4.10 R	*10.00 B
New York und Boston	*9.20 R	*7.55 B
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 R	*7.35 B

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati	* 2.45 B	*12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8.30 B	* 5.55 R
Lafayette und Bloomington	**11.45 B	** 8.40 R
Indianapolis und Cincinnati	** 8.30 B	** 5.55 R
Indianapolis und Cincinnati	*11.45 B	** 8.40 R
Lafayette Accomodation	* 3.20 R	*10.35 B
Lafayette und Louisville	* 9.00 R	* 7.23 B
Indianapolis und Cincinnati	* 9.00 R	* 7.23 B
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 B	* 5.55 R
F. Lick und W. Baden Springs	* 9.00 R	* 7.23 B

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adams.—Telephone 2500 Central.
* Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap. St. Paul, Dubuque	*9.45 B	*9.30 B
Kansas City, St. Joseph	*6.30 R	*9.30 B
Des Moines, Marshalltown	*11.00 R	*9.40 B
Sycamore und Byron	*3.10 R	*10.35 B
St. Charles, Sycamore und De Kalb	**5.35 R	**7.45 B

Die Lachtauben von Monte Karlo.

Arme, graue, unscheinbare Thiere, dickköpfigeVögel sind's, die nichts thun, als lachen! Unheimliche, bedauernswerthe Geschöpfe, denen die stolzen Menschen die Heimath, die Freiheit — Alles geraubt und nur neben dem bischen Futter eins in dem prunkendenKäfig ließen — das Lachen! Das ist ihnen geblieben, und gleich einer rächenden Waffe in den Händen gefesselter Dämonen nützen sie es! Das tönt nun unablässig von dem ersten Strahl der Morgensonne an, die buhlend dasFeenschloß am Mittelmeer küßt, bis zu jenem Nebelschleier hin, der erst lange nach Mitternacht die letzten Lichter im Kasino verlöscht! Unermüdlich, unaufhörlich spotten, höhnen die grauen Gefangenen diese bunte Welt. Ganz ruhig, blinzelnd sitzen sie da, mit geschlossenen Augen hocken sie auf ihren Stangen, wartend, denn noch ist's leer im Garten, zu so früher Stunde naht niemand sich ihrem verschwiegenen Rondel! Aber da, Schritte, aufgepaßt — der dicke Täuber sträubt sich förmlich vor Erwartung, die Andern folgen seinem Beispiel, nun lauscht die ganze Schaar:

„Mutter, aber Du kannst mir diesmal glauben — nur eine 1000 Mark noch, ich hole unsern Gewinn ein! Es war ja zu dumm, „roth“ zu spielen — „schwarz“ gewinnt ja, hast Du doch bei Ephrussi, beim Prinzen Braganza, bei Mme. Menier gesehen.“

„Was gehen diese Millionäre uns an, Arthur — nein, keinen Pfennig mehr!“

„Aber mit 1000 Mark — 1250 Francs habe ich 20 Sätze, liebe, gute Mutter — —“

„Aber Arthur, wir sind doch ruinirt,“ traurig streicht die blasse Frau über den altmodischen, türkischen Shawl. —

„Niemand gewinnt gleich, Vanderbilt hat auch erst 100,000 verloren und reiste doch mit großem Gewinn ab —“

„Immer die Reichen,“ tönt es müde, „arme Leute haben kein Glück!“

„Man muß es zwingen, Mutter, komm, Du hast das Geld doch bei Dir da, es schlägt 11 Uhr, Mutter, noch einmal bitte, man muß dem Glück die Hand bieten.“

„Gurre — Gurre — Ru“, tönte es warnend, aber die blasse Frau öffnet doch verstohlen unter dem abgeschlissenen Tuch die Taille, aus dem Busen ein abgerissenes Ledertäschchen ziehend.

„Danke, Mutter, und nun komm,“— „Hahaha.“ „Verfluchte Thiere!“ —Der Sohn schleppt, zieht seine Mutter zum Kasino . . .!

* * *

„Ach, Herr von F., hier ist ein schönes Plätzchen, hier wollen wir ein wenig ausruhen.“

„Mit dem größten Vergnügen, meine Gnädige, diese idyllische Ruhe, Ihre Nähe, der Kasinogarten ist ein Paradies.“

Eine korpulente, zum Platzen geschnürte Dame! Alter: Trente et quarante! Kostüm: Tailormade, Lorgnette! In den rothen Ohren Riesensolitairs. Ein langer, schlanker Herr! Kahlkopf! Schnurrbart! Kettenarmband. Lawntennis-Anzug. Beide nehmen auf der Bank vor dem Taubenkäfig Platz.

„Ach, nun gestehen Sie mal, was wollten Sie mir eigentlich gesternAbend vertrauen?“

„Ach, das ist so viel — und ich fürchte, Ihr Herr Gemahl — könnte kommen.“

„Jetzt, mein Isidor ist zum „Tirbouchon“ (tir-pigeon) — wissen Se, alle feinen Leute sind da, schießen thut er nich, aber zugucken thut er. Immer mang die Feinen, Tiele-Winckler, Langen, Luborminsky —“ sagt holdselig die schwarzlockige Gemahlin.

Herrn v. F. interessirt das anscheinend nicht, aber etwas beruhigt sagt er: „Na, also, meine Gnädige, ich muß mein Herz entlasten — ich bin verliebt, wahnsinnig in Sie! So viel Schönheit, so viel Talent, so viel Geist —und so viel — Geld!“ Beinahe hätte er sich verschnappt!

„Aber Herr Baron,“ sagt sie verschämt.

„Lassen Sie mich sprechen —ich muß meine Seele befreien! Weib, siehst Du nicht, daß Du mich wahnsinnig machst — daß meine Leidenschaft mich verzehrt. — Du — verzeihen Sie — Sie brachten mir Unglück im Spiel! Ich verlor! Aber Millionen hätte ich gern dahin gegeben, durfte ich doch mit Ihnen soupiren! Ach, könnte ich das noch einmal!“

„Aber gewiß, kommen Sie heute zu uns ins „Paris“, meinMann schwärmt für die aristokratischen Leite!“

„Nein — ich muß fort — mein Zug geht in einer Stunde — ich kann auch nicht länger bleiben — mein Geld ist dahin — ich kam heute nur, um noch Abschied zu nehmen!“

„Nein — nie — nich, jetzt — überhaupt nich — nur um Geld abreisen.— Da — hier!“

Isidors Gemahlin drückt dem Herrn v. F. die volle Börse in die Hand.

„Gnädige Frau — Weib, Geliebte, beschämen mich — — aber hiesigenVerhältnissen ja allens erlaubt! Mal gleich versuchen — in einer Viertelstunde sehen wir uns wieder — Sie würden mir Pech bringen —.“ Herr von F. verläßt die hochaufathmende, vor Wonne bebende Frau . . .!

„Gurre — Ru — Hahaha —“ es klingt nur leise, schwach, denn diese Szene ist den „grauen Richtern“ nicht neu. — Herr von F. lernt oft und schnell dumme, reiche Frauen kennen!!

* * *

. . „Ach, Durchlaucht, sehen Sie nur diese allerliebsten grauenThiere—Lachtauben — look at these sweet little birds —“ klingt es geziert von den kirschroth gefärbten Lippen einer zierlichen Brünette, deren tannenschlanken Wuchs weißer Crêpe deChine umfließt.

„O, kommen Sie, Durchlaucht hier zu den süßen, süßen Thierchen; ich liebe Tauben so sehr,“ tönt es in Uebertreibung.

“I don't like pigeons, but for shooting, aber kommen Sie, schöne Frau, das Plätzchen ist famos“ — — seinen gebrechlichenGliedern einen energischen Ruck gebend, läßt sich Seine Durchlaucht, der Herzog v. O., einmal Commander in Chief einer ganzen Armee, auf die kleine Rundbank nieder, in zärtlich-kühnerStimmung Frau Generalkonsul betrachtend, deren Gatte den Unterthanen der britischen Krone in einem west-europäischen Städtchen Schirm und Schutz verleiht. — „Eine schöne, kleine Frau, wer weiß, ob man nicht diese Festung nehmen kann —“ lüstern denkt's der alte Herzog.

„Durchlaucht sind so nett, so lieb — das gibt mir Muth — eine kleine Bitte,“ flüstert sie nun.

„Frau Generalkonsul, whatever you like, ich liege Ihnen zu Füßen, aber gut sein — ein bißchen — zu ein armes, altes Mann! Was wollen Sie, kleine, schöne Frau, von mir?“

„Ach, Durchlaucht, Sie wissen: Ihr König ist so gnädig, so liebenswürdig“ — Frau Generalkonsul stockt — sie hat so viel in letzter Zeit gehört von Ordenverleihen, besonders das „Victoria-Croß“ ist so populär, wenn das ihr Gatte kriegte! Ja, das würde eine große Freude für ihn sein — eine große Ehre für das ganze Haus, wenn sein Chef das „V.-C.“ hätte — — — so nimmt sichFrau Generalkonsul ein Herz — und sagt fast stockend: „Durchlaucht — — ach ja — wenn Sie sich für Kaspar mit Ihrem mächtigen Einfluß verwenden würden — — daß er eins bekommt, so eins, so wie sie es alle jetzt tragen — so ein kleines „V.-C.“

„Gutte — Gurre — Hahaha —!“

Ein gellendes Lachen hallt durch den Park. Frau Generalkonsul benutzt die Fassungslosigkeit des Herzogs, um schnell, infolge dieser sprachlichen Entgleisung, in Ohnmacht zu fallen. „Muß es gleich sein?“ ist alles, was der nach Athem ringende Herzog der schönen Frau antworten kann.

„Ach ja doch, noch vor der Armeejagd oder zum Badener Klubfest, oder zum Berliner Opernball,“ gibt sie, sich zusammennehmend, zurück.

“Well — aber auch liebenswürdig sein zu ein armes, altes Mann! And now come — let us take some tea at the Riviera-Palace — —!“ Vertraulich legte sich die noch immer nervige Hand des Greises in den Arm der hübschen, schlanken Frau.

„Gurre — Gurre — Hahaha —“

* * *

Aber das Lachen verstummte plötzlich. Aufgeregt, besorgt blickt nun der alte, große Täuber in ein süßes, blondes Gesicht, das mit weinenden Augen jetzt dem Käfig naht, auf eine zarte Gestalt, die mit schlürfendem Schritt zur Bank schleicht und schluchzend dort zusammenbricht.

Wirres, goldenes Haar, wie ein wogendes Aehrenfeld, Augen, so blau und unergründlich wie ein Bergsee, zierliche Hände undFüße, lichtes, grünesKreppgewand, ganz leise, heimlich tritt sie auf. Und sie, die wie ein Märchen, süß, schlicht, traurig und einsam in dieser Welt von Glanz, Prunk auftritt, führt einen Namen, so groß, daß bei seiner Nennung die Börsenmakler zweierWelten vor Ehrfurcht erzittern — — wie die Gläubigen beim Klang des Minarets!

„Schon 5 Uhr — —! Jetzt hat Joe mein Telegramm—“ zittert es von ihren Lippen, und ihre Blicke schweifen in die Ferne — — und vor ihren Augen taucht der glänzendste Herrensitz in Park Lane auf — und darin in seinem „Study“ ein vornehmer, schlanker Greis — — und vor ihm auf dem Schreibtisch — das Telegramm — das in nüchternen Worten das stolzeste Gebäude am englischen Finanzhimmel zertrümmert: —

„Ich bin seit einer Stunde Prinz Engelhards v. E. Geliebte, bitte, die Scheidung zu veranlassen. Eleanor!“

Und sie sieht ihren Gemahl auf jene Zeilen starren. Sie sieht förmlich seine Hände jenen Papierstreifen zerreißen— den sie abgesandt vor einer Stunde — in schriller Verzweiflung und wahnsinniger Leidenschaft! Unüberlegt—aber konnte sie anders handeln? Unüberlegt — aber stolz und ehrlich — so wie es sich für die letzte eines der ältesten englischen Adelsgeschlechter geziemt. Sie fühlt sich plötzlich unwerth, länger die reichste Frau in England zu heißen. — Joe Kings Weib darf nicht beargwöhnt werden, und in seiner Art ist der alte King von Threadneedlestreet ein König, sein Name nicht weniger rein und glänzend als das Wappenschild der Normannenhelden—die junge, schöne Eleanor hatte keine Mesalliance gemacht, als sie dem greisen Chef des Welthauses zum Altar folgte. — Aber nun ist Alles aus. — Und dann ihr Heros, ihr Prinz, er wird ja auch glücklich sein, wenn sie geschieden — dann kann sie ja sein werden — für immer und ewig!— Und nun sitzt sie fiebernd — er wird kommen — da wird sie ihm Alles sagen — und wie wird er jubeln. —

Der Sand knirscht unter tadellosen Lackschuhen—in seiner schlankenSchönheit steht der Prinz vor Eleanor.

„Engelhard, ich habe an Joe telegraphirt —“

„Was — —“ er schreit es brutal. Und sie, mit zögernd unsicher lispelnder Stimme theilt ihm den Inhalt des Telegramms — ihre Beweggründe mit — sie fühle sich schuldig — auch ohne die That!

„Das is ja jroßartig — Jnädigste— hätte mir Jemahl lieber jleich herbestellt — in das Kap d'Ali-Hotel.—So was! Aber mit mir ne,—nich—! — Na, will kurz sein — überhaupt abreisen—Brigademanöver in Rußland mitansehen — das wollte ich Ihnen sagen — heute Vormittag schon — nur in der Eile keine Zeit — St. Petersburger Zug — um 7 Uhr — muß noch packen — Adieu!“ — Den grauen „Bennett“ lüftend, geht der Prinz Engelhard langsam zum Kasinoplatz. —

„Gurre — Gurre — hahaha“ — will ein Täubchen spöttisch lachen, aber der alte Täuber verbietet es mit raschem Krallenschlag — er sieht scharf in das blasse Gesicht unter dem Schäferhut — da liest er einen Zug drin, den kennt der alte, erfahrene, graue Wächter, er weiß, was diese scharfenLinien in solchem jungen Gesicht bedeuten — — Verzweiflung — Tod — —!

„Und habe doch einmal geliebt —“; Eleanor weiß, daß es kein Leben mehr für sie gibt — daß sie nun arm, entehrt — — und sie zieht langsam den breiten Scarabäen-Ring, ein Geschenk, das der indische Vizekönig der jungen Milliardärin auf ihrer Hochzeitsreise in Kalkutta überreicht hatte. Ein Druck der zitternden Hand — statt des bläulichen Steines zeigt sich im goldenen Rahmen ein weißes Pülverchen.

„Gurre — Gurre — Ru — hahaha — aus Liebe will sie sterben — zu dumm,“ lacht die junge Taube. —

Und schon wird das Antlitz marmorbleich — — der Kopf fällt nach vorn— der Körper dumpf zu Boden. —

Und still, ganz still wird es im Taubenkäfig — die grauen Gefangenen, die so viel Schrecken in diesem Paradiese gesehen, verstummen — still, ganz still sitzen sie, seltsame Todtenwacht haltend. — Und „Gurre — Gurre — hahaha“ klingt's erst wieder, als nun Menschen, Spaziergänger, Gardes Polices nahen.

„Was haben nur die Thiere heut?“ fragt später eine vorübergehende Berliner Dame. „Sie sind doch sonst so quitschvergnügt in dem schönenBauer.“

„Gurr — Ru — Gurr — Ru,“ knurrt der alte Täuber sie an; „dumme Frau, weißt Du nicht, daß es Dinge gibt, über die auch Lachtauben weinen?!“

Straßburg im Elsaß.

Liebe läßt sich nicht erzwingen. Wenn eine schöne Frau erzürnt ist, so läßt sie sich nur schwer durch die Gründe der Logik in die Arme ihres Verehrers zurückführen. Der Stachel bleibt in ihrem Herzen. Hat sich der Konflikt zu bedauerlichen beiderseitigen Realinjurien gesteigert, so sind auch spätere Versöhnungsgaben nicht ausreichend, um den inneren Frieden wiederherzustellen. Straßburg, die vielumworbene, die wunderschöne Stadt, ist Anno 1870 durch 47 Tage mit Granaten und schwerem Geschütz überschüttet worden, weil sie nicht willig in die Arme des ersten Geliebten zurückkehren wollte. Der Hinweis, daß sie ja selber damals nicht mit Pralinees von den Bastionen geschossen habe, vermochte ebensowenig einen völligenAusgleich mit dem neuen Herrn herbeizuführen, als die ihr später gewährte reiche Versöhnungsspende von 48Millionen Mark. Die Stadt wächst und gedeiht unter dem neuen Regiment; das Deutsche Reich hilft ihr empor, daß sie das schwere Panzergewand zurückschlagen und befreit vom Banne der engsten Umwallung, die Brust dehnen kann, aber sie reicht dem Helfer nur kühl die Fingerspitzen zum Dank. Handel und Gewerbe blühen, stolz erheben vornehm ausgestattete, monumentale Neubauten das Haupt, allein die Erinnerung an die Vergangenheit verbleicht nicht. Zuweilen will es scheinen, als wollte die Schöne den hochherzigen Verehrer an ihr Herz ziehen, aber im entscheidenden Augenblicke läßt sie die Arme sinken. Einem Moment der Hingebung folgt sicherlich das Aufflackern des Zornes. Moltke hat einmal gesagt, in 50 Jahren würden wir damit beginnen, unseren inneren Frieden mit den Ueberwundenen zu machen; der Weitsichtige hat die Frist vielleicht zu kurz veranschlagt. Die rosenroth gefärbten Berichte, die den vollständigen Ausgleich malen, treffen den Nerv der Straßburger Verhältnisse nicht. Die Unterwerfung ist vollzogen, aber die Liebe hat sich nicht erzwingen lassen.

Die Kreise der Elsässer, d. h. der Landeskinder und hier im besonderen Sinne der Einheimischen Straßurgs, berühren sich nicht mit denen der Altdeutschen, der Eingewanderten. Der StraßburgerBürger, der als Franzose geboren wurde, hat ebensowenig als die ihm folgende Generation die Erinnerung an das alte Vaterland völlig aufgegeben. Die wohlhabenden elsässischen Familien sind besonders zurückhaltend und öffnen ihre Thür kaum einem Altdeutschen. Eine elsässische Julia und ein altdeutscher Romeo werden schwerlich zu der ersehnten Verbindung gelangen. Mehrere elsässische Vereine nehmen grundsätzlich keineAltdeutschen auf. Man verkehrt höflich miteinander, aber die gesellschaftlichen Beziehungen der beiden Parteien verschmelzen sich nicht. Auch im geschäftlichen Verkehr entstehen durch diesen eigenartigen Widerstreit, der lautlos im Dunkeln ausgefochten wird, Schwierigkeiten. Der Ladeninhaber ist gewohnt, scharf darauf zu achten, ob er Elsässer oder Altdeutsche zu bedienen hat, um hiernach seine Sprache und Verkehrsformen zu bemessen. Im Allgemeinen ist der Altdeutsche jedoch auch ohne eingehende Diagnose, rein äußerlich betrachtet, infolge seiner unbefriedigenden Eleganz festzustellen. Feinheit der Erscheinung in Kleidung und Haltung zeichnet das Landeskind vortheilhaft aus. Die Frisur der jungen Mädchen aus dem Volke, das gewellt um die Ohrmuschel sich kokett bauschende Haar, das billige, mit großem Raffinement dem Gesicht angepaßte Hütchen, das zierliche Schuhwerk, das ganz einfache, aber brillant sitzende Kostüm — alle diese Parolebefehle der Herrscherin Mode werden in Paris ausgegeben und in Straßburg, das ständig auf die Stadt des Lichtes schaut, gehorsam vollzogen. Die Näherei und Putzmacherei Straßburgs reicht weit über den lokalen Bedarf hinaus und beschäftigt, ebenso wie die Konfektion, einen großen Arbeiterinnenstamm. Kein Wunder, daß die Straßen bei Beginn und Schluß der Geschäftszeit von vielen anmuthigen Mädchengestalten belebt sind. Auch die jungen Damen der bemittelten Stände verschmähen die Gelegenheit nicht, ihre Toiletten, die ebenso geschmackvoll wie kostbar sind, spazieren zu führen. Die Meisengasse weiß von manchem kleinen Flirt zu erzählen, denn dort tauchen regelmäßig die bunten Mützen der Studenten auf, die von Amtswegen ihren Renommir-Bummel wahrnehmen.

Das Straßenbild unterscheidet sich sonst wenig von dem einer anderen gut erzogenen Großstadt. Die Stadtgemeinde zählt nach der neuesten Feststellung 151,000 Einwohner; ein so großes Gemeinwesen hat keinen Raum für Besonderheiten. Ganz vorzüglich scheint die Straßenbahn zu arbeiten, ausgebaut und geleitet von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin. Sie fährt mit Anhängewagen in scharfem Tempo sowohl durch die engen Gassen derAltstadt wie durch die breiten, großartigen Avenuen der modernen Quartiere und vermittelt weit hinaus den Verkehr nach den Vororten. In den beiden letzten Jahren sind in Straßburg 560 Gebäude errichtet worden, von denen nicht weniger als 77 öffentlichen Zwecken dienen. Die Stadtgemeinde selbst hat Ursache, einen günstigen Fortgang dieser großen Bauthätigkeit zu wünschen. Im Jahre 1875 hat sie von dem Reichsfiskus für nicht weniger als siebzehn Millionen Mark ehemaliges Festungsterrain als Bauland angekauft; die letzte fällige Rate wird im nächsten Jahre gedeckt sein, während zur Zeit im Besitze der Stadt Grundstücke im Werthe von sechs Millionen Mark verbleiben. Das will freilich nicht allzuviel sagen bei einer Kommune, deren Vermögen 63 Millionen Mark beträgt, denen Anleihen und Schulden in Höhe von nur 23 Millionen Mark gegenüberstehen. Der frühere Unterstaatssekretär Back, der langjährige Erste Bürgermeister Straßburgs, leitet das Schifflein mit fester Hand. Ihm hat die Stadt zum guten Theil ihr Aufblühen und die Lösung aus den engen Klammern der Festung zu danken, da der durch seineBeziehungen zum Landesministerium besonders geschäftskundige Mann erfolgreich die schwierigen Verhandlungen zu führen wußte. ZurZeit ist Herr Back mit einer Reform beschäftigt, die ihm voraussichtlich weniger den Dank seiner ihn sonst verehrenden Mitbürger eintragen dürfte. Es handelt sich um eine Neuordnung des städtischen Steuerwesens. Die Steuern sind bisher für den Durchschnitts-Straßburger minimal. Man kennt weder Einkommensteuer noch Kommunalsteuer. Hingegen wird eine Art Miethsteuer erhoben, so daß jemand, der etwa 600 Mark Wohnungsmiethe zahlt, im Ganzen 34 Mark jährlich steuert ohne Rücksicht auf sein sonstigesEinkommen. Grundbesitz und Gewerbe werden besonders herangezogen. Diese erstaunlich günstigen Steuerverhältnisse, denen im Jahre 1903 der Garaus gemacht werden soll, wären nicht möglich, wenn die Stadt nicht ihre hauptsächlichste Steuereinnahme aus der indirekten Steuer, dem „Octroi“, ziehen würde. Gewisse Gebrauchsartikel werden beim Eingang in das Stadtgebiet nach einem feststehenden Tarif besteuert. Die Ansichten der Zeitgenossen über diese städtische Abgabe sind sehr verschieden. Was die Einkommensteuer in Scheffeln, schluckt der Octroi in Löffeln. Im letzten Jahre hat er auf diese Weise $3\frac{1}{3}$ Millionen Mark verzehrt, die den Millionär ebenso wie den Arbeiter treffen. Von einer schärferen Heranziehung des reichen Besitzthums weiß der Octroi nichts. Auch der Fremde, der in Straßburg trinkt und ißt, muß ihm wider seinen Willen steuern.

Die Einheimischen zechen als lebensfrische und weinfrohe Mannen tapfer in den traulichen Kneiplokalen, die leider immer mehr von modernenWirthspalästen verdrängt werden. Gehungert wird auch nicht. Prächtige Gemüse, deren Treibzucht in großem Maße betrieben wird, kommen auf den Tisch; die Obst- und Gemüsekonserven gehen weit in's Land hinaus. Die berühmten Gänseleberpasteten Straßburgs sind schwierig zu beschreiben. Das ist mehr Sache des Poeten, der einheitlich über die feinsten Stimmungen von Herz, Magen und Gemüth gebietet. Von den Genußmitteln ist noch eins dem Straßburger besonders theuer: die Kaiserliche Tabaksmanufaktur als größter Betrieb dieser Art am Platze. Es ist immer erfreulich zu sehen, welch starker Tabak oft von Amts wegen dem Publikum geboten werden kann. Eine Stadt mit so reicher Vergangenheit, die in ihren Baudenkmälern ein Zeugniß ihres ausgezeichneten Gewerbefleißes gibt, kann dieser Richtung auf die Dauer nicht entsagen. Alle künstlerischen Betriebe für gewerbliche Zwecke sind gut beschäftigt. Die Bildhauerei leidet freilich unter einem widrigen Geschick. Die Friedhöfe liegen sämmtlich im ersten Festungsrahon und dürfen nach den Gesetzen nur mit kleinen Monumenten besetzt werden. Aber noch ein anderer Berufszweig ist durch die Zeitverhältnisse arg geschädigt worden. Straßburg ist ein Hauptversandtort für aus natürlichem Menschenhaar gefertigte Haarnetze, die über See nach allen Ländern der Erde wandern. Das Rohmaterial kommt aus China; der Chinese, der so viele Haare lassen mußte, hatte nun die Zufuhr nach Deutschland während desKrieges trotzdem eingestellt. Zwanzigtaused Arbeiterinnen des Unterelsaß, deren Jahresverdienst auf eine Million Mark veranschlagt wird, hatten unter dieser Kalamität zu leiden. Als Großhandelsplatz für viele wichtige Artikel erwartet Straßburg, das neuerdings wiederum einen Rheinhafen angelegt hat, mit Ungeduld die Korrektur desOberrheins von Mainz bis Kehl. Nach den langwierigsten Verhandlungen ist, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Zustimmung der Landtage, ein Abkommen zwischen den Uferstaaten Baden, Baiern und dem Elsaß erzielt worden. Demnach soll gemäß dem von der Königlichen Akademie in Berlin eingeholten Obergutachten der Rhein auf zwei Meter vertieft werden. Der Kostenpunkt des Projekts, für das zwölf Jahre Bauzeit vorgesehen wird, ist auf 14 Millionen Mark veranschlagt.

So reift dieses stolze Gemeinwesen, dessen Bürger auf's innigste an der schönen Vaterstadt und ihren weit bekannten Kunstdenkmälern hängen, einer großen Zukunft entgegen. Wie vor Jahrhunderten vereinen sich in Straßburg auch jetzt Weltklugheit und Frömmigkeit. Zur Mittagszeit eilen Männer und Frauen dem Eingange des Münsters zu. Bald wird die berühmte astronomische Uhr ihr Glanzwerk vollbringen. Die Kirchenschweizer haben Mühe, die Menge mit ihren Hellebarden zurückzuhalten, sobald der heißersehnte Augenblick naht. Mit dem Glockenschlage 12 Uhr erscheinen hoch oben auf einer Gallerie des Kunstwerks Christus und die zwölf Apostel. Sie verneigen sich tief vor dem Heiland, dann schlägt ein Hahn klatschend mit den Flügeln und erhebt dreimal in Pausen übermächtig seine Stimme, daß sich der Schall weithin an den hohen Gewölben bricht.

Wunderbar ist der Glanz der künstlerischen Westfacade an der Außenseite des Münsters, ein Meisterstück, vor dem sich lärmend die Bewunderer der ganzen Welt drängen. Aber aus diesen stillen Gängen des Innern, wo das Auge tastend, suchend sich hinauffühlt bis zu demSchlußstein der hohen, schier unermeßlichenKreuzgewölbe, um dann, geblendet, langsam zurückzukehren zum Chor, zum Hochaltar, weht die Ruhe, der tiefe Gottesfrieden, dem Müden entgegen!

Frankreichs Mineralquellen.

Neben Oesterreich-Ungarn besitzt Frankreich den größten Reichthum an Mineralquellen. Es sind nach der jüngsten Aufstellung nicht weniger als 1027 Mineralquellen, welche für Heilzwecke ausgenutzt werden. Dieselben liefern 40,000 bis 50,000 Liter in der Minute, was ungefähr 60,000 bis 65,000 Kubikmeter innerhalb 24 Stunden ausmacht. Die meisten Quellen weist das im Bereich der Alpen gelegene Departement Puy de Dôme mit 94 auf; auch im Bereich der Pyrenäen und Vogesen ist der Boden reich an mineralischen Quellen.